



Bianca Hütter, BSc

Handwerk +

Vereinigung von Handwerksarbeit und Wohnen durch Leerstandsbespielung in Gries

## **MASTERARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

**Technischen Universität Graz**

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Andreas Lichtblau

Institut für Wohnbau

Graz, Oktober 2018



## EIDESSTÄTTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

---

Datum

Unterschrift

Bei personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Formulierung für die männliche als auch die weibliche Form. Auf die explizite Nennung beider Geschlechter wurde der einfacheren Lesbarkeit halber verzichtet.





## **INHALT**

Ziele der Arbeit	2
<b>THEORIE HANDWERK</b>	
Begriffsdefinition	5
Die Geschichte   Handwerk	9
Handwerk in Graz	28
Exkurs   Handwerk in Syrien und Nigeria	34
Die Werkstatt	42
Gegenwart   Ausblick	57
<b>THEORIE GRIES</b>	
Standort   Gries	65
Leerstand	71
<b>PRAXIS</b>	
Analyse Gries	77
Projektbeschreibung	94
Entwurf	100
<b>ANHANG</b>	
Literaturverzeichnis	248
Abbildungsverzeichnis	250



Die aktuelle Situation im Handwerk, vor allem meine eigenen Erfahrungen mit dem derzeitigen Facharbeitermangel, veranlasste mich dazu, mich im Zuge meiner Masterarbeit mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Durch intensive Recherche in der Geschichte des Handwerks wurde sichtbar, dass das Handwerk in allen Epochen eine wichtige Rolle gespielt hat. Durch die industrielle Revolution wurde die Entwicklung des Handwerks einerseits etwas eingeschränkt, andererseits entstanden durch den Einsatz der Maschinen neue Handwerksbereiche. Aktuell ist die Tatsache des Facharbeitermangels ein Indiz dafür, dass die schulische Ausbildung der beruflichen häufig vorgezogen wird. Nicht zu vernachlässigen ist hier die oftmals negativ behaftete Sicht der Gesellschaft auf das Thema Handwerk.

Für die Verbesserung dieser Situation und somit die Erhaltung vieler Handwerke müssen zukünftig Maßnahmen gesetzt werden. Durch die Gleichstellung der Meisterprüfung mit dem akademischen Bachelor wurde bereits ein Schritt in die richtige Richtung gesetzt. Bleibt zu hoffen, dass in Zukunft weitere Verbesserungsvorschläge für die Stärkung des Handwerks in die Realität umgesetzt werden.

## ZIELE DER ARBEIT

In dieser Masterarbeit habe ich mich mit einem sehr aktuellen Thema auseinandergesetzt – dem Handwerk. Die derzeitige Situation des österreichischen Handwerks gab mir Anlass dazu, die geschichtliche Entwicklung, sowie die Räume der Werkstatt zu recherchieren und analysieren.

Im Zuge der theoretischen Auseinandersetzung fanden auch Gespräche mit Handwerkern statt, die selbstständig eine Werkstatt betreiben. Hierfür habe ich Handwerke gewählt, die in Österreich nur noch selten ausgeübt werden. Mohammad Jabr (Brokatweber), Helge Murgg und Stefanie Gautsch (Instrumentenbauer), sowie Monika Riedl (Glasmacher) haben mir einen Einblick in ihr Handwerk und die räumliche Ausstattung ihrer Werkstätten gegeben.

Aus den Ergebnissen der theoretischen Arbeit entwickelte sich die Idee, einen Gebäudekomplex zu entwerfen, der genügend Platz für Werkstätten seltener Handwerke aufweist. Im Entwurfsprozess kam der Gedanke auf, den Handwerkern auch Raum für gemeinschaftliches Miteinander zu bieten.

Auf der Suche nach passenden Standorten für die Werkstätten und Gemeinschaftsräume fiel meine Wahl auf den Bezirk Gries in Graz. Die Tatsache der vielen leer stehenden Gebäude und Räume in Gries bietet ungenutzte Potenzial, die ich in meiner Arbeit sichtbar machen möchte. Aus diesem Grund habe ich mich für die Aktivierung von fünf Leerständen, sowie die Bespielung einer Baulücke entschieden.

Die entstandenen Räume beinhalten Platz für Werkstätten, Wohnungen für die Handwerker, eine Kantine und einen großen Ausstellungsraum für die produzierte Ware. Die Standorte befinden sich in unmittelbarer Nähe zueinander und werden anhand gemeinsamer Merkmale miteinander vernetzt.

Durch die Wahl des Standortes Gries ging dem Entwurf eine ausführliche Analyse des Bezirkes, wie auch der Leerstände voran. Aufgrund der großen Anzahl verschiedener Kulturen und Migranten in Gries habe ich mich auch kurz mit der Entwicklung des Handwerkes in Syrien und Nigeria auseinandergesetzt. Die Ähnlichkeiten und Unterschiede zu Österreich sind klar erkennbar und finden auch im praktischen Teil der Masterarbeit Einzug.

Ein wichtiger Aspekt dieser Masterarbeit ist die Nutzung von leer stehenden Erdgeschoßflächen als Wohnraum.

Einem Erdgeschoß im innerstädtischen Bereich werden vorrangig die Funktionen von Geschäften und Lokalen zugeschrieben. Ich habe in meinem Entwurf bewusst versucht, diese Strenge mittels der Platzierung von Wohnbereichen aufzulösen.

Flexibilität in der Raumnutzung findet sich in der Bespielung der Leerstände, sowie im neu errichteten Gebäudekomplex der Werkstätten wider. Die Räume sollen zur Verfügung gestellt und individuell genutzt werden, lediglich Sanitär-, Lager- und Erschließungsflächen sind vorgegeben.

Dadurch wird die Möglichkeit der Raumnutzung durch verschiedenste Funktionen und Aktivitäten gegeben.

**THEORIE HANDWERK**

## BEGRIFF | HANDWERK

### DEFINITION

Die Definition des Begriffes Handwerk hat sich im Laufe der Geschichte gewandelt. Deshalb muss der Begriff nach den unterschiedlichen zeitlichen Phasen bestimmt werden. Karl Heinrich KAUFHOLD hat 1987 versucht, eine Definition für den Begriff zu finden. Er beschreibt das Handwerk „als selbständige gewerbliche Tätigkeit“, „die

- a) *Mit der Person ihres Trägers unlösbar verbunden ist und bei der auf der Grundlage individueller, erlernter Handfertigkeit und umfassender Werkstoffbeherrschung produziert wird (unter Ausschluß der sogenannten Urproduktion) oder Dienstleistungen (unter Ausschluß von Verkehrs- und Bewirtungsdienstleistungen) angeboten werden,*
- b) *Eine Produktionstätigkeit anwendet, bei der Werkzeuge und Maschinen nur zur Ergänzung der Handarbeit eingesetzt werden“<sup>1</sup>*

Für Kaufhold ist also das Handwerk von der Fabrik abgegrenzt und den Handwerker selbst beschreibt er als wirtschaftlich selbstständig. In seiner Definition wird auf die zeitlichen Phasen keine Rücksicht genommen, er formulierte eine grundsätzliche Begriffsbestimmung. Nun muss aber auch berücksichtigt werden, dass sich die Technologie und somit auch der Einsatz von Arbeitsmaschinen im 20. Jahrhundert stark entwickelt haben. Deshalb kann die Definition, dass *Maschinen nur zur Ergänzung der Handarbeit eingesetzt werden*, nicht mehr als gänzlich richtig eingeschätzt werden.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Ferstl 2000, 15.

<sup>2</sup> Vgl. Ferstl 2000, 14-16.

## ABGRENZUNG

## Handwerk – Gewerbe - Industrie

In der Geschichte existieren einige Thesen zur Abgrenzung der Begriffe Handwerk, Gewerbe und Industrie. Beginnend mit Anton TAUTSCHER, der dem Gewerbe die Definition aller *Betriebe, die Waren und Dienstleistungen vermitteln* zuschreibt. Folglich sind alle Unternehmen, die fabrikmäßig geführt werden, davon ausgeschlossen. Hier stellt sich die Frage, wie zwischen „fabrikmäßig“ und „gewerblich“ unterschieden wird. Die statistische Obergrenze der im Betrieb Beschäftigten spielt hier eine wichtige Rolle. Jeder Betrieb, welcher weniger als 20 Menschen beschäftigt, wird als *gewerblicher* Betrieb benannt. Unternehmen mit mehr als 20 Mitarbeitern werden *fabrikmäßig* geführt.

Wilhelm SCHLITZER stellte bereits 1941 fest, dass es für jene drei Begriffe keine klare Abgrenzung geben kann, weil sich die Bereiche stetig entwickeln.

Auch die Herren WERNET und GUTERSOHN stellten um 1970 einen theoretischen Definitionsversuch auf. In ihrer These spielen die Begriffe Leistungsdifferenzierung, Personalität und Dezentralisation eine wichtige Rolle. Unter *Leistungsdifferenzierung* wird unter Handwerks – und Industriebetrieben unterschieden. Gewerbebetriebe liegen zeitlich und räumlich näher am Endverbraucher bzw. Konsumenten, auch die Maßanfertigung oder personalisierte Produktion ist hier grundsätzlich möglich.

Unter *Personalität* versteht man die persönlichen Arbeitskräfte im Handwerk, welche auch flexibel produzieren können. Das Pendant hierzu bildet die Industrie, die ihre Ware mit sachlichen Produktionsmitteln herstellt. Diese Arbeitsweise wird auch als „Instrumentalität“ beschrieben.

Der dritte Punkt der Wernet/Gutersohn- These ist die *Dezentralisation*. Handwerksbetriebe liegen näher beim Kunden und können den Bedarf an Ort und Stelle decken. Hiervon unterscheiden sich Fabriken und industriell geführte Betriebe sehr stark.

Alexander AUBÖCK stellte fest, dass man sich „-um der Lebensnähe willen – für einen flexiblen, wandlungs- und entwicklungsfähigen Handwerksbegriff entscheiden [wird] müssen.“<sup>3</sup>

*„Der radikalen Veränderung des Handwerks in der Gegenwart [...] wird auch ein noch so relativistischer Definitionsversuch nicht gerecht, zumal es ja um die Dokumentation und Interpretation völlig neuer Bereiche [...] gehen müßte [...].“*<sup>4</sup> Beate Bickel und Andreas Kuntz streben eine wandlungsfähige Begriffsdefinition an, welche sicherlich sehr schwer zu finden ist.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Ferstl 2000, 19.

<sup>4</sup> Ebda., 19.

<sup>5</sup> Vgl. Ferstl 2000, 16-20.



Abb. 1

## DIE GESCHICHTE | HANDWERK

Bereits die Germanen haben sich mit dem Handwerk auseinandergesetzt. Funde von Gewändern, Tontöpfen und Werkzeugen zeugen von hoher handwerklicher Qualität.<sup>6</sup>

Doch erst im 4. Jahrhundert gab es erstmals Müller, die gewerbsmäßig gearbeitet haben. Davor hat es den Berufsstand „Handwerker“, wie wir ihn heute kennen, noch nicht gegeben.

Nach Überlieferungen aus dem 6. Jahrhundert ist bekannt, dass zu dieser Zeit das Waffenschmiedehandwerk entstanden ist. Auch das Baugewerbe entfaltete sich ein wenig später.

Karl der Große hat zur Entwicklung des Handwerks einen wesentlichen Teil beigetragen. Er hat Verwalter von Gutshöfen dazu verpflichtet, gute Handwerker auszubilden. Im Einzelnen waren dies: Schuster, Brauer, Bäcker, Drechsler, Wagner, Gold- und Silberarbeiter. Um die Entwicklung dieser Handwerke zu überprüfen, mussten die Verwalter jährlich bei Karl dem Großen darüber Bericht erstatten. Durch den Straßenbau und die Abhaltung von Märkten konnte ein Handel entstehen, der den Austausch von verschiedensten handwerklichen Erzeugnissen zuließ.

Handwerkliche Berufe auszuüben war der unfreien Bevölkerung vorbehalten, die freien Bürger verbrachten ihre Zeit doch lieber im Krieg oder auf der Jagd.<sup>7</sup>

Ab dem 11. Jahrhundert stieg das Ansehen der Handwerker stark an, da sie die Städte zu Reichtum geführt hatten. Die Hörigkeit der Handwerker wurde durch Gnadenbriefe des Kaisers weitgehend aufgehoben. So erlangten sie mehr Selbstbewusstsein und forderten natürliche Rechte, persönliche Freiheit und die Sicherheit ihres Eigentums. Durch diese Forderungen gab es in jener Zeit viele Aufstände von Handwerkern. Diese Aufstände galten aber nicht nur dem Kaiser oder der Fürsten, sondern auch den Bürgern.<sup>8</sup>

In den Städten wurde lang nach der Befreiung aus der Knechtschaft noch zwischen Bürgern und Handwerkern unterschieden. Die Bürger, die man auch die Freigeborenen nannte, hatten bis 1500 größere Rechte als die Handwerker. Die Aufgabe von Handwerkern war es auch, die vornehme Population des Reiches mit Lebensmitteln zu versorgen, wenn diese auf ihrer Reise in der Stadt verweilten.<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Sinz 1977, 21f.

<sup>7</sup> Vgl. Sinz 1977, 26f.

<sup>8</sup> Vgl. Sinz 1977, 29.

<sup>9</sup> Ebda., 28.

## DIE ZÜNFTEN

Im Jahr 1106 haben sich 23 Fischer zu einer organisierten Gemeinschaft zusammengeschlossen. Dies ist das erste uns bekannte Dokument einer Zunft. Durch die Entstehung der Zünfte wurde der Handwerker als Eigenberuf anerkannt. Die Produktion von Kleidung, Geräten oder Schuhen war nun die Aufgabe dieser Gemeinschaften und durch die Zusammenarbeit mit anderen Handwerkern des gleichen Gewerbes konnten die Fertigkeiten der Arbeiter verbessert werden.

Die Handwerker arbeiteten aber nicht nur zusammen, sie gründeten auch gesellschaftliche Vereine, hatten einen Schutzpatron und im Falle einer Krankheit oder Verarmung wurde ihnen Hilfe von den Kollegen angeboten.

Für jedes Gewerbe bestand der Zwang, Mitglied in einer Zunft zu sein. Die Ausübung des Berufes war nur zünftigen Handwerkern erlaubt, alle anderen wurden von ihrem Gewerbebetrieb ausgeschlossen. Das Recht auf Arbeit war allen Zunftmitgliedern bestimmt und die Bürger verpflichteten sich dazu, die Produkte ausschließlich bei den Handwerkern zu kaufen und sie nicht selbst anzufertigen. Die Zünfte waren stets bemüht, alle Genossen gleich zu behandeln. Die Menge der Produktion in einem gewissen Zeitraum war vorgeschrieben, auch die Zahl der Lehrlinge und Gesellen, die ein Zunftmitglied beschäftigen durfte. Es gab Bestimmungen, wie die Ausstellungen in Schaufenstern gestaltet werden mussten und Ware, die nicht in der eigenen Werkstatt gefertigt wurde, durfte nicht verkauft werden. Deshalb war die Unterdrückung anderer, kleinerer Betriebe damals ausgeschlossen.<sup>10</sup>

In den Städten zählten zwischen 20 und 50 Meister zu einer Zunft, manche Berufsgruppen hatten erheblich mehr Genossen. Die Zunft Häuser und –Stuben waren der Mittelpunkt der Gemeinschaften. Jede Zunft benötigte einen Amtsmeister, der an der Spitze stand, und eine Inventarliste für bestimmte Einrichtungen und Hilfsmittel. Aus dem Jahr 1666 ist eine solche Liste von Malern bekannt. Dinge wie eine Amtslade, in der sich die Amtsrolle befand, waren hier vorgeschrieben. Dazu kamen das Meisterbuch, Jungenbuch, Amtsbuch und das Schreiberbuch, ein Gerichtsstab, eine Zunftbüchse und das Siegel der Zunft. Die Zunft Häuser hatten ursprünglich nur den Zweck, amtlichen Versammlungen und geselligen Zusammenkünften Platz zu bieten. Mit der Zeit wurde es wichtiger, die Häuser besonders schön zu gestalten, weil sich die Genossen immer öfter darin aufhielten.<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. Sinz 1977, 30f.

<sup>11</sup> Ebda., 61f.



Abb. 2

## SITTE | BRAUCHTUM | WORT | LIED

Der Marktplatz oder die breite Marktgasse war das Zentrum einer jeden Stadt. Die Handwerker verkauften ihre Ware über Marktbuden, auf Bänken und später auch in Hallen. Die Verkaufsflächen gleichartiger Handwerke waren aneinandergereiht, für die Verkaufsbuden nutzte man jeden Vor- und Rücksprung einer Rathaus- oder Kirchenmauer. Damals wurden die Marktbuden auch als Werkstatt für die Produktion der Ware benützt.<sup>12</sup>

Die Handwerker und Gewerbetreibenden im Mittelalter wohnten in Stadtvierteln oder Gassen, die auf das Gewerbe hinwiesen, welche in diesen Straßen ausgeführt und praktiziert wurden. Oft blieben diese Straßennamen auch dann noch erhalten, wenn die Handwerke schon untergegangen waren. Der Name des Gewerbes ging oft auf die Handwerker über, die dieses ausübten. Einige dieser Namen sind uns auch heute noch bekannt, wie: Schneider, Becker (ausgehend von Bäcker) und Schröder (ausgehend von Schröter = zermahlen, zerschneiden).

Auch den Nachkommen wurden diese Namen hinterlassen, auch, wenn diese das bestimmte Gewerbe nicht mehr ausübten.<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Sinz 1977, 51.

<sup>13</sup> Ebda., 122ff.

## DIE WANDERSCHAFT

Damit ein Geselle zu einem Meister seiner Zunft werden konnte, musste er auf Wanderschaft gehen. Im 15. Jahrhundert wurde die Wanderpflicht für fast alle Zünfte eingeführt. Anfangs mussten die Gesellen nur wenige Monate auf Wanderschaft, später zwischen drei und sechs Jahren. Nur so konnte er als erfahrener Meister zurückkehren.

Aus Angst, dass auf diesen Wanderungen Berufsgeheimnisse weitergetragen werden könnten, entstanden auch „gesperrte“ Handwerke, die ein Wanderverbot einführten. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts konnten sich die Gesellen auf ihren Wanderungen durch ganz Europa beruflich, wie auch allgemein, weiterbilden.<sup>14</sup>

Um sich als Handwerker auszuweisen, wurde im Mittelalter der Handwerksgruß angewendet, welcher für jeden Beruf ein eigenes Erkennungszeichen vorgab. Im 17. Jahrhundert wurde die „Kundschaft“ eingeführt. Dies war ein Ausweis, der Namen, Heimat, Beruf und die Aufenthaltsorte der Wanderschaft beinhaltete. Etwas später wurden diese Ausweise durch Wanderbücher ersetzt. Jeder reisende Geselle war verpflichtet, dieses Wanderbuch bei sich zu tragen.<sup>15</sup>

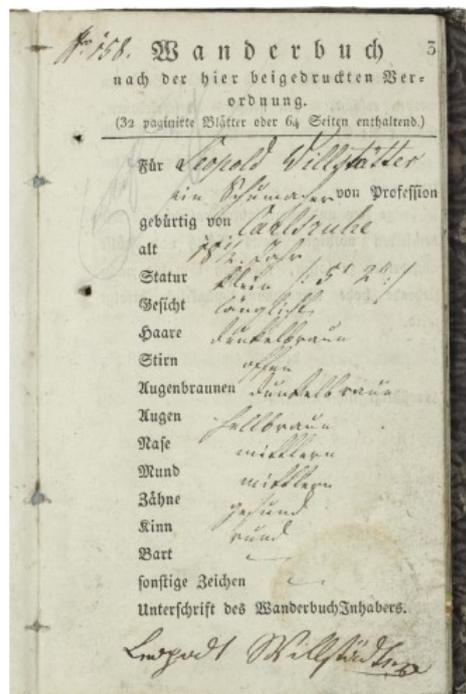


Abb. 3

<sup>14</sup> Vgl. Sinz 1977, 92.

<sup>15</sup> Ebda., 95.

## DER VERFALL

Ende des 15. Jahrhunderts begann erstmals der Niedergang des Handwerkertums. Die Bestimmungen der Zünfte wurden strenger und die Strafen härter. Diese neuen Bestimmungen und Beschränkungen waren als Hilfe für die Handwerker gedacht, erzielten aber genau das Gegenteil. Die eingessenen Meister, die diese Regeln schufen, hatten zu viel Angst vor der Konkurrenz.

In Zeiten von Krieg und Not, vor allem aber der Dreißigjährige Krieg, schien als Ende des Handwerks und der Gewerbe.

Die Zünfte lagen im Widerspruch mit der Staatsgewalt. Die Stadtbewohner wollten ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit und politische Freiheit erhalten und verteidigen, während der Staat den Absolutismus anstrebte. Es entstanden unzählige Auseinandersetzungen und der Handel, sowie auch das Handwerk, mussten um ihre wirtschaftliche Macht bangen. Neben Eingriffen in die wirtschaftlichen Tätigkeiten, bewachten die Städte auch die Finanzen, Religionen und diverse andere private Bereiche der Handwerker. Eingewanderten Handwerkern wurde schnell ein Platz zum Ausüben ihres Gewerbes geschaffen und sie bekamen dazu auch noch Steuervergünstigungen. Die Löhne der Handwerker waren zu dieser Zeit sehr gering, weshalb 1654 eine Neuregelung des Handwerkswesens angestrebt wurde, welche die herrschenden Missstände jedoch nicht beheben konnte.

Am 4. September 1731 wollte das Reichsgesetz eine Reform für das Handwerkswesens erlassen. Das Wesen der Zünfte, welches bis dato bestand, sollte vollkommen zerstört werden. Innerhalb der Handwerkszünfte sollten keine Regelungen mehr beschlossen, die Zusammenkünfte nicht mehr abgehalten und selbst interne Gebühren, Handwerkssiegel und Handwerksgruß abgeschafft werden.

Diese Aufgaben und auch die Strafen wollte nun der Staat vorschreiben. Die Handwerker kamen in Zugzwang, da am Ende der Reform geschrieben stand, dass alle Zünfte aufgehoben und abgeschafft werden, sollte sich jemand gegen diese neue Regelungen stellen.

Da die Landesregierung Angst vor Aufständen und Abwanderungen hatte, wurde diese Reform nur vereinzelt wirklich umgesetzt. Die Französische Revolution und die langen Kriege ließen die Zünfte in sich selbst zusammenfallen, bis sie sich schließlich auflösten. Als im 19. Jahrhundert die Gewerbefreiheit eingeführt wurde, stand das Handwerk erneut an der Kippe.

Durch den Humanismus wurde die Gemeinschaft in den Hintergrund gerückt und das Individuum wurde wichtig. Technik, Forschung und Experimentieren standen im Zeichen der Zeit. Die Entwicklung und Förderung des Fabrikations- und Manufakturwesens vertrieben die Handwerke an zweite Stelle. Die Landesfürsten duldeten keine Organisationen mehr, die ihre Angelegenheiten in Selbstverantwortung regeln, damit war die Kraft des Handwerks gebrochen. <sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> Vgl. Sinz 1977, 186-190.



Abb. 4

## MANUFAKTUR UND HANDWERK

Nach dem Niedergang des Handwerks im damals bekannten Sinne, entwickelten sich im 18. Jahrhundert die Fabriken und die Großproduktion. Haben Handwerker ihre Stücke meist in allen Schritten selbst gefertigt, wurden nun die einzelnen Arbeitsschritte in der Produktion unter verschiedenen Personen aufgeteilt. Durch den Aufschwung der Technik und die damit einhergehende Entstehung der Maschinen im heutigen Sinn, wurden einige Handwerkskünste verdrängt. Aus Existenzgründen haben sich viele Handwerker politisch gegen die – um 1810 – eingeführte Gewerbefreiheit gewehrt. Ein wesentlicher Punkt der Wehr war auch die Angst, dass das jahrelang hart erlernte und an Familienmitglieder weitergegebene Handwerk durch die zunehmende Fabrikation einmal verschwindet und die Qualität der Produkte darunter leidet.<sup>17</sup>

## GESELLENVEREINE

Aus der Weiterentwicklung der damaligen Zünfte entstanden um 1845 die ersten Gesellenvereine, welche katholisch durch Adolf Kolping betrieben wurden. Seine Idee war, dass sich junge Gesellen treffen und ihre Erfahrungen und ihr Wissen untereinander austauschen können. Alle Einnahmen durch Arbeiten an Feiertagen wurden an die Kirche gespendet. Einige Gesellenvereine hatten auch Lernsäle, in denen die jungen Gesellen schreiben und lesen lernen durften.<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. Sinz 1977, 190f.

<sup>18</sup> Ebda., 194f.

## 1848 | DAS REVOLUTIONSJAHR

Durch die Einführung der Dampfmaschinen in den Fabriken wurde die wirtschaftliche Lage auf den Kopf gestellt. Der Konkurrenzdruck der Handwerker zu den Fabriken stieg stetig und die damit einhergehende Produktion von günstigen Massenartikeln brachte einige alte Handwerke zum Erliegen. In diesem Jahr wurde auch der erste Handwerker- und Gewerbekongress in Frankfurt abgehalten. Dadurch wurden in einigen Ländern Gesetze erlassen, welche den Handwerker entgegenkamen, ein großer Erfolg konnte jedoch nicht erzielt werden.<sup>19</sup>

Um 1900 musste das Handwerk umdenken und im Zeichen der Zeit handeln, da sich die Ökonomie in der Umwelt stark veränderte. Vor 1900 sind immer wieder einzelne Handwerksberufe verschwunden, was sich mit der Jahrhundertwende änderte. Vielmehr kamen aufgrund der wirtschaftlichen Situation neue Berufsbilder hinzu, hauptsächlich im Bereich der Reparaturen und der Installation. Auch die Alltagsstrukturen und Industrie änderten sich und wuchsen stetig, wodurch sich auch die Handwerker weiterbilden mussten und durften.

In der Anfangsphase der industriellen Revolution waren es vor allem die textilen Handwerkszweige, die der Technik den Weg räumen mussten. Einige Berufe, wie zum Beispiel der der *Perückenmacher*, waren zu dieser Zeit auch nicht mehr nötig und verschwanden. Auch die gewohnten Strukturen im Metall- und Eisengewerbe, sowie die Bierbrauer und Müller veränderten sich stark und einige Berufe mussten der Industrie den Weg räumen. Die Handwerksberufe im Baugewerbe, wie Schlosser und Tischler, hingegen waren stärker gefragt denn je, da im 19. Jahrhundert viel mehr gebaut wurde als zuvor.

Die industrielle Revolution brachte für einige Handwerkszweige auch viel Gutes. Durch die verwendeten großen Maschinen in den Fabriken wurde auch die Arbeitsweise bei der Produktion verändert. Die Maschinen mussten regelmäßig gewartet, montiert und repariert werden. Zu dieser Zeit entstanden viele Gas- und Wasserinstallationsgewerbe, welche zunächst die maschinelle Produktion nur unterstützen sollten, später aber auch eigene Waren und Dienstleistungen angeboten haben.

---

<sup>19</sup> Vgl. Sinz 1977, 197f.

Durch die Entwicklung der Technik kam es dazu, dass Geräte wie Schreib- und Nähmaschinen, sowie auch Fahrräder sehr schnell in der Gesellschaft verbreitet wurden, was auch die Berufe im Reparaturbereich stark wachsen ließ.

Neue Berufsbilder, wie Kraftfahrzeugtechniker, Teer- und Asphaltstraßenbauer und Kühlerhersteller, entstanden durch die zunehmende Motorisierung der Bevölkerung. Auch die Welt der Medizin veränderte sich stark und brachte neue Arbeit in der Gesundheitspflege. Die Lebensbedürfnisse der Zivilbevölkerung stieg generell an und somit konnten auch die Gewerbe der Damenfriseur- und schneider, der Konditoren und Fotografen Fuß fassen.

Hier ist auch wichtig zu erwähnen, dass es die Handwerker im 19. Jahrhundert waren, die durch ihre Weiterentwicklung einen großen Teil zur Industrialisierung beigetragen haben. Sie ließen somit einige ihrer Berufszweige untergehen, aber auch viele neue entstehen.<sup>20</sup>



Abb. 5 Frauen produzieren Waffen und Munition, 1917

---

<sup>20</sup> Vgl. Ferstl 2000, 39-43.

Die industrielle Revolution brachte einige strukturelle Änderungen des Handwerkes mit sich, welche Erich Biedermann in seiner Dissertation im Jahre 1964 in vier große Gruppen einteilte:

a) *Umstrukturierungen der handwerklichen Berufe:* einige Handwerksberufe mussten sich an die neu herrschenden Strukturen anpassen. Auf Grund der Industrialisierung wurden die einzelnen Arbeitsschritte der Produktion im technischen Bereich zunehmend anspruchsvoller, wodurch aus einem übergeordneten Handwerk berufliche Spezialisierungen hervorgehen konnten. So entstanden einige neue Handwerksberufe, viele andere konnten dem technischen Fortschritt nicht folgen und starben aus.

b) *Umstrukturierungen des handwerklichen Betriebs- und Beschäftigtenstandes:* Vor der industriellen Revolution bestand eine Großzahl an Selbstständigen, die einen gewerblichen Betrieb mit wenigen Mitarbeitern führten. Im Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert wurden die Betriebe stetig größer, in räumlich wie auch in personeller Hinsicht, während die Zahl der selbstständigen Gewerbetreibenden stark sank. Diese Entwicklung brachten freilich Kriege und die Wirtschaftslage mit sich.

c) *Umstrukturierung innerhalb des betrieblichen Sektors:* Die bereits oben erwähnten größer werdenden Betriebe und die Mechanisierung, sowie auch das Arbeiten mit neuartigen Werkstoffen, erlaubten den Handwerkern, die Kapazität der erzeugten Produkte enorm zu steigern. Die damals herkömmlichen Materialien, wie Glas, Holz und Metall, konnten den stetig höher werdenden Beanspruchungen der Produkte nicht immer standhalten. Bereits damals griff man auf den Kunststoff zurück, der bereits im 19. Jahrhunderts abgewandelt verwendet wurde.

d) *Umstrukturierungen im funktionellen Bereich:* Durch die – bereits oben genannten – vermehrt auftretenden Arbeitsschritte in der Produktion, entstanden auch neue Funktionen in den Betrieben, wie zum Beispiel die Fertigung, Verwaltung oder Finanzierung. Durch die vielen einzelnen Arbeitsschritte mussten auch oftmals andere Handwerkszweige in die Fertigung eingebunden werden.<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. Ferstl 2000, 35-38.

## KRIEG | KRISEN

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 musste das Handwerk beweisen, dass es auch in Krisenzeiten bestehen kann. Viele Handwerker und Beschäftigte wurden einberufen, andere wiederum mussten dem Militär Kriegswaren liefern. Durch den Mangel an Rohstoffen wurde es immer schwerer, die Nahversorgung der Zivilbevölkerung zu gewährleisten. Dies hatte auch den Stillstand sehr vieler Produktionsstätten zur Folge. Während die Männer in den Krieg zogen, mussten sich die Frauen und Kinder um die Aufrechterhaltung der Betriebe kümmern und somit auch die Grundversorgung der Menschen mit dem Nötigsten sichern.

Wie bereits erwähnt, wurden die handwerklichen Gewerbe in die Kriegswirtschaft einbezogen, um sie mit Rohstoffen und Produkten zu unterstützen. Besonders wichtig hierfür waren das Holz- und Metallgewerbe, welche stark von der Kriegswirtschaft profitierten. Viele der Betriebe wurden mit motorischen Arbeitsmaschinen ausgestattet, um möglichst viel produzieren zu können. Diese Gewerbe hatten politisch großes Ansehen und somit stieg auch die Beschäftigtenzahl in diesen beiden Handwerksbereichen beträchtlich.

Durch den Niedergang der Donaumonarchie brach auch die Wirtschaft weitgehend zusammen, was zu einem generellen Absinken des Wohlstandes der gesamten Bevölkerung führte. Die Menschen konnten nicht so einkaufen wie vor der Krieg, worunter natürlich auch das Handwerk litt. Dazu kam noch, dass ein Großteil der Arbeiter aufgrund des Kriegsdienstes nicht mehr verfügbar war und die Kundschaften oftmals abgewandert oder einfach verloren gegangen sind. Die wirtschaftliche Lage war angespannt, welche viele Betriebsschließung zur Folge hatte.

Im Gegensatz zur Industrie konnte das Handwerk durch seine - nicht ausschließlich maschinellen - Produktionsverfahren die Arbeiten nach dem Krieg schnell wieder aufnehmen und somit die notwendigste Nahversorgung der Bevölkerung gewährleisten.

Die wirtschaftliche Lage mit ihrer Inflation in der Zwischenkriegszeit hatte verheerende Auswirkungen auf das Handwerk. Die österreichische Finanzkrise im Jahr 1922 brachte viele Menschen um ihr Vermögen, vor allem Selbständige befanden sich darunter. Einige, meist ältere Handwerker, konnten sich von dieser ökonomischen Situation nicht mehr erholen und wurden Opfer der Wirtschaftskrise.

Durch die Arbeiterbewegung nach dem Ersten Weltkrieg wurden die damals herrschenden Strukturen im Handwerk stark verändert. Die herkömmliche Rangordnung mit dem Meistern an der Spitze und dem Gesellen und Lehrling unter ihm, wurde durch ein Arbeitgeber-Arbeitnehmer Verhältnis abgelöst. Freilich waren viele Handwerker gegen diese Entwicklung, konnten sie aber auch nicht aufhalten. Ab dem Jahre 1924 hatte sich die Wirtschaft vom Ersten Weltkrieg weitgehend erholt. Die maschinellen Entwicklungen, welche vor dem Krieg begonnen hatten, setzten sich fort. Neue Berufe, wie Maler und Gipser, Möbeltischler, Tapezierer und auch Fotografen traten hervor.

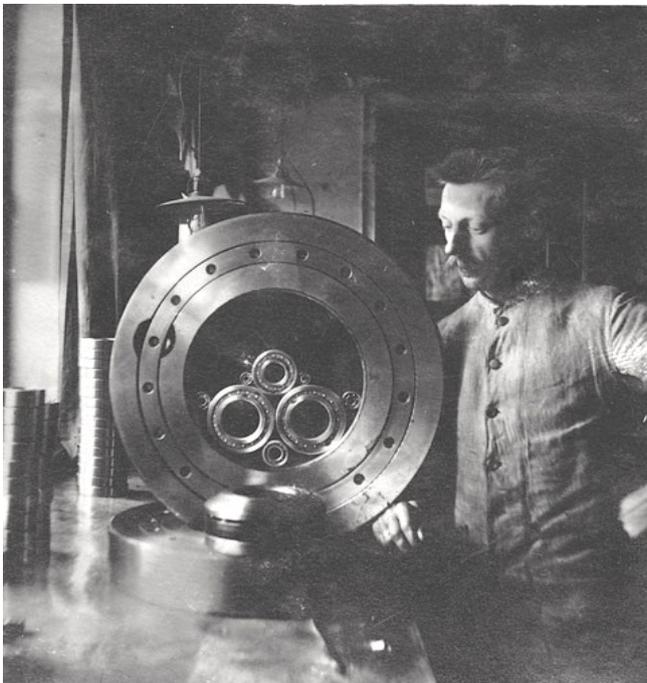


Abb. 6 Versandkontrolle bei Kugelfischer 1914

Der Aufwärtstrend des Handwerkes wurde 1930/31 von der Weltwirtschaftskrise abrupt aufgehalten. Die Wirtschaft in Österreich schrumpfte zusehends und wurde erst 1934 ein wenig gebessert. Die Zahl der Arbeitslosen stieg in dieser Zeit auf 38,5% an, da viele Betriebe der Weltwirtschaftskrise nicht standhalten konnten. Die Aufträge wurden rar und Mitarbeiter mussten entlassen werden. Diese wiederum versuchten sich in der Selbständigkeit, was zur Folge hatte, dass sich die Anzahl der Gewerbebetriebe stark erhöhte. Somit stieg auch der Konkurrenzkampf unter den Handwerkern ins Unermessliche.

Aus diesem Grund wurde im Jahr 1933 die Gewerbesperre erlassen, welche die Eröffnung neuer Betriebe zunehmend erschwerte. 1937 wurde diese Gewerbesperre noch einmal verschärft und aus ihr entstand das Untersagungsgesetz.<sup>22</sup> Hier konnte der Staat bei *wirtschaftlich negativer Beeinflussung der Wettbewerbsverhältnisse*<sup>23</sup> die Neueröffnung eines Betriebes untersagen. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Untergang der Nationalsozialisten wurde dieses Untersagungsgesetz wieder eingeführt und bestand bis 1952. Durch dieses Gesetz wurde der Konkurrenzdruck soweit minimiert, dass auch die Qualität der Ware darunter litt.

Im Jahr 1936 gründete sich der Österreichische Gewerbebund, nachdem die Gewerbegegenseinschaften aufgelöst wurden.

Dem Ständestaat Österreich war die Technik wie ein Feind, wovon das Handwerk wiederum profitieren konnte. Bei vielen staatlich finanzierten Bauprojekten war den mitarbeitenden Betrieben vorgeschrieben, dass der Großteil der Arbeiten mit Handarbeit zu errichten sei.

Die Erholung des Handwerkes gelang aber eher schleppend, trotz der neuen Gesetze, maschinellen Entwicklung und steigenden Kaufkraft der Bevölkerung.<sup>24</sup>

---

<sup>22</sup> Vgl. Ferstl 2000, 44-49.

<sup>23</sup> Ferstl 2000, 49.

<sup>24</sup> Vgl. Ferstl 2000, 49f.

Als sich Österreich Hitlerdeutschland anschloss, erhoffte man sich einen Aufschwung in der Wirtschaft, da dort die Arbeitslosenrate durch die gut laufenden Geschäfte gering war. Hier war allerdings nie ein gesteigerter Wohlstand der Zivilbevölkerung beabsichtigt, stattdessen erwartete man sich durch die gute ökonomische Lage weltweite Macht. Ab 1940 waren somit auch im Handwerk die Gesetze Deutschlands gültig.<sup>25</sup>

Begonnen hat die neue nationalsozialistische Handwerksordnung bereits 1933 mit dem „*Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks.*“<sup>26</sup> Die bis dahin gelebte Selbstverwaltung der Handwerker musste nun dem Führerprinzip mitsamt den Pflichtinnungen und Kreishandwerkerschaften weichen. Ein Großteil der Handwerker war anfangs zufrieden mit der Übernahme durch die NSDAP, da die Juden, die große Warenhäuser führten, eine Konkurrenz für das Handwerk darstellten. Diese anfängliche Zufriedenheit war schnell verflogen, da sich, abgesehen von der Baubranche, keine wirkliche Verbesserung der wirtschaftlichen Lage feststellen ließ.

In einem weiteren Erlass 1935 wurde der „Große Befähigungsnachweis“ eingeführt. Jedermann, der diese Meisterprüfung ablegte, durfte als Selbständiger ein Gewerbe betreiben. Die Absicht dahinter war die Qualitätssteigerung durch gut ausgebildete Handwerker und Fernbleiben von Laien als Selbständige. Diese handwerksfreundlichen Gesetze blieben nicht lange von Dauer, da zu Kriegsbeginn im Jahre 1939 eine Novelle erlassen wurde, die besagte, dass Betriebe von überbesetzten Branchen gelöscht werden durften und die Arbeiter in die Rüstungsindustrie übersiedeln mussten.

---

<sup>25</sup> Vgl. Ferstl 2000, 51.

<sup>26</sup> Ferstl 2000, 51.

Somit gingen in den ersten Kriegsjahren die Zahl der Betriebe und die darin Beschäftigten in Österreich drastisch zurück. Im negativen Sinn bestärkt wurde diese Novelle im Jahr 1943, als die Löschung aller Handwerksbetriebe, die nicht kriegsnotwendig waren, durchgeführt und die Arbeiter dazu verpflichtet wurden, in den Krieg zu ziehen. Dies hatte zu Folge, dass die Zivilbevölkerung nicht mehr ausreichend mit dem Allernötigsten versorgt werden konnte. Durch diese und weitere Umstrukturierungen im Handwerk wurde es stets schwerer, Betriebe zu erhalten. Zu den erlassenen Gesetzen kam noch der Konkurrenzkampf mit industriellen Großbetrieben, welche für die Nationalsozialisten von großer Wichtigkeit waren.

Auch Rohstoffe waren Mangelware und kurz vor Kriegsende erließen die Nationalsozialisten den Befehl, handwerkliche Maschinen zu zerstören, damit diese vom Feind nicht gegen sie verwendet werden konnten. Dieser Befehl wurde allerdings nur vereinzelt ausgeführt, wodurch nach Ende des Nationalsozialismus die wichtigsten Arbeiten für den Wiederaufbau und die Nahversorgung einigermaßen gut durchgeführt werden konnten.<sup>27</sup>

Wie auch schon nach dem Ersten Weltkrieg konnte das Handwerk nach Ende des Zweiten Weltkrieges seine Überlebensfähigkeit unter Beweis stellen. Sämtliche Industriehallen und Fabriken wurden von den Feinden zerbombt und konnten so schnell nicht wieder aufgebaut werden, wodurch es erneut die Handwerker waren, die die Zivilbevölkerung mit dem Nötigsten versorgen konnten. Da, wie bereits erwähnt, die Rohstoffe knapp waren, wurde improvisiert und zum Beispiel aus alten Stahlhelmen Siebe hergestellt.

Trotz des Rohstoff- und Geldmangels fehlte es nicht an Arbeitsaufträgen. Da die Industrie weitgehend brach lag, erlebte das Handwerk somit einen Aufschwung. Es kam aufgrund der neuentstandenen Berufe und der Vielzahl an Flüchtlingen bzw. Vertriebenen des Krieges zu einem regelrechten Überangebot an Handwerksleistungen. Ab 1950 pendelte sich dieser Überschuss wieder ein, da die Industrie und Wirtschaftslage vielerorts wieder aufgebaut wurde.

---

<sup>27</sup> Vgl. Ferstl 2000, 52-55.

Als die Besatzungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich zu Ende war, entwickelte sich die Wirtschaft und Industrie sehr gut. Wichtig für das Handwerk war die bestehende Dezentralisierung in dieser Industriegesellschaft. So konnten auch kleine Betriebe überleben, da sie einen wesentlichen Beitrag zur Nahversorgung leisteten und Aufträge, durch die persönliche Bearbeitung, auch individuell umsetzbar waren. Diese Individualität und Qualität in der Warenproduktion durch Handwerker wurde von der Zivilbevölkerung sehr geschätzt.

Auch die Entwicklung von (zusätzlichen) Dienstleistungen in den unterschiedlichen Handwerksbereichen verhalf zu einem enormen Aufschwung. Vor allem im Sektor Reparatur, Montage und Installation kann ab 1955 ein bedeutender Zuwachs verzeichnet werden, trotz rücklaufender Zahl von Handwerksbetrieben und Beschäftigten. Diese Dienstleistungen zählen heute zum Kerngeschäft des Handwerkes in Österreich. Andere herkömmliche Berufszweige, wie Schuster, Tischler, Schneider, etc., begannen aufgrund der Industrieproduktion abzubauen.

Seit 1980 kann wieder ein Zuwachs im Handwerk und Gewerbe vermerkt werden. Hier stehen aber nicht die traditionellen Berufe an den obersten Stellen, sondern Dienstleistungen und jene Handwerksbereiche, die neu aufgekommen sind. Eine weitere Entfaltung in größeren Handwerksbetrieben in der nahen Vergangenheit ist jene, dass nicht nur ausschließlich für Einzelpersonen, sondern auch für den Großmarkt produziert wird. Spezielle Kundenwünsche können aufgrund der heutigen Technik und Maschinen auch in Gewerben, welche in Serien produzieren, schnell umgesetzt werden, wodurch die Industrie nicht mehr der Ruf der Unpersönlichkeit hervor eilt.<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> Vgl. Ferstl 2000, 55-63.



Abb. 7

## HANDWERK IN GRAZ

Seit dem Mittelalter waren das Handwerk sowie das Gewerbe für Graz sehr wichtig. Die Bevölkerung war von den Produkten der Handwerker abhängig. Auch der Wohlstand der Stadt selbst richtete sich nach dem Erfolg der Geschäfte, da die Handwerker zahlreiche Abgaben an die Stadt tätigen mussten. Unterschieden wurde zwischen bäuerlichen und ranghöheren Siedlungen. Während die Bauern versuchten, ihre Produkte eher nur für den eigenen Hof zu produzieren und damit unabhängig zu sein, arbeiteten die Handwerker der ranghöheren Siedlungen hauptsächlich für die Stadt oder den Markt. Weiters durften auch umliegende Gebiete mit Produkten und Handwerksdiensten versorgt werden. Außerhalb der Stadt und ihren Märkten gab es Land, welches man „Gei“ nannte. Auf diesem Gei durften ausschließlich Handwerker produzieren, welche ihre Erzeugnisse direkt für die Nahversorgung der Grazer Bevölkerung verkauften. Dies waren vor allem Gewerbe, die für das Überleben unbedingt notwendig waren, wie zum Beispiel Schneider, Schuster, Weber, sowie Mühlen, Schmieden und Tafern, die damaligen Gasthäuser.

Im Laufe der Zeit vermehrten sich die Zweige der Gewerbe stetig und es kam dazu, dass sich die Handwerker spezialisierten und ihre ursprünglichen Gewerbe teilten. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde belegt, dass in Graz um die 50 verschiedene Gewerbebetriebe ausgeübt wurden. In Graz wurde nicht ausschließlich für die Stadt produziert, auch Exporte nach Kroatien, Ungarn und Italien wurden vermerkt. Exportierte Produkte waren vor allem Kleidung, Leder und Fleisch.

Die Handwerker und Gewerbetreibenden waren selten unter ihrem richtigen Namen bekannt. Meist wurden sie mit dem Namen des Berufes (z.B. Sneyder) angesprochen, welche den Familiennamen verdrängten und auch oft an die Nachkommen weitergegeben wurden. Ungewöhnliche Namen der Handwerker sind auch auf alte Bräuche, wie z.B. die Gesellentaufe, zurückzuführen, bei der jeder Geselle einen Spitznamen erhielt, den er meist sein ganzes Leben lang trug.<sup>29</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. Brunner 2003, 26-30.

## GEWERBEVIELFALT | HANDWERKERSPEZIALISIERUNGEN

1. | Metallverarbeitende Berufe: Im Mittelalter wurden einige Schmieden geführt, die Waffen und Hufen produzierten. Vor allem Messerschmiede waren zu jener Zeit hoch angesehen und wohlhabend. Messer- und Schwertschmiede waren gemeinsam in einer Zunft zusammengefasst, da die Berufsbilder ähnlich waren. Zum Handwerk der Waffenproduktion zählten auch Berufe wie *Schilterer*, *Plattner*, *Bogner* und *Armbrüster*. Sie stellten Kettenhemden, verstärkte Helme und Schutzkleidung für die Rüstungen her. Auch die *Sporer* waren dem Metallgewerbe untergeordnet, sie fertigten die Sporen für Pferdesattel. (Die Sporgasse verdankt ihren Namen den dort arbeitenden Spornern). Weiters wurden Goldschmieden, Schlossereien, wie auch Polier- und Schleifmühlen betrieben.

2. | Bekleidung und Lederverarbeitung: Stoffe wurden – unter anderem – aus Schafwollgewebe hergestellt, indem man die Wolle stampfte und so verfilzte. Die daraus entstandenen Stoffe wurden *Loden* genannt. Auch Leinweber, Seiler und Lederer waren in der Stadt Graz und ihrer Umgebung angesiedelt. Die Werkstätten der Lederer lagen aufgrund der bei der Produktion entstehenden Abfälle und Abwässer vorwiegend am Wasser. Ein beliebter Standort hierfür war der Platz zwischen der Mur und dem Schlossberg. Zur Lederverarbeitung zählten weiters auch die Weißgerber, Rierner und Sattler. Das Färben des Leders war den Nestlern vorbehalten, für die Mode waren Gürtler, Taschner und Beutler zuständig. Der damalige Bezirk *Sack* in der Innenstadt wurde auch *Ledererbezirk* genannt und von den Ledergewerben eingenommen. Auch Buchbinder und Pergamentmacher ließen sich für die Produktion ihrer Waren hier nieder.

3. | Mautmühlen und Müllermeister: Um 1500 legten die Müller – ausgehend von der Mur – Mühlgänge für den Betrieb der Mühlen an, die teilweise auch heute noch bestehen. Einige Müller fanden sich auch zu Gemeinschaften zusammen, um den Wasserlauf ebendieser Mühlgänge zu sichern und die Aufrüstung der Wehrbauten bezahlen zu können.

4. | Fleischer, Wirte und Bäcker: Der erste Schritt bei der Aufbereitung des Fleisches im Mittelalter war das Schlachten der Tiere, das auf der Schlagbrücke an der Mur passierte. Danach wurde das Vieh in so genannten Fleischbänken *geschrotet* (zerkleinert) und an die Stadtbevölkerung verkauft. Die *Zuschroter* unterlagen dem Landesfürsten und verarbeiteten das Vieh ausschließlich für die Fürstenfamilie. Für die übriggebliebenen Innereien des Getiers waren die *Peler* verantwortlich, welche eher an die untere Bevölkerungsschicht verkauft wurden. Als Fischer konnte man sich im Mittelalter in Graz keine goldene Nase verdienen, da der Fischfang in der Mur nicht ergiebig war.

Ein gängiger Beruf in der Unterschicht war der *Fratschler* oder *Fragner*, welche diverse Kleinwaren verkauften.

Das Führen einer Gastwirtschaft war jedem Grazer Bürger erlaubt. Man musste ausschließlich genug Platz für Bewirtung, Schlafmöglichkeiten für Durchreisende und Stallungen für die Tiere anbieten können. Auch der Ausschank von Wein war jedem gewährt, der seinen Wein selbst anbaute. Am meisten Geld konnte man als Bäcker verdienen, deshalb wurde die Produktion von Magistrat auch sehr streng kontrolliert. Bereits um 1500 wurden sogenannte „Brottafeln“ eingeführt, welche den Grundpreis der Backwaren überwachen sollten. Die Endprodukte wurden auf Tischen und Bänken am Hauptplatz verkauft.

5. | Schuster, Schneider und weitere Bekleidungsgewerbe:

Um 1600 gab es in Graz eine große Anzahl an Schustern, welche aber hauptsächlich in der Vorstadt ansässig waren. Der Lohn eines Schusters setzte sich aus der Art der Schuhe, die er produzierte, zusammen. Zusätzlich gab es eine Preisliste, wie viel ein Paar Schuhe für den Endverbraucher durchschnittlich kosten darf.

6. | Bader und Barbieri:

Im Mittelalter gab es in Graz eine Badstube. Hier konnte man baden, aber auch medizinische oder kosmetische Leistungen in Anspruch nehmen. Bereits damals gab es Vorschriften zur Entsorgung des Badewassers. Es musste über einen unterirdischen Kanal angeführt werden und durfte nicht offen abrinnen.

#### 7. | Baumeister, Maurer, Tischler und Glaser:

Die Baumeister im Mittelalter waren eher als Bauleiter anzusehen, die sich um die öffentlichen Gebäude gekümmert haben. Zimmerer waren zu dieser Zeit sehr angesehene Handwerker, da der Großteil der Bauten aus Holz gefertigt wurde. Mit ihnen in der Zunft befanden sich die Tischler, welche sich um 1400 von den Zimmerern losgelöst haben. Etwas später gewannen auch die Maurer durch den Bau der Burg und des Domes an Bedeutung. Als in den Häusern der oberen Bevölkerungsschicht Fenster mit einzelnen kleineren Scheiben eingesetzt wurden, entstand auch das Handwerk des Glasers.

#### 8. | Kaufleute und Murschiffahrt:

Den größten Aufschwung in der Grazer Wirtschaft im Mittelalter brachte der Handel. Bereits damals existierten Kaufleute für den Großhandel. Die Krämer hingegen verkauften eher kleinere Waren am Markt in ihren Marktbuden, den sogenannten „Kramen“. Diese bestanden anfangs aus Holz, später durften die kleinen Kaufleute ihre Gebrauchsgüter auch in Gewölben verkaufen.

Mit der Aufbereitung und dem Handel von Tüchern beschäftigten sich die *Watmanger*. Tücher waren im Mittelalter sehr gefragt und die Händler konnten damit gutes Geld verdienen.

Auch die Mur war damals ein Platz für viele verschiedene Arbeiten. Um die Waren von den Flößen ans Festland zu bekommen, benötigte man viele Heber. Später hat sich aus dieser Arbeit eine eigene Transportgesellschaft entwickelt. In Graz war auch ein *Holzaufzieher* gemeldet, der beim Abladen und Transport des Holzes half.<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup>Vgl. Brunner 2003, 34 -49.

## GRAZER PFENNIG | MÜNZSTÄTTE

Als besonderes Handwerk Graz' wurde seit jeher die Verarbeitung von Münzen gesehen.

In der Bronzezeit trat, anstatt des Güterausstausches, erstmals ein Zahlungsmittel in Form von Münzen auf. Der Grazer Pfennig taucht zum ersten Mal auf einer Urkunde aus dem Mittelalter auf. Die Bezahlung von Gütern mit den Grazer Pfennigen häufte sich allerdings erst im 14. Jahrhundert, als die Geldwirtschaft anstatt der Naturalwirtschaft Fuß fasste.

Münzstätten gab es in Wien, Salzburg und auch Friesach in Kärnten. Um in der Steiermark unabhängig zu sein, wurde in Graz um etwa 1215 eine eigene Münzstätte eröffnet. Aus dem Jahr 1232 existiert eine Urkunde, auf welcher erstmalig die Bezahlung mit der Grazer Münze erwähnt wurde. Eine Zeit lang konnte in Graz keine große Anzahl an Münzen produziert werden, da die Beschaffung des Rohstoffes Silber sehr mühsam war. 1246 übernahm Ungarn die Macht in der Steiermark und somit konnte genügend Material herbeigeführt werden. Das Besondere an der Grazer Münze war, dass sie, entgegen den anderen Münzen in Österreich, eine Umschrift hatte. Ab 1424 sind in Dokumenten nur noch die *steyrischen Münzen* beschrieben, da die Silberversorgung nach Graz nicht mehr gewährleistet werden konnte. In der Geschichte ist noch vereinzelt vom „Grazer Pfennig“ die Rede. Diese wurden lediglich in den Grazer Münzstätten hergestellt, hatten allerdings keine eigene Prägung mehr, sondern die der Wiener Münze. Durch Kriege im 15. Jahrhundert entstand eine Geldnot, die einen völligen Zusammenbruch des Grazer Pfennigs mit sich brachte. Ab 1460 kam im ganzen Land der rheinische Goldgulden als Währungsmünze auf. Im Februar 1772 wurde die letzte Münze in der Grazer Münzstätte geschlagen.<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. Brunner 2003, 11ff.



Abb. 8

## EXKURS | HANDWERK IN SYRIEN UND NIGERIA

Ein kleiner Einblick in die Entwicklung des Handwerkes in anderen Ländern wird nachfolgend gegeben. Viele Diversen wie auch einige Gemeinsamkeiten zu Österreich können festgestellt werden.

Um hier auf den praktischen Teil dieser Diplomarbeit aufzubauen, habe ich Länder gewählt, aus denen viele Bewohner des Bezirkes Gries ursprünglich herkommen. Deshalb habe ich zum Thema Handwerk in Syrien und Nigeria recherchiert

### HANDWERK | SYRIEN

In Syrien waren die Handwerke – wie in Österreich - je nach Tätigkeit in verschiedenen Zünften zusammengefasst.

Die Produktion von Kleidung – für arm und reich – zählte zu den wichtigsten Handwerken des alltäglichen Lebens.

Während der Eisenzeit entwickelten sich bereits einige Handwerke. Anfangs wurden sie von den bäuerlichen Familien eher als Nebenbeschäftigung ausgeübt. Dazu zählten die Herstellung von hölzernen Arbeitsgeräten für die Bewerkstelligung des täglichen Lebens, wie Dreschwägen und Pflüge. Auch Schmiede, welche Äxte und Waffen produzierten, waren in jedem Ort zu finden.

Den bäuerlichen Frauen war das Weben und Spannen von Wolle und Flachs für den Eigenbedarf vorbehalten.

Anfangs gab es in Syrien, wie auch in Österreich, je eine Straße oder Gasse für ein Handwerk. Handwerker dieser Branche, wie Keramiker und Bäcker, produzierten und verkauften ihre Ware Tür an Tür in diesen ausgewiesenen Straßen.

Die erzeugten Waren der Gerbereien hatten für die Bevölkerung vielerlei Nutzen. Ziegenbälger, auch Schläuche genannt, wurden soweit präpariert, um sie als Flüssigkeitsbehälter verwenden zu können. Gürtel, Sandalen, Helme, Zaumzeug, wie auch Schreibmaterial und andere Gebrauchsgegenstände wurden aus gewöhnlichem Leder hergestellt.

Durch altorientalische Auflistungen sind heute einige handwerkliche Berufe aus der damaligen Zeit bekannt: der Müller, der Schlosser, der Salbenbereiter, wie auch der Barbier und der Wundarzt. Barbier und Salbenbereiter waren bei der oberen Gesellschaftsschicht hoch angesehen und konnten sehr gut von ihrem Handwerk leben. Körperpflege war den Syrern auch damals schon sehr wichtig. Mit Ölen und Salben behandelte man den Körper, insbesondere den Bart und den Kopf. Die Salbenbereiter mischten in ihre Produkte oftmals pflanzliche Duftstoffe, wie das sehr kostbare Nardenöl aus Indien und die Myrrhe, welche sich auch die ärmere Bevölkerungsschicht leisten konnte. Neben Salben und Parfums wurden auch Schminken hergestellt. Aufbereitet wurde diese aus den Blättern der Zyperstaude, woraus der rote Farbstoff Henna gewonnen wurde. Henna wird auch heute noch zur Färbung der Haut, von Haaren und Nägeln verwendet.

Bei archäologischen Ausgrabungen von Bauwerken wurden zahlreiche, aufwendig errichtete, Plastiken gefunden, welche auf eine hohe Handwerkskunst in der Bildhauerei und Steinmetzerei schließen lassen.

Die Gravur von Siegeln jeder Art, die sogenannte Glyptik, war in Syrien allgegenwärtig. Um jederzeit Verträge abschließen und Urkunden unterschreiben zu können, trugen viele freie Männer ihre eigenen Siegel in Form von Halsketten bei sich. Später wurde die Glyptik auch im Bereich der Münzprägung eingesetzt.

Funde von Gebrauchs- und Ziergegenständen jeder Art aus Kupfer, Bronze oder Edelmetallen zeugen von hoher handwerklicher Begabung. Gold- und Silberschmiede versorgten das Volk mit Schmuck, Vasen, Schüsseln und auch Statuen für Sakralbauten. Elfenbeinschnitzereien in Form von Plastiken, Schmuck, Knöpfen, Amuletten und edlen Wandvertäfelungen werden in Syrien seit 2000 v. Chr. hergestellt und weisen auf ein ausgezeichnetes technisches und formales Können hin. Die Begeisterung der damaligen Herrscher für dieses Rohprodukt ging soweit, dass das Elfenbein gestohlen wurde und die begabten Schnitzer als Kriegsgefangene am Hof gehalten und beschäftigt wurden.<sup>32</sup>

Eine spezielle Handwerkstechnik aus Syrien ist die Brokat-Weberei. Dies ist eine Seidenwebtechnik, bei der auch Gold- und Silberfäden in die Tücher eingewebt werden. Dieses besondere Handwerk wird im Kapitel Werkstatt ausführlich erklärt.

---

<sup>32</sup> Vgl. Schmökel 1961, 506-519.

## HANDWERK | NIGERIA

Einige traditionelle Berufe in Nigeria beinhalten gewisse Bausteine, die wichtig für den Aufbau der modernen Berufe waren. Handwerker können ihre erlernten Fertigkeiten durch eine einfache Umschulung in der Industrie einsetzen. Handwerksbetriebe können durch den Einsatz moderner Produktionsmaschinen und – methoden zu modernen Unternehmen werden.

Nachfolgend werde ich die wichtigsten Handwerksbereiche Nigeria aufzeigen und beschreiben.

### 1 | Metallbearbeitende und –verarbeitende Handwerke:

Handwerke, welche Metall ver- bzw. bearbeiten, sind in sehr vielen traditionellen Kulturen Afrikas zu finden. Verarbeitet werden Eisen, Kupfer, Messing, sowie Gold und Silber, das von den Schmieden anfangs auch selbst geschmolzen wurde. Die Grobschmiede werden hoch geschätzt und arbeiten meist in Großfamilienbetrieben. Hergestellt werden hauptsächlich landwirtschaftliche Geräte, Äxte, sowie Werkzeuge und Utensilien für den Haushalt. Früher wurden auch Dolche, Speere und Schmuckgegenstände produziert. In der Stadt Bauchi wurde aus Münzen und Talern unter anderem Silberdraht hergestellt.

Die Yoruba konnten durch die weite Verbreitung des Metallgewerbes großen Profit schlagen. Ihre traditionellen Werkstätten wurden zu modernen Produktionsstätten ausgebaut bzw. adaptiert und sie bilden darin auch Mechaniker aus. Hergestellt werden darin vorrangig Ersatzteile, Schrauben, Scharniere,... für Maschinen und Lastwägen. Es werden auch Arbeiter für die Reparatur und Wartung industrieller Produkte ausgebildet, z.B. für Nähmaschinen, Uhren, Fernseher und Radios. Der Bedarf an solchen industriellen Erzeugnissen wächst stetig und durch die Schmiede und ihr Handwerk kann dieser auch gut gedeckt werden.<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> Vgl. Seibel 1968, 64ff.

## 2 | Tuchherstellende- und verarbeitende Handwerke:

Für die meisten Stämme in Nigeria hat Kleidung eine sehr große Bedeutung. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass ein Großteil der Bevölkerung einer Arbeit nachgeht, die sich mit der Produktion von Kleidungsstücken beschäftigt, wie z.B. Schneidern, Spinnen, Färben und Weben.

Oft wird für die Herstellung von Kleidung selbst angepflanzte Baumwolle gespinn. Aufgrund der großen Nachfrage ist allerdings auch der Import von Garnen aus Europa – England und Deutschland – und Japan bedeutend wichtiger geworden.

Die Arbeit der Weberei lässt sich ziemlich einfach in die moderne Wirtschaft integrieren, da sich die Herstellungsmethoden nicht groß verändern. Somit ist es nicht verwunderlich, dass in Nigeria eine große Anzahl an unabhängigen Webereien existiert. Im Osten des Landes sind Webergenossenschaften entstanden, damit ein Eingliedern dieses Handwerks in die moderne Wirtschaft leichter zu erreichen ist. Niemand ist auf sich allein gestellt und Produktionsmittel können schneller besorgt und bezahlt werden.

Bis zu dem Zeitpunkt der Einführung von chemischen Farben, war die Indigofärbung ein wichtiger Bestandteil des nigerianischen Webereihandwerks. Auch bei der Färbung ist für den Übergang in die Wirtschaft nur ein geringes Umdenken der Handwerker in Bezug auf die Herstellung notwendig. Der Arbeitsprozess bleibt soweit gleich, lediglich die Produktionsmittel haben sich verändert und weiterentwickelt. Auch Handwerker, die zwar keine Ausbildung oder Lehre im Bereich der Weberei absolviert haben, sind aufgrund der erlernten Praktiken aus ihren Stämmen in der Lage, in Fabriken textile Produkte herzustellen.

Vor der Einführung der Nähmaschine spielte das Schneider- und Stickereihandwerk eine untergeordnete Rolle, es wurden hauptsächlich Leder und Kleider produziert und geschneidert. Die Arbeiten an der Nähmaschine sind hauptsächlich den Männern vorbehalten. Mit der Zeit ist der Import von Tüchern zur Weiterentwicklung immer wichtiger geworden. In Nigeria hergestellte Tücher stellen nur mehr einen kleinen Teil der produzierten Ware dar.

Das Ansehen eines Schneiders mit Nähmaschine kann mit dem eines Mechanikers verglichen werden, welches sehr hoch ist. Aufgrund dessen ist auch die Anzahl der textilverarbeitenden Handwerker in Nigeria sehr groß.

### 3 | Holzbearbeitende und –verarbeitende Handwerke

Die Holzverarbeitung, besonders die Holzschnitzerei, ist aufgrund der großen Wälder in manchen nigerianischen Gebieten weit verbreitet. Hergestellt werden vor allem kulturelle Erzeugnisse - wie Masken, Figuren und Köpfe - aber auch Musikinstrumente – Zithern, Trommeln, Rasseln – und Alltagsgegenstände, wie Löffel, Schüssel, Tassen. Eingeschränkt wird die Herstellung dieser Gegenstände durch den Import von Glasflaschen, Metalllöffel und Emailprodukten. Diese Produkte werden neuerdings auch bereits in nigerianischen Fabriken hergestellt.

Produziert werden des Weiteren auch Spiegelrahmen, Fässer, Stühle und Kisten. Oft werden diese Arbeiten nicht nur von Holzschnitzern ausgeführt, sondern vor allem von Schreibern, welche die dazu benötigten Werkzeuge und Techniken in ihren Betrieben vorfinden können. Aus Europa werden nicht nur Produktionsmittel, sondern auch die Stile importiert.

Das benötigte Kapital, um ein Schnitzereihandwerk selbstständig ausüben und Werkzeuge besorgen zu können, ist sehr gering. Auch die Umstellung von Schnitzerei auf Schreinerie ist einfach zu händeln, da einige Produktions – und Arbeitsschritte ident bzw. ähnlich sind. Das traditionelle Schnitzerhandwerk, wie auch die modernen Schreiner, sind für Nigerias Bau – und Möbelfabriken, sowie für die Deckung der Nachfrage des Tourismus sehr wichtig.

### 4 | Lederbearbeitende und –verarbeitende Handwerke

Handwerke, die sich mit Fell- und Hautverarbeitung beschäftigen, werden vor allem im Norden des Landes von Nomadenstämmen, die Viehzucht betreiben, ausgeübt und auch in den Süden transportiert. Typische Produkte sind Sattel, Taschen, Fächer, und neuerdings auch Schuhe.

## 5 | Töpferei und Glaserei

Das Töpferhandwerk ist zwar weit verbreitet und wird in allen Stämmen ausgeübt, trotzdem ist seine Entwicklung nicht sehr groß. Durch das Fehlen der Töpferscheibe und die damit einhergehende Präzision der Produkte, wurde das Handwerk bereits von der Industrie eingeholt. Ein wichtiger Grund dieser für das Handwerk negativen Entwicklung ist auch, dass Töpferarbeiten vorwiegend von Frauen ausgeübt werden und deshalb kein hohes Ansehen erreicht werden konnte.

Die traditionelle Herstellung von Glas wird ausschließlich im Westen und Norden Nigerias in Gilden ausgeübt und deren Technik streng geheim gehalten. Die direkte Herstellung von Glas wurde bereits verdrängt, da der Import von Flaschen und Glas zur Schmelzung und Weiterverarbeitung viel einfacher ist.

## 6 | Flechten und Knüpfen

Das Handwerk des Flechten und Knüpfen in Nigeria hält der Industrie und dem Import stand und wird von ihr höchstwahrscheinlich auch nicht abgelöst. Importierte Produkte sind meist zu teuer oder ungeeignet für den typischen Gebrauch. Die Produktion ist nicht in Gilden organisiert und wird oft auch nur für ein Nebeneinkommen ausgeübt. Die Waren, wie z.B.

Körbe, Besen, Seile, Hüte und Netze für die Fischerei, werden aus Palmteilen, Bambus und Schilfrohren gewonnen. Sehr wichtig ist auch die Integration von Körperbehinderten in dieses Handwerk, da viele Arbeitsschritte von Versehrten ausgeübt werden können.

Zusammenfassend ist hier zu sagen, dass Berufe wie Beamte, Anwalt, Techniker, Mediziner oder generell Büroangestellte ein höheres Ansehen als Landwirte oder Handwerker besitzen, sie wirken fortschrittlicher und moderner. Zurückzuführen kann man dies darauf, dass diese Berufe hauptsächlich in Städten ausgeübt und besser bezahlt werden. Mit dem höheren Gehalt können einfacher materielle und soziale Güter erworben werden, wie z.B. Kleidung und Weiterbildungen. Da handwerkliche oder landwirtschaftliche Berufen nicht so viel Geld einbringen, können oben genannte Güter nicht so einfach beschaffen werden, wodurch auch das Ansehen dieser Arbeiten für die moderne Gesellschaft niedriger ist.<sup>34</sup>

---

<sup>34</sup> Vgl. Seibel 1968, 72-85.



Abb. 9

## DIE WERKSTATT

Im Mittelalter wurde in den Räumen, in denen die Handwerker wohnten, schliefen und ihre Familien großzogen, auch gearbeitet. In Handwerken von größeren Zünften war es auch üblich, dass viele Handwerker in den Wohn-Arbeitsräumen einer Familie Ware anfertigten. Die mittelalterliche Werkstatt war somit ein Raum für Arbeit, Freizeit und Wissensaustausch unter den Handwerkern verschiedenster Ausbildungsstufen.<sup>35</sup>

Die Marktburden, in denen die Ware am Marktplatz verkauft wurde, fungierte auch sehr oft als Werkstatt.<sup>36</sup>

Für das Funktionieren der Werkstätten musste eine Autoritätsperson bestimmt werden oder vorhanden sein, welche die Abläufe und Qualität kontrolliert und für die Weitergabe des Wissens an Lehrlinge sorgt. Sie hatte auch für die Sicherheit in der Werkstatt sorgen. Durch viel Gewalt in diesem Zeitalter musste ein Meister bei der Bevölkerung den Eindruck von Angst und Ehrfurcht erwecken, um nicht Opfer von Gewalttaten zu werden.

Solche Werkstattverhältnisse kann man im entfernten Sinn auch in den Büros und Arbeitsstätten von heute erkennen. Die Räume werden oftmals mit privaten Gütern ausgestattet und von den Arbeitgebern so gestaltet, dass sich die Arbeitnehmer auch in der Freizeit dort aufhalten können. Auch die Autoritätspersonen in Form von Geschäftsführern, Direktoren oder Chefs sind in jeglicher Art von Produktionsstätten zu finden und sollen für einen reibungslosen Ablauf der Prozesse innerhalb der Firmen sorgen.<sup>37</sup>

---

<sup>35</sup> Vgl. Sennett 2008, 77f.

<sup>36</sup> Vgl. Sinz 1977, 51.

<sup>37</sup> Vgl. Sennett 2008, 78f.

Als wichtiger Raum von Werkstätten im Mittelalter können auch Klöster angeführt werden. Das Handwerk wurde vom Christentum sehr geschätzt und unterstützt, zurückzuführen auf die biblische Tatsache, dass Jesus der Sohn eines Zimmermanns war.

In den Klöstern wurden Güter in höchster Qualität produziert – weibliche Tätigkeiten wie weben oder nähen und männliche wie Zimmermeisterarbeiten.

Im 19. Jahrhundert – zur Zeit der Industrialisierung – gab es neben Fabriken auch noch Werkstätten. Jedoch wurden viele mit der Zeit selbst zu Fabriken umgebaut und/oder erweitert.

Dies führte auf vielen Ebenen zu Rebellion und verursachte Widerstand. Die Angst davor, dass handwerkliche Tätigkeiten von Maschinen abgelöst werden können, dauert bis heute an.<sup>38</sup>

---

<sup>38</sup> Vgl. Sennett 2008, 117.

## AKTUELLE WERKSTÄTTEN | IM GESPRÄCH

Um einen kleinen Einblick darüber zu geben, wie Werkstätten heutzutage aussehen, habe ich mich mit Handwerkern in ihren Arbeitsstätten getroffen. Hier habe ich Handwerke gewählt, welche nur noch selten gelernt und ausgeübt werden und von besonderem Können zeugen.

Mir wurden alte Werkzeuge und Materialien gezeigt; Arbeitsschritte und benötigte Raumgrößen und –ausstattungen erklärt.

Bei meiner Recherche über Werkstätten führte es mich nach Innsbruck zu Mohammad Jabr – einem Brokatweber aus Syrien.

In Graz, bei Helge Murgg und Stefanie Gautsch, konnte ich einiges über Instrumentenbau lernen.

Über das Glasbläserhandwerk klärte mich Monika Riedl in ihrer Werkstatt in Kuchl bei Salzburg auf.

## BROKAT AUS DAMASKUS | MOHAMMAD JABR

Am 24. März war ich zu Besuch bei Herrn Mohammad Jabr, einem Brokatweber, der 2014 aus Damaskus geflüchtet war und nun eine Seidenweberei im Herzen Innsbrucks eröffnet hat.

„Brokat aus Damaskus“ – eine einzigartige Webetechnik, die aus Damaskus stammt und in anderen Teilen Syriens oder der Welt nicht ausgeführt wird. Herr Jabr erzählte mir, dass es in Damaskus nur noch zwei Familien gibt, die dieses Handwerk beherrschen – seine Familie ist eine davon. In Europa ist Mohammad Jabr der Einzige, der die Brokatweberei anwendet.

Für sein Geschäft in Innsbruck importiert er einige gewebte Stoffe aus Damaskus von seiner Familie, einen Teil der Ware produziert er selbst in seiner Werkstatt. Der Webstuhl, auf dem die wunderschönen Stoffe entstehen, ist 210 Jahre alt und wurde von Mohammad Jabrs Urgroßvater gebaut. Sehr viele Teile des riesigen Webstuhles sind noch original, nur ein paar wenige mussten ersetzt werden.

Der Webstuhl nimmt 6m<sup>2</sup> des Raumes ein. Der Raum selbst soll eine Höhe von über 3,5 Metern aufweisen, damit das Tauschen der Lochkarten gut funktioniert.



Abb. 10 Webstuhl, 210 Jahre alt

Durch selbstgemachte Lochkarten, welche schon 70 Jahre alt sind, kann Herr Jabr verschiedenste Muster in die Stoffe einarbeiten. Ein wichtiger Bestandteil des Brokat sind Silber- und Goldfäden, welche – neben der Seide - in die Stoffe eingewebt waren. Früher war dies noch echtes Silber und Gold - jetzt werden gefärbte Seidenfäden eingewebt, damit sich die Bevölkerung die Stoffe auch leisten kann. Aus einem Zeitungsartikel über seinen Großvater von vor 30 Jahren weiß Mohammad Jabr, dass damals ein Laufmeter Brokatstoff um die € 200,00 gekostet hat. Heute verkauft Herr Jabr seine Meterware für € 60,00 - € 90,00.



Abb. 11 Lochplatten, 70 Jahre alt



Abb. 12 Gewichte für die Produktion

Brokat kann in drei Arten ausgeführt werden – es gibt dreifarbige, fünffarbige und siebenfarbige Stoffe. In acht Stunden können je zwei Meter eines dreifarbigem, ein Meter eines fünffarbigen und ein halber Meter eines siebenfarbigem Stoffes gewebt werden.

Herr Jabr erzählte mir, dass seine Familie die Seidenfäden für die Stoffe vor einiger Zeit noch selber hergestellt hat, wodurch sie sich nur die Reichen leisten konnten. Heutzutage werden die Seidenfäden aus Asien importiert und weiterverarbeitet.

Die Muster stammen aus Syrien, der Türkei und aus China – jedes hat seine eigene Bedeutung.

1940 hat der damalige Präsident Syriens einen besonderen Stoff von Mohammad Jabrs Familie für Queen Elizabeth anfertigen lassen. Auf dem Stoff war ein Muster mit Tauben eingewebt, welche die Heirat der Queen symbolisieren sollten. Ein Teil des Hochzeitskleides wurde aus diesem Brokatstoff in Weiß und Gold gefertigt.



Abb. 13 Erzeugte Stoffe



Abb. 14 Schals



Abb. 15 Tücher



Abb. 16 Seidenkrawatten

#### Die Herstellung:

Die Seidenfäden der Hauptfarbe werden über die gesamte Breite des Webstuhles eingespannt und an je einem Gewicht befestigt. Durch die Betätigung der Holzlatte im unteren Bereich des Webstuhles mit dem Fuß, werden – je nach verwendeter Lochplatte – einige Gewichte nach unten gezogen, sodass zwei Ebenen der Hauptfarbe entstehen. Durch den Zwischenraum werden Holzschiffe mit den jeweils anderen Farben gezogen. Danach wird der Stoff straff gezogen und diese Arbeitsschritte werden wiederholt.



Abb. 17 Webstuhl mit den Schiffen, in denen die Seidenfäden gespannt werden

## INSTRUMENTENBAU | HELGE MURGG UND STEFANIE GAUTSCH

Am 26. Juli habe ich Helge Murgg und Stefanie Gautsch in ihrer Instrumentenbau-Werkstatt in Graz besucht.

In Österreich kann eine dreijährige Lehre zum Instrumentenbauer abgeschlossen werden, jedoch ist es sehr schwer, eine Lehrstelle zu finden.

In der HTBLA Hallstatt für Instrumentenbau kann das Handwerk und die Theorie dahinter in einer vierjährigen Ausbildung erlernt werden. Dies ist zugleich die einzige Schule Österreichs für die Erlernung dieses speziellen Handwerks. Helge Murgg ist neben seiner selbstständigen Tätigkeit als Handwerker auch Lehrer in dieser Schule und berichtete, dass die Schüler teils aus Südamerika nach Hallstatt kommen, um den Instrumentenbau zu erlernen. Die Obergrenze der Anzahl der Schüler pro Klasse liegt bei 16.

Die Ausstattung der Werkstatt kann mit jener einer Tischlerei verglichen werden. Hobelbänke, Bandsägen, Feilen, Hobeln in allen Größen, sowie Schnitzereiwerkzeuge sind zu finden.



Abb. 18 Arbeitsplatz



Abb. 19 Arbeitsplatz

Sehr wichtig ist die Luftfeuchtigkeit im Raum, welche immer zwischen 40% und 50 % liegen soll. Ansonsten verformt sich das Holz und der Zusammenbau der einzelnen Teile des Instrumentes kann nicht exakt erfolgen. Licht muss vor allem in den Arbeitsbereichen ausreichend vorhanden sein, was mit Tischleuchten einfach zu erreichen ist.

Die Raumgröße der Werkstatt für zwei Handwerker liegt im Falle von Herrn Murgg und Frau Gautsch bei ca. 25 m<sup>2</sup>. Je nach Instrumenten, welche produziert werden, kann diese Zahl variieren.



Abb. 20 Erzeugte und renovierte Ware

Der Rohstoff, der für die Herstellung der Instrumente verwendet wird, ist das sogenannte Tonholz – Ein Fichtenholz, welches natürlich getrocknet und speziell für den Instrumentenbau verarbeitet wird.

Die Herstellung der Instrumente erfolgt in einzelnen Schritten. Für das Formen des Körpers werden Schablonen erstellt, um welche die seitlichen Zargen gespannt und verleimt werden. Boden und Zargen werden aus Hartholz gewonnen, die Decken jedoch aus Weichholz.



Abb. 21 Zargen einer Geige



Abb. 22 Decke einer Geige

Für die Instrumentendecken werden aus massiven Holzbrettern kleine Kunstwerke geschnitzt, die Rundungen in der Fläche können mit kleinen Hobeln erzielt werden.



Abb. 23 Hobel



Abb. 24 Bearbeitungswerkzeuge



Abb. 25 Decke eines Cellos

Instrumentenbau ist ein sehr schönes – in Österreich leider zu selten ausgeübtes – Handwerk, welches viel Geschick und Können in Detailarbeit voraussetzt.

## GLASMACHER | MONIKA RIEDL

Am 24.08. durfte ich die Glasmacher-Werkstatt von Monika Riedl in Kuchl besuchen. Diese Werkstatt ist die einzige in Österreich, in der keine Maschinen beim Glasmachen verwendet werden – alle Arbeitsschritte erfolgen in Handarbeit. Frau Riedl beschäftigt einen Glasmachermeister und hat vor vier Monaten einen Lehrling aufgenommen.

Glasmachen bedeutet, flüssiges Glas in Form zu bringen. In einem Wannenofen werden die Glas-Rohstoffklumpen bei 1200°C geschmolzen.



Abb. 26 Wannen- und Kühlöfen

Das wichtigste Werkzeug bei der Bearbeitung des Glases ist die Glasmacherpfeife. Mit ihr wird das flüssige Glas aus dem Ofen aufgenommen, gedreht, geblasen und mittels Holzlöffel oder Sägen geformt. Diese Schritte werden – je nach hergestelltem Objekt – öfter wiederholt, indem mit der Glasmacherpfeife immer wieder in den Wannenofen „gestochen“ wird.



Abb. 27 Wannen- und Kühlöfen

Für die Herstellung von Gläsern mit Farbpigmenten, werden bunte Glassplitter auf die weichen Glasklumpen an der Pfeife gestreut und im Ofen erhitzt.

Die Löffel, die zur Formung des Glases verwendet werden, sind 20 Jahre komplett in Wasser getaucht, ehe sie zu Löffel gedrechselt werden können. Ansonsten würde das Holz sehr schnell verbrennen.

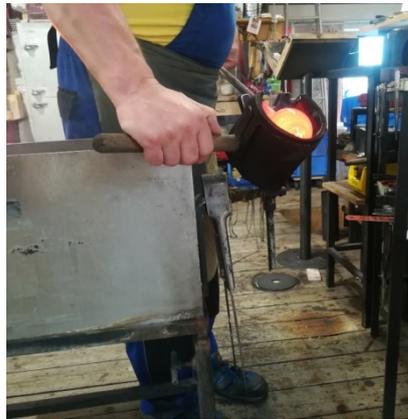


Abb. 28 Bearbeitung mit Holzlöffel



Abb. 29 erhitztes Glas bei der Bearbeitung



Abb. 30 Sammlung an Holzlöffeln für die Bearbeitung

Hat das Objekt die gewünschte Form erreicht, wird es in einen Kühllofen gelegt, welcher ca. 500°C aufweist. Über Nacht werden diese Kühlöfen ausgeschaltet und das Glas kann langsam abkühlen. Bei einer zu schnellen Abkühlung des Glases würde die Ware explodieren. Erst nach völligem Abkühlen kann das Glas mittels Gravur noch veredelt werden.



Abb. 31 Kühllofen



Abb. 32 Veredeln durch Gravur

Für die Ausstattung der Werkstatt eines Glasmachers benötigt man einen Wannenofen, in dem sich das geschmolzene Glas befindet, sowie ein oder zwei Kühlöfen. Der Wannenofen muss mit einer Absaugtechnik versehen werden. Für die Bearbeitung werden Glasmacherpfeifen, sowie Sägen und Holzlöffel benötigt. Die Holzlöffel müssen immer in einem Wasserbad liegen. Das Wasser soll alle zwei, drei Tage getauscht werden, weshalb eine Zu- und Abwasserleitung in diese Tröge von Vorteil wäre.

Die Raumhöhe soll ca. 3,5 m betragen, um auch genügend Platz für den Austausch der Heizstäbe im Wannenofen nach oben hin zu erreichen.

Das Glasmacherhandwerk ohne maschinelle Teilproduktion ist in Österreich fast ausgestorben. Durch sehr günstige Industrieware, die aus anderen Ländern importiert wird, ist der Glasmarkt gesättigt.

Umso schöner ist es zu sehen, dass sich Frau Riedl für die Erhaltung dieses Handwerkes einsetzt und ihm treu bleibt.

## FAZIT | GESPRÄCHE

Durch meine Gespräche mit den oben genannten Handwerkern bekam ich einen Einblick in die gegenwärtige Situation des Handwerks in Österreich. Oft wurde mir gesagt, dass diese besonderen Handwerke nur noch selten ausgeübt und gelehrt werden. Ein Mangel an angebotenen Lehrstellen bzw. Schulen für diese Bereiche kann hier als Grund angeführt werden. Auch aus finanziellen Gründen ist es nicht immer einfach, die Betriebe zu erhalten.

Umso schöner war es für mich zu sehen, welche große Freude und Begeisterung diese Handwerksmeister bei ihrer Tätigkeit entwickeln und diese auch an andere weitergeben.

Für den Erhalt und die Stärkung des Handwerks in Österreich ist ein Umdenken in der Gesellschaft notwendig. Mit welchen Verbesserungsmöglichkeiten dies geschehen könnte, wird im nachfolgenden Kapitel aufgezeigt.



Abb. 33

## GEGENWART | AUSBLICK

In diesem Kapitel wird auf die gegenwärtige Situation und die zukünftigen Tendenzen des Handwerkes in Österreich eingegangen. Auch Änderungsvorschläge bezogen auf ein erhöhtes Ansehen des Handwerkes werden dargestellt.

Abschließend wird die aktuellste Entwicklung im österreichischen Handwerk – die Gleichstellung des Handwerksmeisters mit dem akademischen Bachelor – aufgezeigt.

## IMMATERIELLES KULTURERBE HANDWERK | UNESCO

Im Jahr 2009 machte Österreich das UNESCO-Übereinkommen, welches besagt, dass immaterielles Kulturerbe erhalten bleiben soll, rechtskräftig. Laut dieser Konvention zählen *Traditionelle Handwerkstechniken* zum immateriellen Kulturerbe.<sup>39</sup>

*„Immaterielles Kulturerbe wird von einer Generation an die nächste weitergegeben, fortwährend neu gestaltet und vermittelt den Gemeinschaften ein Gefühl von Identität und Kontinuität.*

*Traditionelle Handwerkstechniken, einer der fünf Bereiche immateriellen Kulturerbes, finden ihre Anwendung in der Bearbeitung verschiedener Materialien wie Holz, Metall, Stoff, etc. sowie in der Herstellung von diversen Objekten wie Haushaltsgeräten, Spielzeug, Kleidung und Schmuck, Musikinstrumenten etc.*

*Dabei steht nicht primär die Erhaltung der Objekte an sich im Mittelpunkt, sondern ihre Produktion – sprich die Fähigkeiten, das Geschick und das Fachwissen, die zur Herstellung der Objekte notwendig sind. Dazu bedarf es sowohl der Wahrung der Bedingungen, unter denen handwerkliches Schaffen möglich ist, als auch der Weitergabe des Erfahrungswissens an die nachfolgenden Generationen.“<sup>40</sup>*

---

<sup>39</sup> Vgl. Sandgruber/Bichler-Ripfel/Walcher 2016, 11.

<sup>40</sup> Sandgruber/Bichler-Ripfel/Walcher 2016, 11.

Die UNESCO legte im Diskurs zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes auch eine Begriffsdefinition von der *Tradition* dar. Dieser Begriff beschreibt einen fortwährenden Prozess der Weitergabe und Überlieferung von Wissen und Können, welches ständig in Bezug auf gegenwärtige Gültigkeit und der Fähigkeit, auch in der Zukunft zu bestehen, überprüft wird. Das Können und Wissen über Handwerkstechniken wird von Generation zu Generation abgewandelt, adaptiert und der Situation der Gegenwart angepasst.

Tradition bedeutet somit, Altbewährtes weiterzugeben und auch Raum für dynamische Veränderungen und Wandlungen zu gewähren.

Denn ein Handwerk, das keinerlei Entwicklung erfährt, wird aussterben.<sup>41</sup>

Definition Handwerk laut „Rencontres de St. Gall 1949“:

*„Handwerk ist selbständige Erwerbstätigkeit auf dem Gebiet der Be- und Verarbeitung von Stoffen, gerichtet auf die Befriedigung individualisierter Bedürfnisse durch Leistungen, die ein Ergebnis der Persönlichkeit des handwerklichen Unternehmers, seiner umfassenden beruflichen Ausbildung und des üblichen Einsatzes seiner persönlichen Mittel und Kräfte sind.“<sup>42</sup>*

(Glasl et al., 2008, s. 8)

---

<sup>41</sup> Vgl. Sandgruber/Bichler-Ripfel/Walcher 2016, 12-18.

<sup>42</sup> Sandgruber/Bichler-Ripfel/Walcher 2016, 18.

## LEHRLINGSZAHLEN IN ÖSTERREICH

Aktuell gibt es in Österreich 180 Handwerksberufe, in denen junge Menschen ausgebildet werden. In den Jahren zwischen 1970 und 1980 stieg die Anzahl der handwerklichen Lehrberufe wesentlich an, was mit der hohen Geburtenrate der Jahre zuvor begründet werden kann.

Nicht alle Handwerksbranchen in Österreich haben sich – ausgehend von ca. 1950 – zum Positiven entwickelt. Rückgänge von angemeldeten Gewerben sind vor allem in der Textilbranche zu verzeichnen, wobei der Prozess der Schrumpfung wahrscheinlich weiterhin kontinuierlich bestehen bleibt.

Im Bereich „Bau, Haus und Garten“ kann eine positive Entwicklung verzeichnet werden. Die Handwerkstechniken haben sich zwar im Laufe der Zeit basierend auf den technischen Errungenschaften geändert bzw. weiterentwickelt, jedoch sind der Denkmalschutz und die Restaurierung alter Gebäude ein wichtiges Thema der heutigen Zeit. Aufgrund dessen wird das Wissen und Können über damalige Handwerkstechniken, Materialien und Bauweisen wieder relevant, wird studiert und gelehrt und nun sehr oft angewendet.

Entwicklung der Lehrlingsanzahl von 1954 bis 2014

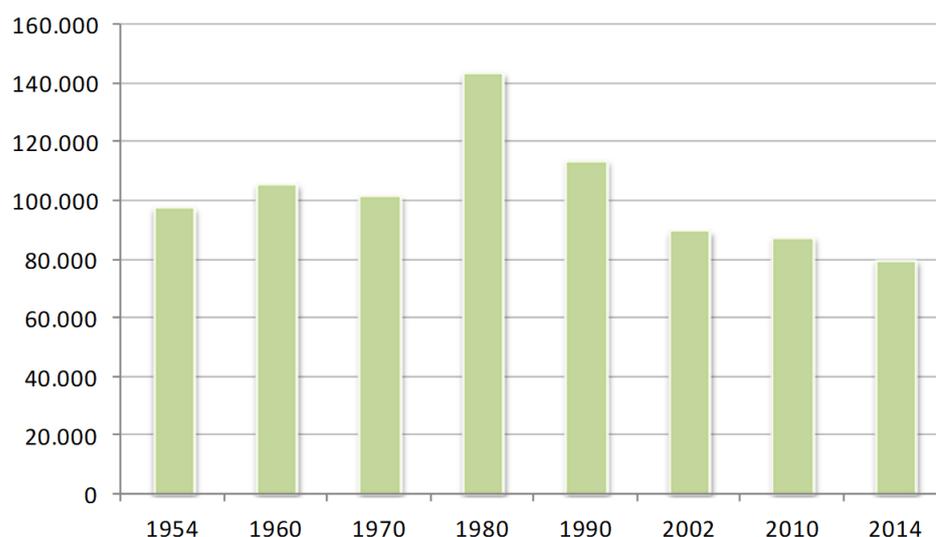


Abb. 34

## DIE LEHRE

In Österreich können Lehrlinge generell in drei verschiedenen Systemen zu Handwerkern ausgebildet werden. Im Folgenden werden diese Möglichkeiten beschrieben.

### 1 | Betrieb + Lehre – die duale Ausbildung:

Lehrlinge werden in Meisterbetrieben in den praktischen Bereichen des zu erlernenden Handwerkes unterrichtet. Die Theorie zur Verstärkung des Wissens wird in den Berufsschulen vermittelt.

### 2 | Berufsbildende Schulausbildung:

Hier werden in berufsbildenden mittleren/höheren Schulen bzw. Fachschulen neben dem theoretischen Wissen über den Berufszweig auch Praxisstunden ausgeübt.

### 3 | Nicht-formale Ausbildung:

Hier wird das Wissen über das Handwerk von Generation zu Generation weitergegeben. Dieses System ist in Österreich zwar als Ausbildungssystem zugelassen, wird jedoch sehr selten ausgeführt. Zu dieser Art der Ausbildung wird auch die „Do it yourself“-Bewegung und Kurse gezählt.

## MAßNAHMEN | STÄRKUNG DES HANDWERKS

Unter allen gelisteten, gemeldeten Unternehmen in Österreich werden in den Branchen Gewerbe und Handel am meisten Lehrlinge ausgebildet, nämlich rund 55,6%, d.h. jeder zweite lernende Jugendliche entscheidet sich für einen Handwerksberuf.<sup>43</sup>

Trotz alledem könnte das Handwerk durch wesentliche Parameter zukünftig gefährdet sein, wie z.B.:

- | Veränderungen in der Gesellschaft und Wirtschaft
- | Das Ansehen des Handwerkberufes bzw. des Handwerkes selbst sinkt
- | Wirtschaftliches Risiko aufgrund von sinkendem verfügbarem Kapital steigt
- | Steigende Standardisierung von Produktionsabläufen und die technische Entwicklung
- | Arbeitsbelastung von Führungskräften sowie Mitarbeitern
- | Die Bereitschaft, sich Weiterzubilden, sinkt
- | Verdienstmöglichkeiten sinken/stagnieren, während Lebenshaltungskosten steigen

Die oben genannten Punkte haben in der Vergangenheit dazu geführt, dass das traditionelle Handwerk im Allgemeinen einen Rückgang verzeichnen musste. Um zukünftig einen Aufschwung erleben zu können, kann den besagten Risiken vorgebeugt werden. Rechtzeitige Maßnahmen zur Förderung und Stärkung des Handwerkes in Österreich müssten ergriffen werden.

| Das Ansehen des Handwerkes bei der Gesellschaft stärken, indem sich der Betrieb besser oder öfter in der Öffentlichkeit präsentiert (auch Social-Media), sowie Klarstellung, dass auch das Handwerk – und nicht nur höhere Schulen – viele Karrierechancen bietet.

| Steuern senken, insbesondere die Gesamtlohnkosten: Die steuerliche Belastung ist in handwerklichen Betrieben sehr hoch, da die menschliche Arbeit im traditionellen Handwerk nicht ersetzt werden kann. Die Bürokratie, ständige Kontrollen und Auflagen machen es den UnternehmerInnen nicht einfach, sich auf ihre handwerklichen Kernkompetenzen zu konzentrieren. Ein Umschwung in der Bürokratie würde dem traditionellen Handwerk sehr entgegenkommen.

| Um das traditionelle Handwerk zu schützen, sind Aus- und Weiterbildungen mit am Wichtigsten. Regelmäßige Fortbildungen der Führungskräfte, aber auch der MitarbeiterInnen, sollten angeboten werden. Um zu gewährleisten, dass genügend Ausbildungsstätten vorhanden sind, könnten Förderungen für Betriebe, die sich zur Lehrlingsausbildung entscheiden, angeboten werden.<sup>44</sup>

<sup>43</sup> Vgl. Sandgruber/Bichler-Ripfel/Walcher 2016, 37-122.

<sup>44</sup> Ebd., 123 – 131.

## MEISTER | BACHELOR

Ein wichtiger Schritt in der Thematik des Erhalts des österreichischen Handwerks wurde mit der Gleichsetzung des Handwerksmeisters mit dem akademischen Bachelor gesetzt.

Nach einer jahrelangen Forderung der WKO wird ab dem 21.09.2018 die Meisterprüfung im Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) der Stufe sechs von acht zugeordnet. Nun wird die Absolvierung der Meisterprüfung auf dieselbe formale Ebene wie der akademische Bachelor gestellt. Somit wird die, in Österreich sehr gute, Berufsausbildung der schulischen/akademischen Bildung gleichgestellt.

Dies war ein bedeutungsvoller Schritt, um dem Handwerk und der Berufsbildung einen höheren Stellenwert in der Gesellschaft zu geben.<sup>45</sup>

## AUSBLICK

Durch meine Arbeit in einem Planungsbüro mit eigener Tischlerei bekomme ich den aktuellen Facharbeitermangel oft selbst zu spüren. Am Arbeitsmarkt findet zurzeit ein regelrechter Kampf um gut ausgebildete Facharbeiter statt. Allein diese Tatsache sollte ein Anstoß dazu sein, die Sicht der Gesellschaft auf das Handwerk zu ändern. Die Berufsbildung sollte in Zukunft mehr Anerkennung erfahren, ansonsten werden handwerkliche Betriebe weiterhin Probleme bei der Einstellung von Handwerkern haben.

Die im Kapitel *Maßnahmen / Stärkung des Handwerks* genannten Möglichkeiten, wie auch die Gleichstellung des Handwerksmeisters mit dem Bachelor, könnten erste Schritte darstellen, um den Bestand des traditionellen Handwerks in Österreich zu sichern bzw. zu stärken. Somit würden uns einige seltene und besondere Handwerke erhalten bleiben.

---

<sup>45</sup> Vgl. Sattler 2018, o.A.



Abb. 35

**THEORIE GRIES**

## STANDORT | GRIES

Vorbereitend auf den praktischen Teil dieser vorliegenden Arbeit wird der gewählte Standort – der Bezirk Gries in Graz – in seiner Stadtbaugeschichte, dem Verkehr und seinen Besonderheiten ausführlich dargestellt.

### GRIES | DIE MURVORSTADT

Graz wird seit jeher durch die Mur in zwei Stadtteile getrennt. Bis zum 19. Jahrhundert war die heutige Hauptbrücke der einzige Übergang zwischen den beiden Teilen. Als Murvorstadt wurde die westliche Seite der Mur bezeichnet, beginnend mit den Bezirken Gries und Lend. Der von Norden kommende Mühlgang war schon im 13. Jahrhundert ein beliebter Arbeits- und Handelsplatz, vor allem für Getreidemühlen und –müller.

Die Entwicklung der Murvorstadt fand aufgrund von vielen Überschwemmungen eher spät statt. Erst ab 1350 ist die Entstehung der ersten Siedlung um die Andräkirche bekannt. Weitere Wohngebiete entstanden wenig später zwischen Elisabethinergasse und Vorbeckgasse, sowie in der Strauchgasse.

Die Murvorstadt gehörte Ende des 14. Jahrhunderts zwar rechtlich zur Stadt Graz, war aber nicht befestigt. Durch die fortlaufende Sicherung der Murofer im 16. und 17. Jahrhundert konnte sich die Vorstadt nach Norden und Süden wesentlich vergrößern. Anfangs war der Großteil der Murvorstadt-Bewohner aus der unteren Sozialschicht, da man hier billig wohnen konnte. Durch den enormen Bevölkerungswachstum im 17. Jahrhundert wurde es in der Kernstadt Graz' innerhalb der Mauern zu eng und die Menschen wichen auf die Bezirke der Vorstadt aus. Auch der Adel und angesehene Bürger besiedelten die Gebiete der Vorstadt seit dem Mittelalter durch Zweitwohnsitze, Gärten, Äcker und Obstgärten.<sup>46</sup>

---

<sup>46</sup> Vgl. Schuh/Winkler 2010, 29-32.

Im 17. Und 18. Jahrhundert wurden einige, hauptsächlich soziale Einrichtungen von der Kernstadt in die Bezirke Gries und Lend ausgelagert. Die Spitäler der Elisabethinen und der barmherzigen Brüder wurden zu dieser Zeit gegründet, wenig später wurde das damalige Lustschloss Karlau in ein Gefängnis umgebaut. So entstanden Versorgungsanstalten für Bürger der Murvorstadt, sowie für jene aus der Innenstadt. Zur Zeit der Industriellen Revolution entstanden in Graz einige Bauwerke, die für die Entwicklung des Bezirkes Gries von großer Bedeutung waren. Durch den Bau des Sudbahnhofes (heute Hauptbahnhof) und der „Tramway“ kam man von der Vorstadt aus viel schneller in die Innenstadt und Gries rückte immer näher an die befestigte Stadt.<sup>47</sup>

Um ca.1850 ist die Wirtschaft in Graz Gries durch die Errichtung einiger großer Betriebe stark gewachsen. Firmen, wie die *Puchwerke AG* oder *Semmering-Graz-Pauker* – heute Siemens – stellten eine Großzahl an Arbeitsplätzen.<sup>48</sup>

---

<sup>47</sup> Vgl. Schuh/Winkler 2010, 38f.

<sup>48</sup> Vgl. Shadman 2008, 40.

## VERKEHR

Wichtig für die Entwicklung des Gebietes rund um Gries war die Kommerzialstraße, welche ab dem 18. Jahrhundert bestand. Diese Straße war die wichtigste Handelsroute von Wien über Graz nach Triest. Da sie, unter anderem, den Lend- und Griesplatz durchquerte, wurden diese Bezirke auch von Bildern des Frachtwesens und Militärs geprägt. Aufgrund dieser Lage wurde Gries auch zu einem Wirtshaus – bzw. Vergnügungsviertel und hatte einen eher schlechten Ruf in der Bevölkerung.

Durch die stetige Weiterentwicklung einzelner Stadtgebiete entstanden nach und nach weitere Brücken über die Mur; sowie 1844 die erste Bahnstrecke von Mürzzuschlag nach Graz, welche sich am Stadtrand befand und vieles für Graz veränderte. Das Gebiet um den Mühlgang, das bis dato wirtschaftlich sehr wichtig war, verlor an Wert, da sich die neu entstandene Bahntrasse als Industriestandort anbot. Nach der Errichtung des heutigen Hauptbahnhofes wurde die Ausrichtung der Hauptverkehrsachsen von bisher Nord – Süd auf Ost – West über die Annenstraße und Keplerstraße geändert.

Eine weitere Entwicklung des Straßennetzes stelle die Straßenbahn dar, durch welche der Bezirk Gries von 1950 bis 1970 gut erschlossen war.

Durch den Bau des Plabutschtunnels im Jahr 1987 verlor Gries weiter an Bedeutung.<sup>49</sup>

---

<sup>49</sup> Vgl. Schuh/Winkler 2010, 32f.

## KULTUR

Geprägt von unterschiedlichsten Ereignissen im sozialen und wirtschaftlichen Bereich erfuhr Gries eine Reihe von Veränderungen. Durch die – bis heute – große Anzahl an Zuwanderern, entstanden, neben der katholischen Kirche, neue Religionszentren.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts zogen vor allem Juden in die Murvorstadt, welche man noch heute mit den Geschäften in der Annenstraße in Verbindung bringt.

Im 20. Jahrhundert zogen vor allem Rückwanderer, Heimkehrer aus Kriegen und Gastarbeiter in die Murvorstadt, sowie – bis dato - ImmigrantInnen aus Krisengebieten.

## MAßNAHMEN ZUR AUFWERTUNG

Zur Zeit des Nationalsozialismus wurden viele Großprojekte für Graz ausgearbeitet, welche aber nie umgesetzt wurden, wie z.B. drei Autobahnen in der Stadt von Peter Koller.

Der Bezirk Gries war im Zweiten Weltkrieg aufgrund vieler Industriebetriebe und der Nähe zum Hauptbahnhof oft Ziel von Bombenanschlägen. Ab 1947 versuchte man die Schäden mittels eines Generalplanes zu beheben.<sup>50</sup>

Zur Aufwertung von Problemvierteln, zu denen auch der Bezirk Gries zählt, wurden einige Projekte initiiert, wie zum Beispiel **Urban Graz Gries – ein Bezirk lebt auf!**

*„Das von der Europäischen Union (Generaldirektion Regionalpolitik) initiierte Förderprogramm URBAN liefert seit 1994 wesentliche Impulse zur Wiederbelebung städtischer Problemzonen. Das Programm URBAN Graz Gries wurde im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative URBAN I zwischen 1996 und 2001 von der Europäischen Union aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) kofinanziert“<sup>51</sup>*

---

<sup>50</sup> Vgl. Schuh/Winkler 2010, 34ff.

<sup>51</sup> Vgl. Ferstl, Alexander: Gries – ein Bezirk lebt auf, o.J., <http://www.graz.at/urban/>, 05.04.2018

Das Ziel von Urban Graz war es, einzelne Stadtteile zu entwickeln bzw. erneuern, die Arbeitssituation und das soziale Leben zu verbessern und auch Projekte mit Bürgerbeteiligung zu starten.

Einige Konzeptionen, welche zur Verbesserung des Bezirkes Gries beigetragen haben, möchte ich anschließend kurz beschreiben:

#### Bad zur Sonne:

Das Bad wurde revitalisiert und bietet dadurch – im Sommer wie im Winter - eine Möglichkeit der Freizeitgestaltung für alle Bevölkerungsgruppen und –schichten. Das Bad kann auch für den Schulsport genutzt werden und wurde mit dem „Spa zur Sonne“ zusätzlich erweitert.

#### Augartensteg:

Der Steg, der 1998 erbaut für den Radfahr- und Fußgängerverkehr errichtete wurde, stellt eine Verbindung der beiden Murseiten dar. Der Augarten kann somit schnell und einfach erreicht und die Lebensqualität durch eine Grünfläche erhöht werden.

#### Oeverseepark:

Dieser Park sollte eine Aufwertung des Bezirkes Gries mit sich bringen. Mit Spielplätzen, einem Teich, Hundewiesen und Ruhebereichen entstand ein Ort, an dem jung und alt gerne ihre freie Zeit verbringen, obwohl hier immer öfter Konfliktpotenzial geboten wird. Dieses Projekt wurde mittels Bürgerbeteiligung initiiert.

Auch mit der Initiative *Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas* wurden anhaltende Barrieren zwischen Innen- und Murvorstadt teilweise gebrochen. Das neue Kunsthaus, wie auch die Murinsel werden als verbindende Bauten und Institutionen gesehen und ziehen viele Besucher – egal von welcher Murseite – in ihren Bann.<sup>52</sup>

---

<sup>52</sup> Vgl. Schuh/Winkler 2010, 40-43.



## LEERSTAND

Ein großer Bereich im praktischen Teil dieser Arbeit ist das Bespielen von Leerständen in Gries. Aus diesem Grund wird im nachfolgenden Kapitel auf das Thema Leerstand eingegangen. Neben der Definition und der Arten von Leerstand werden auch die Ursachen der Entstehung leer stehender Gebäude erläutert.

Da es eine Vielzahl an verschiedenen Arten von Leerständen gibt, muss mit ihnen auch unterschiedlich umgegangen werden. Ein Leerstand kann ein zum Teil leer stehendes Gebäude sein, aber auch ein Gebäude, das zur Gänze leer steht, wie zum Beispiel ein verlassener Industriekomplex. Letzteres ist in Städten nicht sehr oft anzutreffen.

Leerstand kann durch eine Vielzahl an Gründen entstehen. Die konstant ansteigenden Immobilien- und Mietpreise, die Suburbanisierung und die Verlagerung von kleinen Geschäften im Stadtinneren in große Einkaufszentren am Stadtrand können hierfür als wichtige Punkte genannt werden.

Eine klare Definition des Begriffes „Leerstand“ kann derzeit nicht genannt werden. So wie es unterschiedliche Arten von Leerständen gibt, existieren auch viele unterschiedliche Ansichten, wie sich Leerstand äußert und definiert werden kann.<sup>53</sup>

---

<sup>53</sup> Vgl. Kaufmann 2018, 11-21.

Es können drei Arten von Leerstand genannt werden. Der Vollständige Leerstand, der Partielle Leerstand und der Fluktuationsbedingte Leerstand mit weiteren Unterpunkten.

## 1 | Fluktuationsbedingter Leerstand

Für Wohnungen ist eine gewisse Anzahl an Leerstand notwendig, um die Kette von Umzügen nicht zu unterbinden – in Städten liegt dies idealerweise bei 2-3 Prozent. Fluktuationsbedingter Leerstand entsteht durch Renovierungen, Umbauten und eben den Wohnungswechsel. Hier wird mit einer Dauer von ungefähr drei Monaten gerechnet, in denen die Wohnung leer steht. In Ausnahmefällen und bei größeren Umbauten kann sich dieser Zeitraum auf bis zu sechs Monate ausdehnen.

### 1.1 | Struktureller Leerstand

Diese Art von Leerstand kann ähnlich wie der fluktuationsbedingte gesehen werden.

Auch bei Schwierigkeiten der Vermietung aufgrund des vorherrschenden Marktes in einer gewissen Zeitspanne wird von strukturellem Leerstand gesprochen. In Orten mit einer hohen Rate an Abwanderungen im menschlichen und industriellen Bereich tritt ein struktureller Leerstand sehr häufig auf.

### 1.2 | Latenter Leerstand

Im Falle einer Nichtnutzung der Wohnung trotz bestehendem Mietverhältnis wird von einem latenten Leerstand gesprochen. MieterInnen wohnen nicht in der Immobilie, stehen mit den VermieterInnen aber in einem wirtschaftlichen Verhältnis. Dies bringt den VermieterInnen zwar keinen finanziellen Nachteil, aber bei einer großen Nachfrage an Wohnflächen kann diese durch latente Leerstände nicht befriedigt werden.

### 1.3 | Spekulativer Leerstand

Sollte sich eine Immobilie oder Fläche trotz gutem Zustand und Nachfrage nicht auf dem Markt befinden, wird von einem spekulativen Leerstand ausgegangen. Hier wird von den Eigentümern auf eine bessere Marktlage und einen höheren Gewinn bei Vermietung oder Verkauf spekuliert.

#### 1.4 | Leerstand im Neubau

Bei einem zu großen Angebot an Neubauten kommt es vor, dass auch solche Wohnungen leer stehen. Dies ist vor allem in wachsenden Städten zu beobachten.

#### 1.5 | Umbruchsleerstand

Diese Art von Leerstand entsteht durch die Abwanderungen von innerstädtischen Geschäften an den Stadtrand oder in Einkaufszentren. Durch den daraus resultierenden Kundenrückgang in diesem Gebiet kann es zu vermehrten Abwanderungen kommen.

#### 1.6 | sonstige Leerstände

Unter diesen Punkt fallen alle Leerstände, die zuvor noch nicht aufgelistet wurden. Hauptsächlich fallen Erbschaften unter diese Leerstandsart. Durch oftmals emotionale Gründe kommt es vor, dass solche Erbschaftsgebäude sehr lange leer stehen.<sup>54</sup>

---

<sup>54</sup> Vgl. Kaufmann 2018, 23ff.

## URSACHEN

Als Hauptursache für die Entstehung von Leerstand kann die Suburbanisierung genannt werden. Städter haben das Bedürfnis, ins jeweilig grünere Stadtumland zu ziehen. Gründe können die bessere Entwicklung des Einkommens, wie auch der Wunsch sich wohnlich zu vergrößern sein. Einhergehend verändert sich das Kaufverhalten durch Abwanderungen in der Stadt, wodurch vermehrt leerstehende Geschäfte zu finden sind. Durch viele einst geschäftlich genutzte Leerstände, die sich meist in den Erdgeschoßen von Gebäudekomplexen befinden, kommt es auch häufig zu sinkenden Qualitäten dieser Standorte oder Stadtteile. Laut einer Statistik der KMU Forschung Austria wird es zukünftig darauf hinauslaufen, dass kleine Einzelhandelsunternehmen dem Wettkampf mit den Großunternehmen und Shoppingcentern nicht standhalten können und sich die Anzahl dieser in Städten stetig verringern wird. Weitere Punkte, die den städtischen Leerstand entstehen lassen, sind das Einkaufen im Internet, sowie denkmalgeschützte Gebäude – meist innerstädtisch – die nicht oder nur sehr schwer baulich verändert werden dürfen und aber von den MieterInnen in ihrer Substanz erhalten werden müssen.

In der Stadt Graz liegt die Leerstandsquote bei 7,3%, was im Vergleich zu anderen österreichischen Landeshauptstädten sehr hoch ist. Ein Großteil dieser Leerstände liegt in den B-Lagen (Bezirk Gries, Lend,...), leerstehende Gebäudeteile in der A-Lage (Herrengasse) sind eher selten zu finden.<sup>55</sup> Die Stadt Graz beschäftigt sich schon seit längerem mit diesem Thema und plant, gewerbliche Leerstände wieder zu aktivieren.<sup>56</sup> Auch BürgerInnen-Initiativen – wie die Raumbasis – machen sich Gedanken, wie die unattraktiven Leerstände in Graz aufgewertet werden können. Durch Pop-Up Stores, Co-Working Spaces oder temporäre Proberäume kann nicht genutzter Raum belebt werden.<sup>57</sup>

---

<sup>55</sup> Vgl. Kaufmann 2018, 27-48.

<sup>56</sup> Vgl. Hagauer u.a. 2016, 45.

<sup>57</sup> Vgl. o.A.: Kreative Nutzung von Leerständen als Zeichen gelingender BürgerInnen-Kooperation, o.J., <https://elevate.at/leerstand/>, 18.08.2018

Bei den von mir ausgewählten Leerständen im Bezirk Gries handelt es sich demnach hauptsächlich um Umbruchsleerstand. Bei der Analyse der Straßen rings um den Griesplatz war zu beobachten, dass sehr viele Geschäftslokale in Erdgeschoßen leer stehen. Zuvor waren darin Lebensmittelgeschäfte, Gaststätten oder Friseure angesiedelt. Sehr stark hat sich diese Art von Leerstand auf die Griesgasse ausgewirkt. Ein Großteil der Straße ist geprägt von, zum Teil stark verfallenem, Leerstand. Dieser Eindruck kann InvestorInnen oder UnternehmerInnen vor einer Aktivierung eines dieser leer stehenden Gebäude oder Brache abschrecken.

**PRAXIS**

## **ANALYSE GRIES**

Der praktische Teil der vorliegenden Arbeit ist im Bezirk Gries in Graz geplant. Aus diesem Grund wird der Bezirk in diesem Kapitel in den Bereichen Leerstand, Grünflächen, Bildung, Nahversorgung, Gesundheit, Kultur und Freizeit, sowie Glaubenseinrichtungen und Unterkünfte analysiert.

Gries bietet viele Möglichkeiten, seine Zeit im Bezirk zu verbringen. Viele dieser Möglichkeiten sind allerdings nicht auf Anhieb sichtbar. Durch die Darstellung auf den folgenden Seiten werden die Potenziale Gries' aufgezeigt.

## Öffentliche Grünflächen und Parks

- ① Rösselmühlpark
- ② Oeverseepark
- ③ Städtischer Augarten



## Bildungsstätten und Kinderbetreuung

### Bildungsstätten

- 1 VS Bertha von Suttner
- 2 NMS Albert Schweitzer
- 3 BG/BRG Pestalozzi
- 4 European Centre for Modern Languages
- 5 Johann-Joseph-Fux Konservatorium
- 6 Sprachschule "deutschundmehr"
- 7 NMS Graz - St. Andrä
- 8 VS Graz - St. Andrä
- 9 BG/BRG Dreihackengasse
- 10 ISOP GmbH
- 11 BRG Oeversee

### Kinderbetreuung

- 1 Kindergarten Friedrichgasse
- 2 Kindergarten und Hort Dominikanergasse
- 3 Pfarrkindergarten St. Andrä
- 4 Kindergarten Elisabethnergasse



## Nahversorger - Supermärkte | Einzelhändler

 Einzelhändler

 Supermärkte

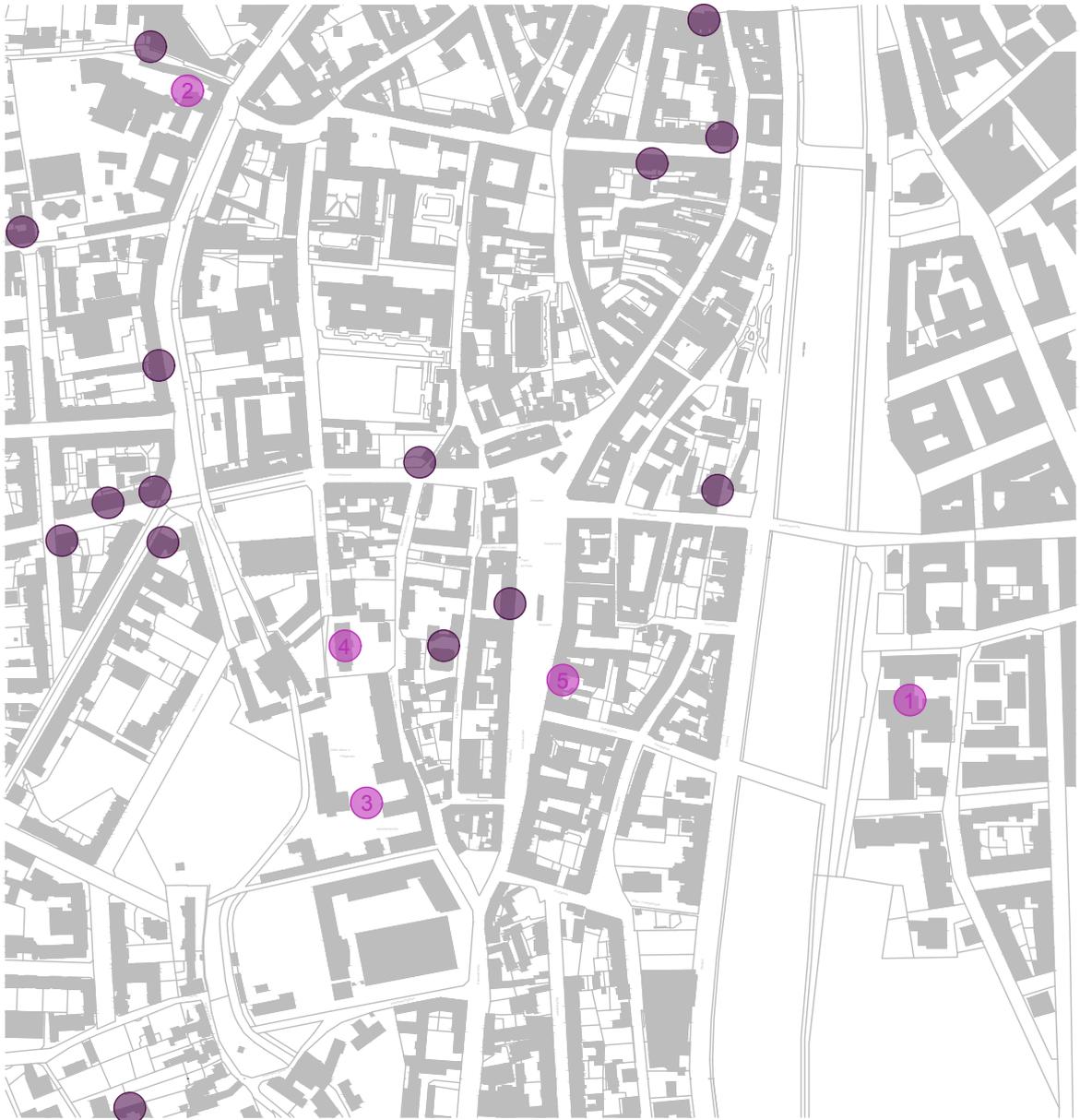


## Versorgungseinrichtungen Gesundheit

### Krankenhäuser und Ärzte

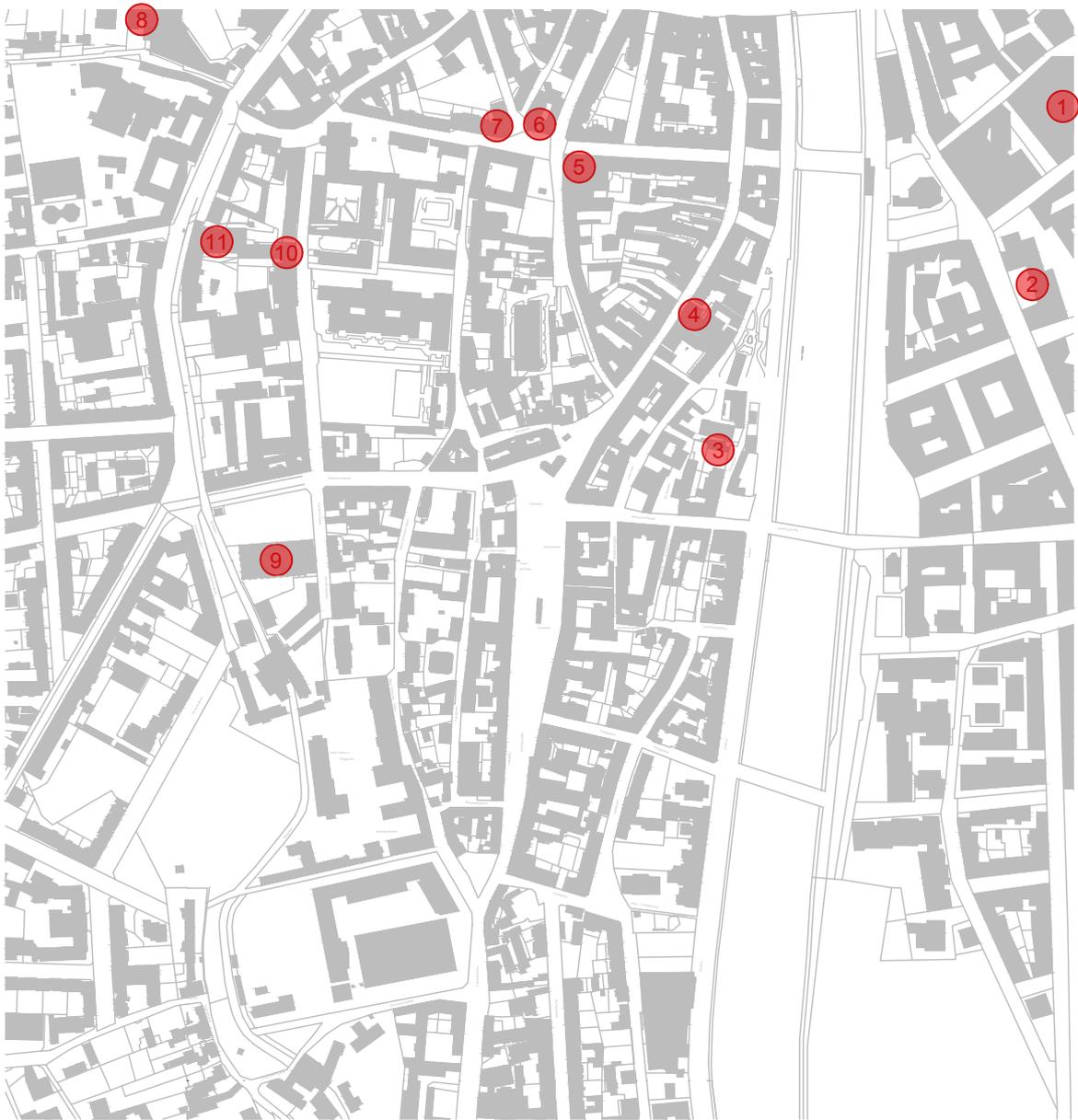
- 1 Gebietskrankenkassa
- 2 Krankenhaus der Elisabethinen
- 3 Albert Schweitzer Klinik
- 4 Hospizhaus
- 5 Dr. Wolfgang Reisenhofer

 Apotheken



## Freizeiteinrichtungen

- 1 Casino
- 2 Joanneum
- 3 Stadtarchiv
- 4 Loft
- 5 Bad zur Sonne
- 6 Stadtbibliothek
- 7 Mediathek
- 8 Annenhofkino
- 9 Postgarage
- 10 Tanzschule Nicoletti e.U.
- 11 Theater im Bahnhof



## Glaubenseinrichtungen - Kirchen | Vereine

### Kirchen

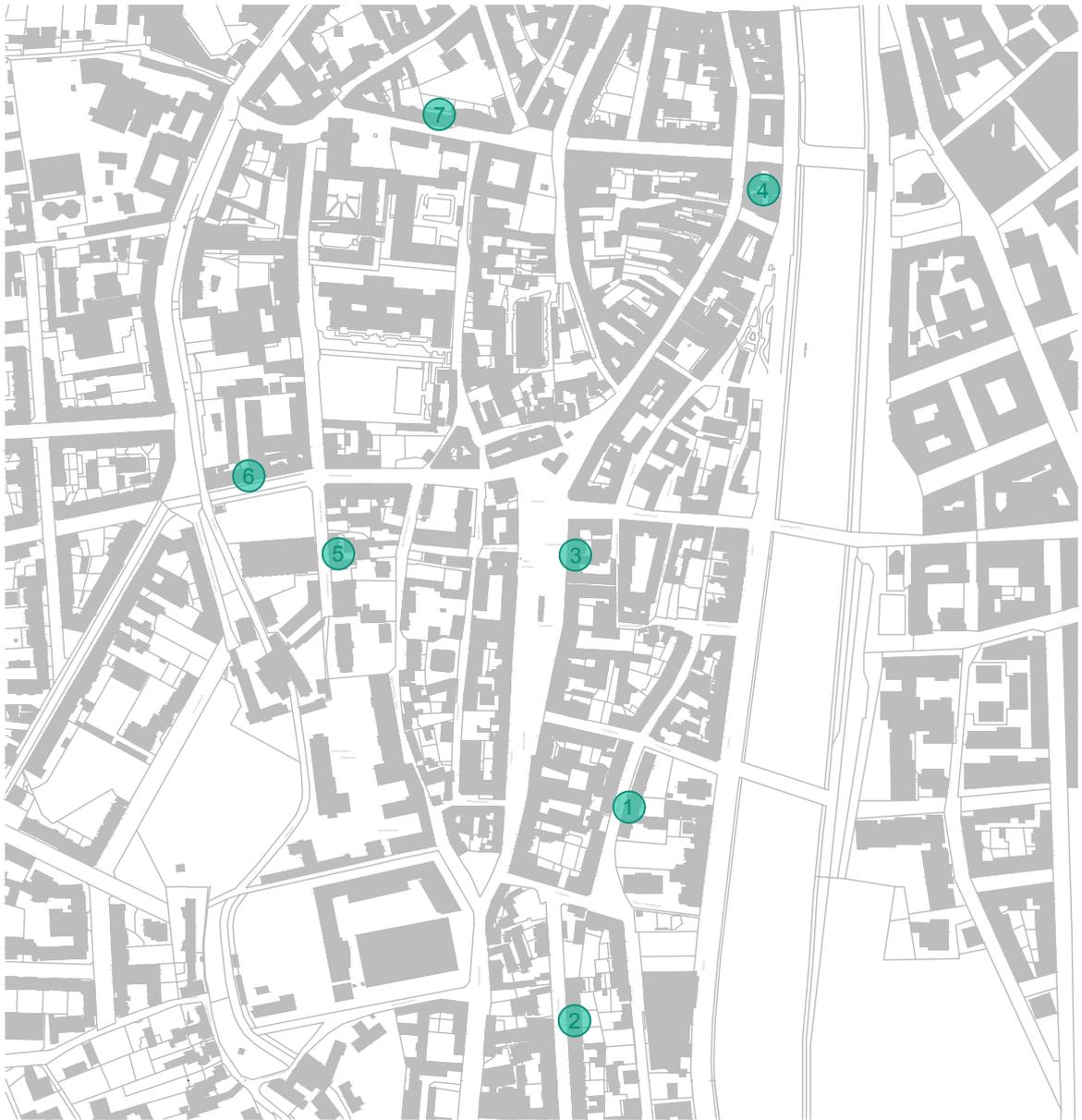
- 1 Franziskanerkirche
- 2 Welsche Kirche
- 3 Synagoge
- 4 Islamisches Kulturzentrum
- 5 Bürgerspitalskirche
- 6 St. Andrä Kirche
- 7 Kirche San Francisci de Paula
- 8 Katholische Kirche zur Unbefleckten Empfängnis
- 9 Kirche Maria Himmelfahrt
- 10 Katholische Kirche Graz-Bürgerspital - Hl. Geist

Vereine



## Hotels und sonstige Unterkünfte

- ① Chads City Appartements
- ② Altstadtthaus Cityappartements
- ③ ArtHostel CultraLaCuntra
- ④ Hotel Weitzer
- ⑤ Grazer-Altstadt-Appartements
- ⑥ Appartements Diagonal
- ⑦ Appartements im Biedermeierhaus







## PROJEKTBESCHREIBUNG

Der praktische Teil dieser Masterarbeit findet im Bezirk Gries in Graz statt. Dieser Bezirk bietet viele Möglichkeiten, welche nicht zur Gänze genutzt werden können. Diese Potenziale möchte ich erkennbar machen, um bei der Bevölkerung und Besuchern die Neugierde für den Bezirk Gries zu wecken.

Dies geschieht durch die Nutzung von leer stehenden Gebäuden und einer Baulücke. Werkstätten für seltene, besondere Handwerke, Handwerkerwohnungen, sowie Aufenthalts- und Ausstellungsräume finden hier ihren Platz. Trotz der räumlichen Trennung können alle Bereiche aufgrund ihrer zusammengehörigen und verbindenden Funktionen als großes Ganzes gesehen werden.

Die Funktionen für die Leerstände wurden nach genauer Analyse dieser sorgfältig vergeben. In drei leer stehenden Gebäuden werden Wohnungen für Handwerker eingerichtet. Die Möbel hierfür werden, in einer dafür vorgesehenen Werkstatt, selbst produziert. In einem Leerstand findet eine Kantine für die Handwerker aus der Umgebung ihren Platz. Um die produzierte Ware präsentieren und verkaufen zu können, werden auch Ausstellungsräume geplant.

Im Herzen aller fünf Leerstände befindet sich der neu errichtete Werkstattkomplex. Durch die Einhaltung gewisser Kriterien entstand eine Aneinanderreihung und Überlagerung von würfelförmigen Räumen. Synergien, die für jede einzelne Werkstätte benötigt werden, können somit gemeinsam genutzt werden. Auch Besuchern wird es aufgrund der luftigen Anordnung ermöglicht, den Handwerkern bei der Arbeit zuzusehen und die Ware zu bewundern. Ein großer Gemeinschaftsgarten im hinteren Bereich der Baulücke wird für Freizeit, Feierlichkeiten und Workshops genutzt.

Durch die räumliche Zerstreuung der Funktionen kann die Idee zur Wiederkehr des Handwerkes in einem großen Bereich des Bezirkes Gries wahrgenommen und erkannt werden.

## AUSWAHL LEERSTÄNDE

Im Folgenden wird auf jeden der fünf gewählten Leerstände, sowie das leerstehende Grundstück für das Werkstattgebäude, eingegangen. Jeder Leerstand wird im ersten Schritt genau analysiert, darauf folgt der Entwurf mittels Plänen, Beschreibungen und Raumskizzen.

Für diese Masterarbeit wurden folgende Leerstände gewählt:

- 1 | Grieskai 44
- 2 | Brückenkopfgasse 3
- 3 | Griesgasse 44
- 4 | Griesgasse 22
- 5 | Grieskai 10
- 6 | Baulücke: Griesgasse 30

## Leerstände Gries

- 1 Grieskai 44
- 2 Brückenkopfgasse 3
- 3 Griesgasse 44
- 4 Griesgasse 22
- 5 Grieskai 10



## LEERSTAND | WOHNUNGEN

Für die Handwerker des Werkstattgebäudes werden Wohnungen in Leerständen zur Verfügung gestellt. Jede Wohnung weist Schlafbereiche, eine Küche, Sanitäranlagen und Aufenthaltsbereiche auf. Die Möbel - Betten, Regale und Kästen, Tische, Sessel und Küchenschränke - werden in den Werkstätten von Tischlern produziert. So können fallweise auch für neue Handwerkerwohnungen dieselben Möbel zur Verfügung gestellt werden.

Die Schlafbereiche sind so konzipiert, dass jeder Bewohner ein breites Singlebett bekommt. An den Decken werden in allen Bereichen eines Bettes Vorhangschienen abgehängt, damit die Schlafbereiche mittels blickdichten Stoffen abgetrennt werden können. Somit ist für jeden Bewohner die Möglichkeit der Privatsphäre gegeben.

Die Küchen weisen, je nach Bewohneranzahl, genügend Arbeits- und Stauraum auf.

Die Aufenthaltsbereiche bestehen aus großen (Ess)Tischen, Sofalandschaften und Bücherregalen, um auch die Freizeit gemeinsam in den Wohnungen verbringen zu können.

Sanitärbereich, sowie viel Stauraum für Kleidung und private Utensilien sind weitere Bestandteile jeder Wohnung.

## BENUTZERPROFIL | WOHNUNGEN

Die Wohnungen in den Leerständen werden von Handwerkern bewohnt, welche auch in Werkstätten des neuen Gebäudekomplexes arbeiten. Es handelt sich hier um Tischler, Brokatweber, Glasmacher und Instrumentenbauer. Aus sozialen Gründen sollen pro Wohnung nicht nur Handwerker desselben Bereiches und Ausbildungsstatus einquartiert werden - eine Durchmischung soll stattfinden. So kann man Arbeitszeit und Freizeit mit unterschiedlichen Menschen verbringen und Gruppenbildungen können leichter vermieden werden.

In den Wohnungen könnten folgende Menschen ihren Platz finden.

Tischler:	zwei Meister, drei Gesellen, zwei Lehrlinge
Brokatweber:	ein Meister und ein Lehrling
Glasmacher:	zwei Meister und ein Lehrling
Instrumentenbauer:	zwei Meister
Wohnung 1 (3 Personen):	1 Tischlergeselle, 1 Brokatweber-Meister, 1 Glasmacher-Lehrling
Wohnung 2a (3 Personen):	1 Tischlermeister, 1 Tischler-Lehrling, 1 Instrumentenbau-Meister
Wohnung 2b (3 Personen):	1 Tischler-Lehrling, 1 Tischler-Geselle, 1 Glasmacher-Meister
Wohnung 3 (5 Personen):	1 Tischler-Meister, 1 Tischler-Geselle, 1 Brokatweber-Lehrling, 1 Glasmacher-Meister, 1 Instrumentenbau-Meister





Übersicht Grieskai 44





Abb. 36



Abb. 37



Abb. 38



Abb. 39



Abb. 40



Abb. 41

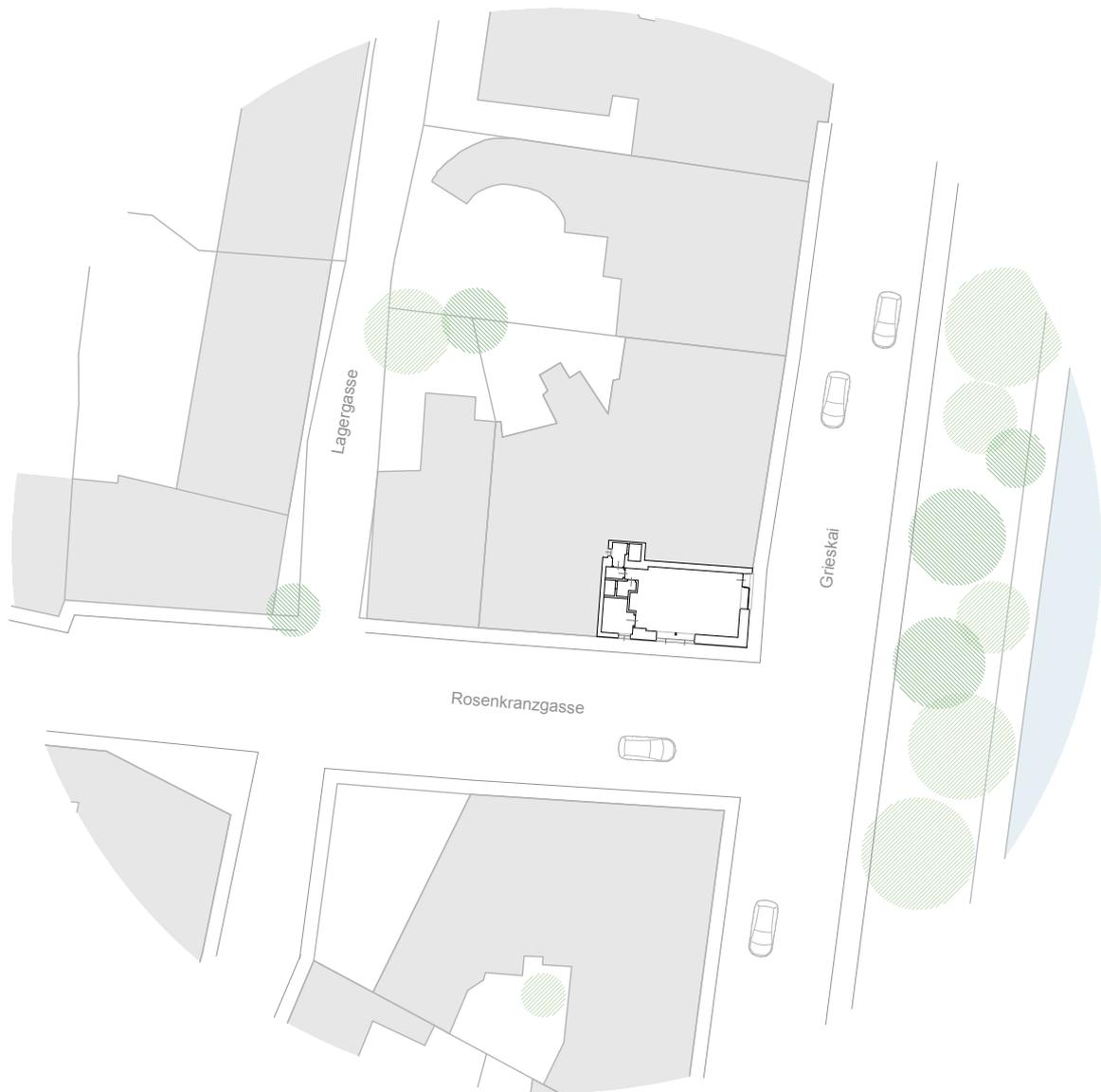


Abb. 42



Abb. 43





Lageplan

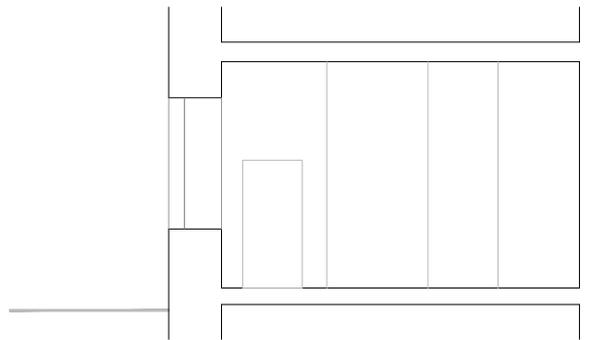
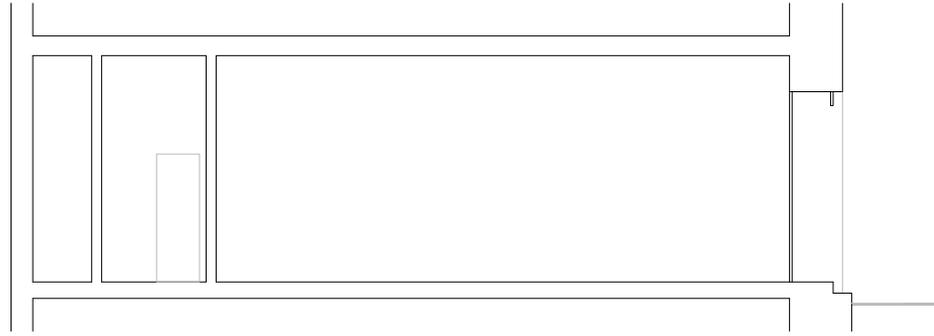


## UMGEBUNG

Der Leerstand im Gebäude des Grieskais 44 befindet sich im Erdgeschoß und wurde zuletzt als Gaststätte betrieben. Direkt gegenüber dem Haus befindet sich die Mur und ein Altbestand an Bäumen, die den Fußgängerweg säumen. Dadurch wirkt der Ort, trotz der zweispurigen Straße direkt vor dem Leerstand, sehr beruhigend. Das große Fenster der Wohnung ist in eine Seitengasse ausgerichtet, in der nicht sehr viel Autoverkehr stattfindet. Auch die Nähe zur Grazer Innenstadt bewegte mich dazu, mich für den Leerstand am Grieskai 44 zu entscheiden.

## LEERSTAND

Der Grundriss des Leerstands besteht aus einem großen Aufenthaltsraum, einer Küche, Sanitäreinrichtungen und einem Abstellraum. Der Eingang befindet sich auf der Seite der zweispurigen Straße. Natürliche Belichtung und Belüftung passiert über die Auslage, ein großes Fenster im Aufenthaltsraum und ein Fenster in der Küche



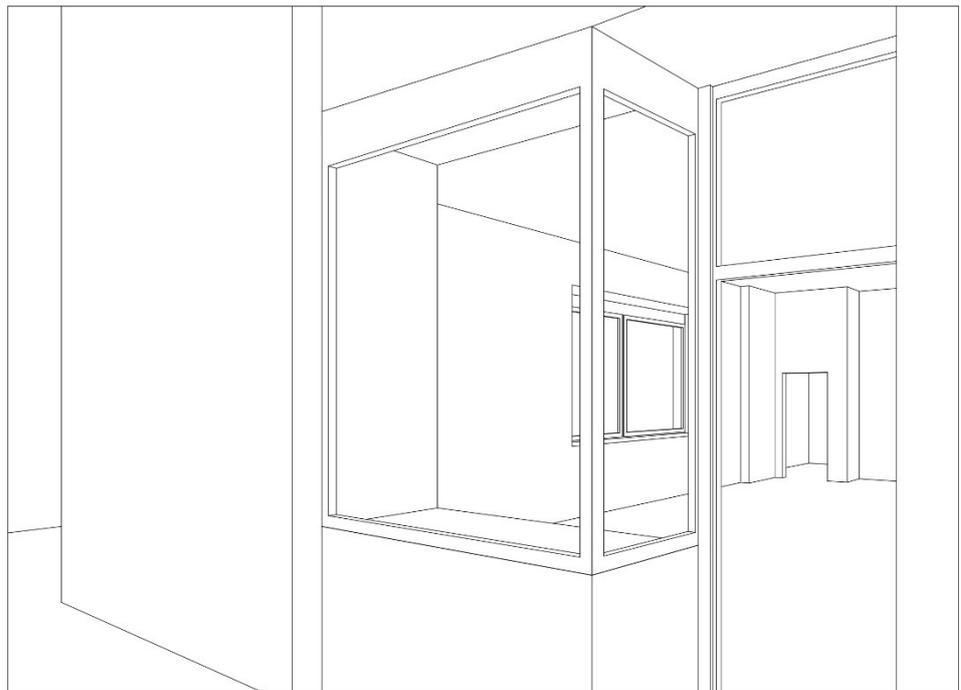
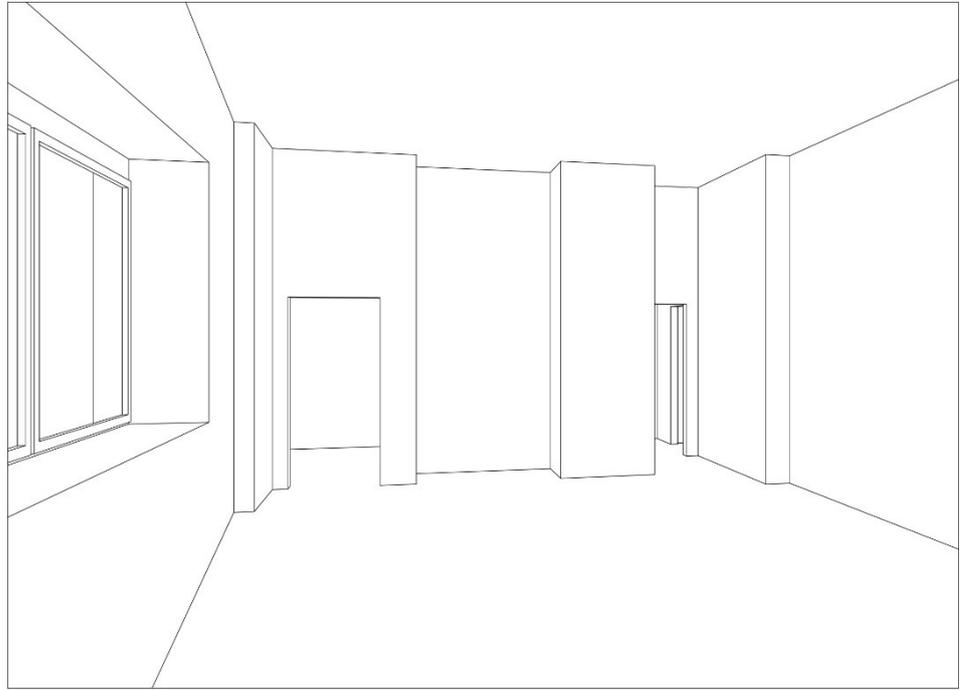
Schnitte Bestand



Grundriss Bestand





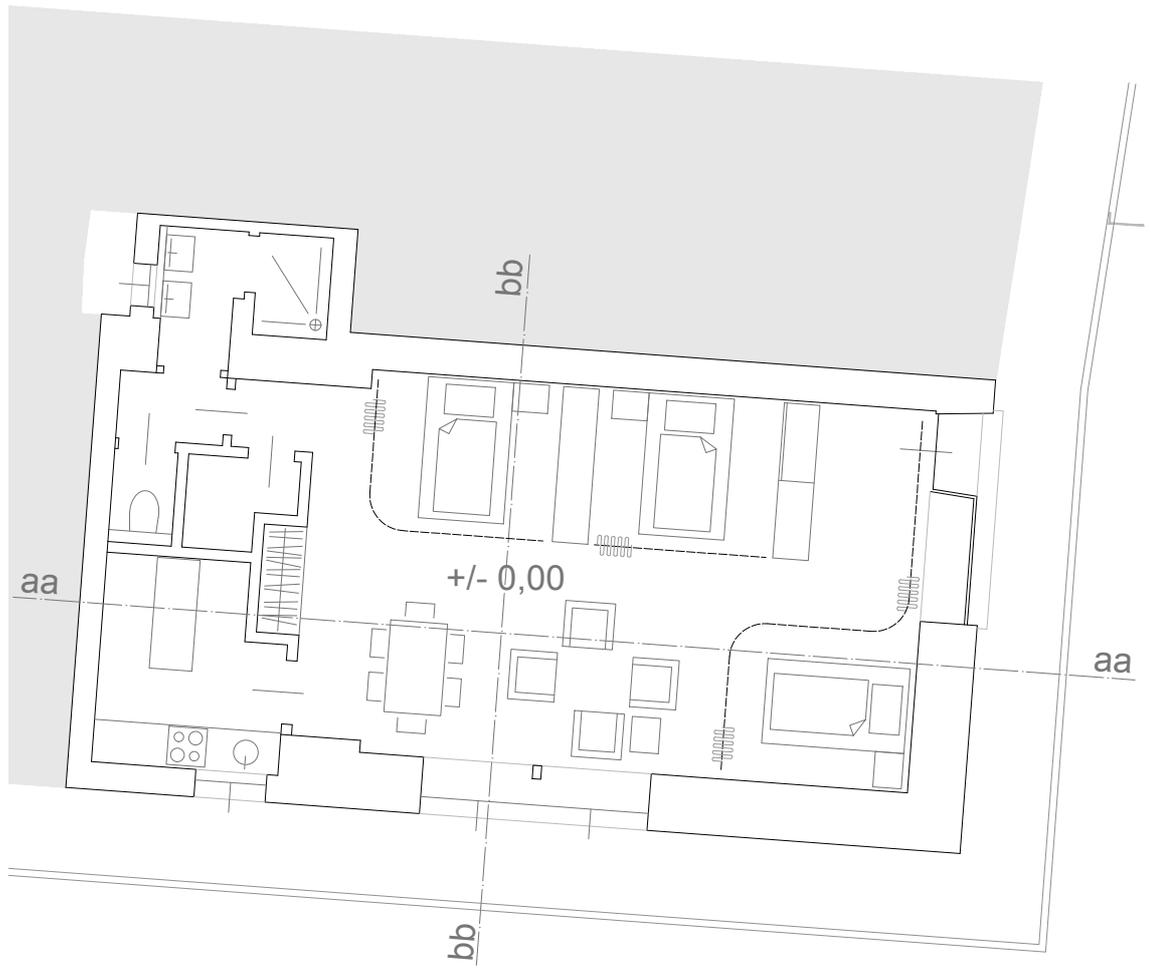




GRIESKAI 44 | ENTWURF

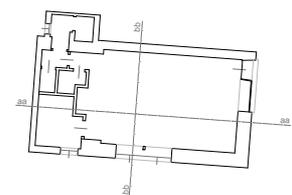
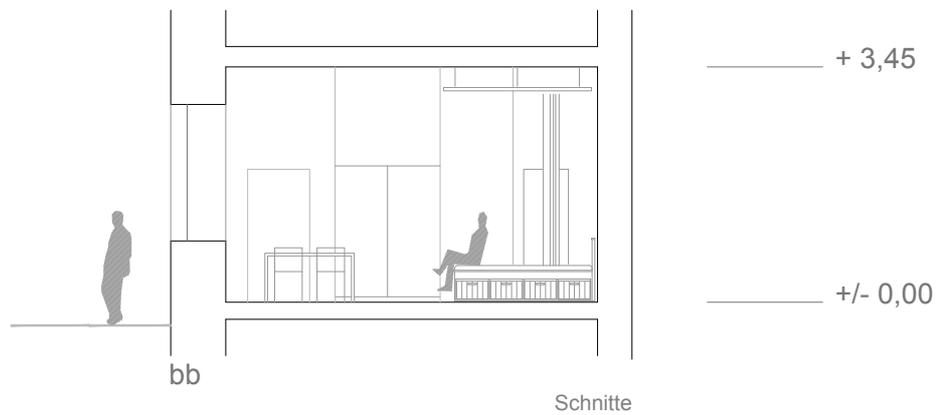
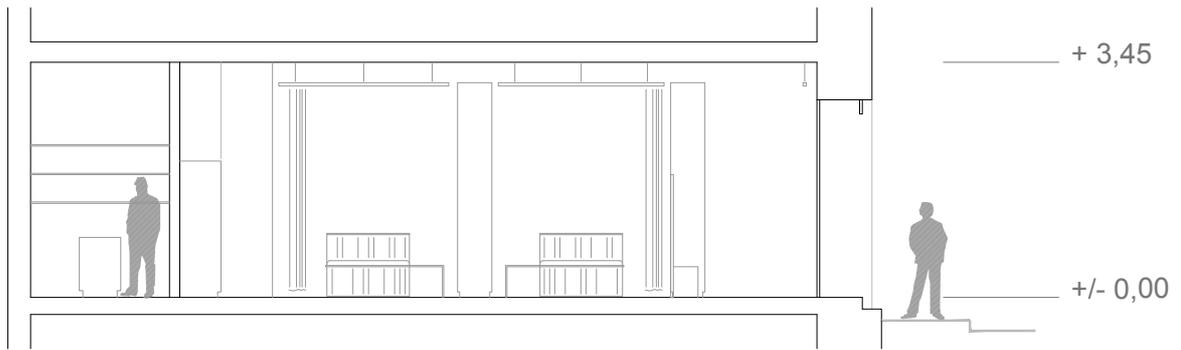
In der Wohnung finden drei Handwerker Platz. Der Eingangsbereich ist mit einer Garderobe und einem Bücherregal abgegrenzt. Die Schlafbereiche werden von Vorhängen und raumhohen Regalen umgeben, um Privatsphäre zu schaffen. Ein Aufenthaltsbereich bestehend aus Sitzgelegenheiten und einem großen Esstisch, wie auch ein großer Schrank in der bestehenden Nische runden den großen Raum ab.

In der Küche befindet sich eine Küchenzeile, wie auch eine Insel, die die Gemeinschaft unter den Handwerkern beim Kochen stärken soll. Ein Abstellraum und ein Sanitärbereich vervollständigen die Wohnung.



Grundriss







Fassade





Eiche



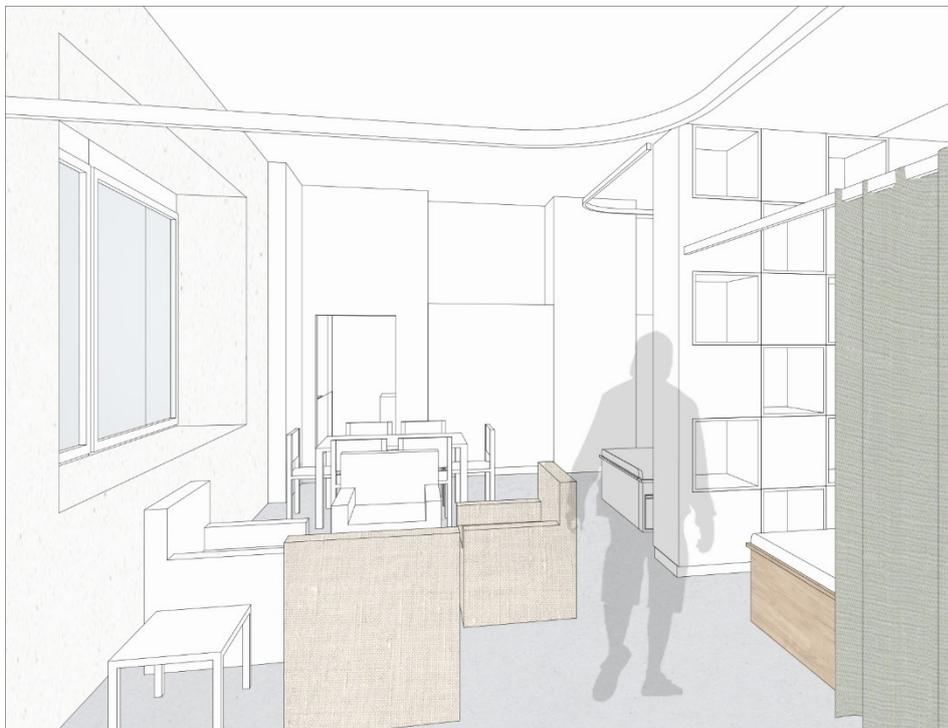
Kalkputz weiß



Estrich geschliffen



Textil Leinen



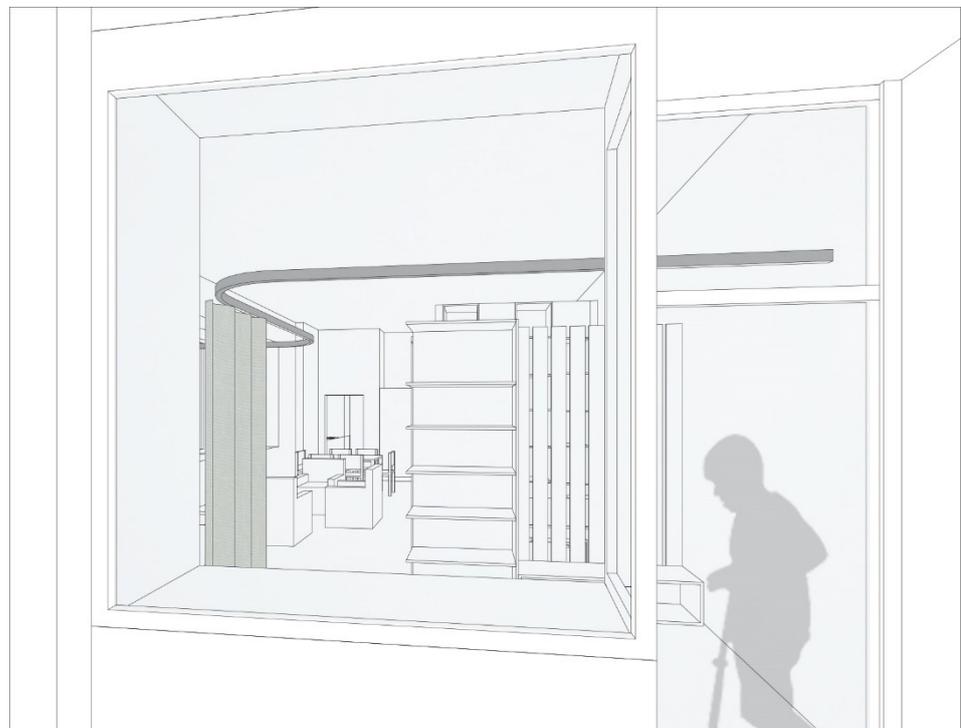








Abb. 44



Abb. 45



Abb. 46



Abb. 47



Abb. 48



Abb. 49



Abb. 50



Abb. 51





Lageplan

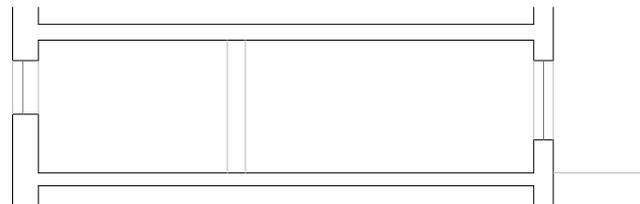
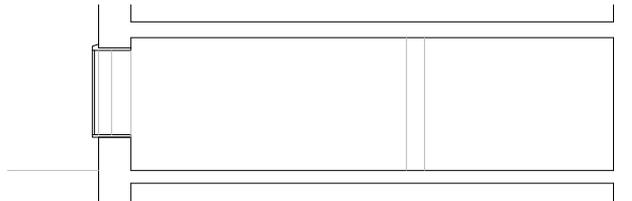
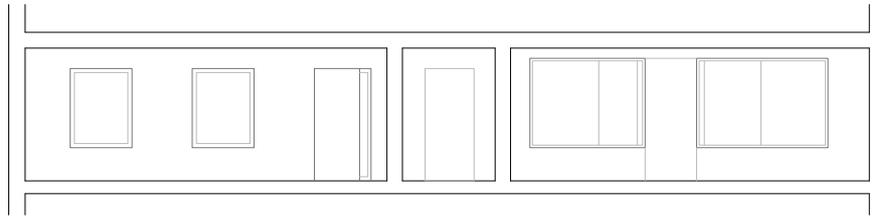


## UMGEBUNG

Der Leerstand im Gebäude der Brückenkopfgasse 3 befindet sich im Erdgeschoß und beherbergt zwei getrennt begehbare Geschäfte. Die unmittelbare Nähe zum Griesplatz und die gut frequentierte Straße vor dem Haus sind positive Aspekte zur Sichtbarmachung des gesamten Projektes. Auch der Fußgängerverkehr über die Radetzkybrücke, eine wichtige Verbindung der beiden Murseiten, wird dazu beitragen, dass die Handwerkerwohnung gut wahrgenommen wird.

## LEERSTAND

Der Leerstand besteht aus zwei getrennt begehbaren Geschäftslokalen. Die Zugänge finden direkt über den Fußgängerweg, aber auch über den verbindenden innenliegenden Gang statt. Die Leerstände bestehen jeweils aus großen Verkaufsräumen, Technik- und Lagerräumen. Die natürliche Belichtung und Belüftung passiert über die großen Auslagen, wie auch Fenster, die zum Innenhof orientiert sind.



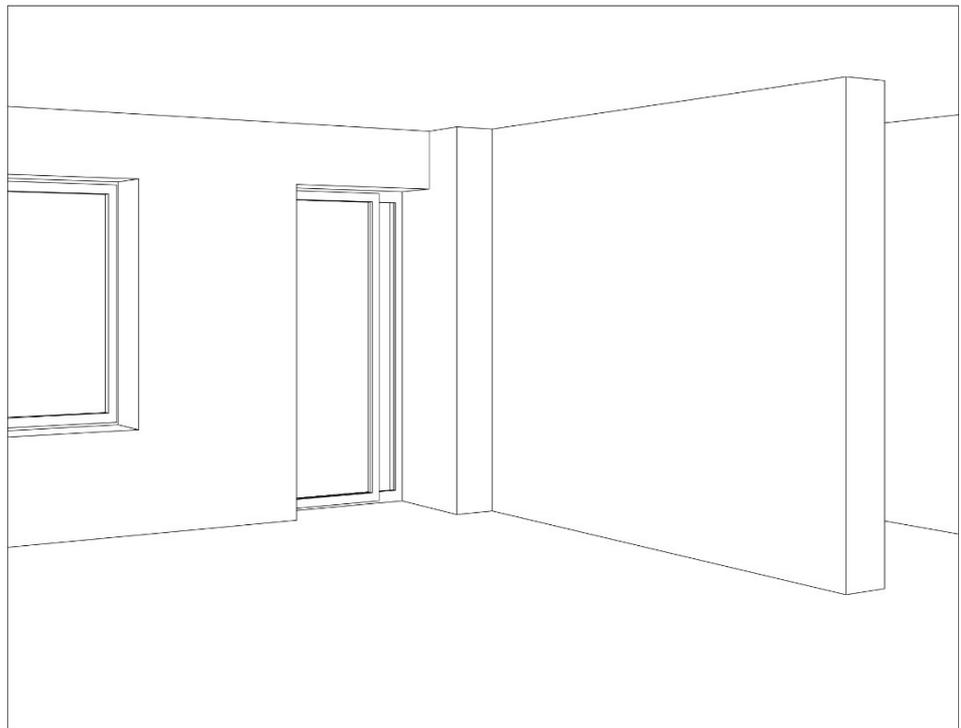
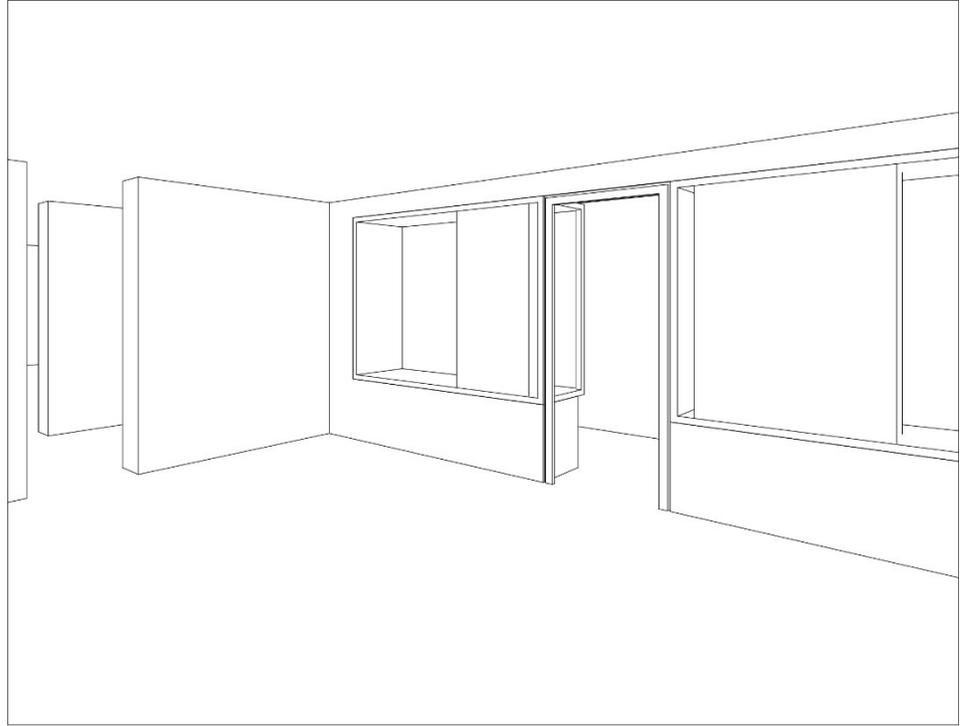
Schnitte Bestand



Grundriss Bestand





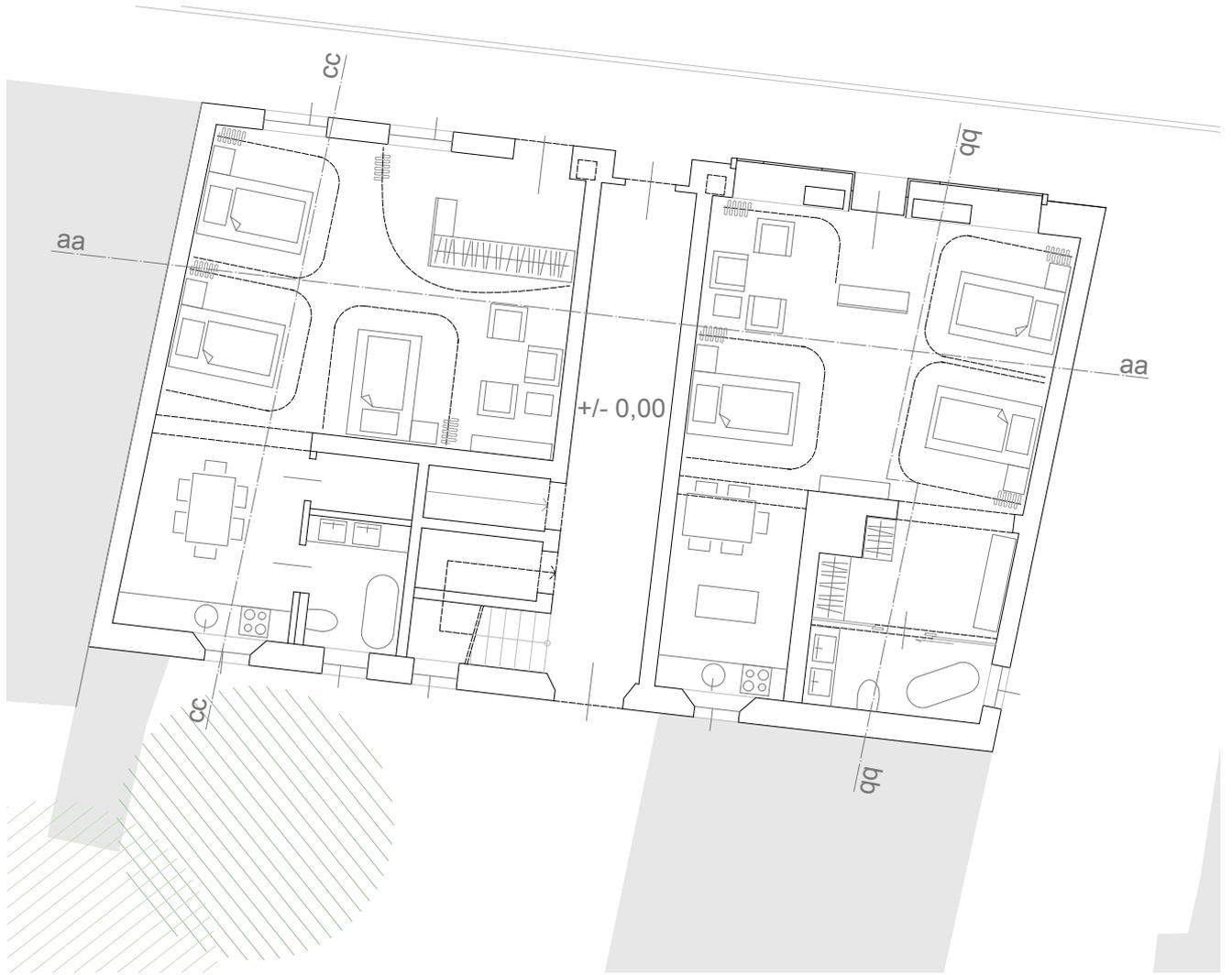




BRÜCKENKOPFGASSE 3 | ENTWURF

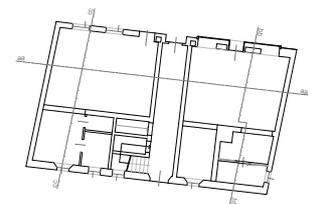
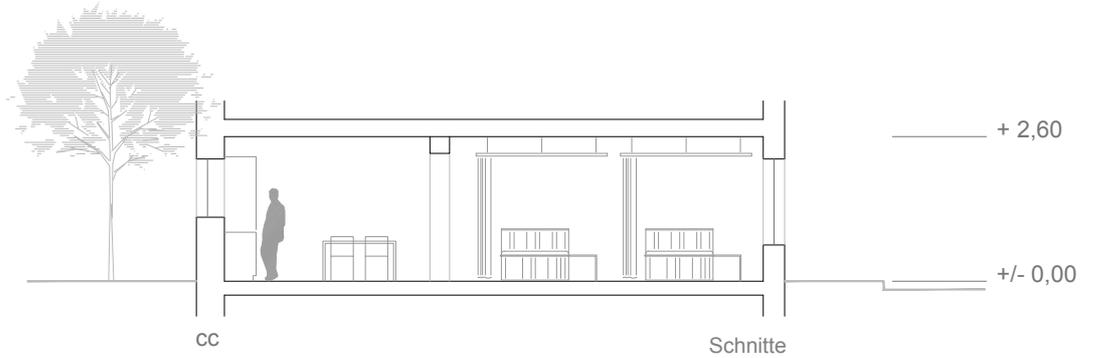
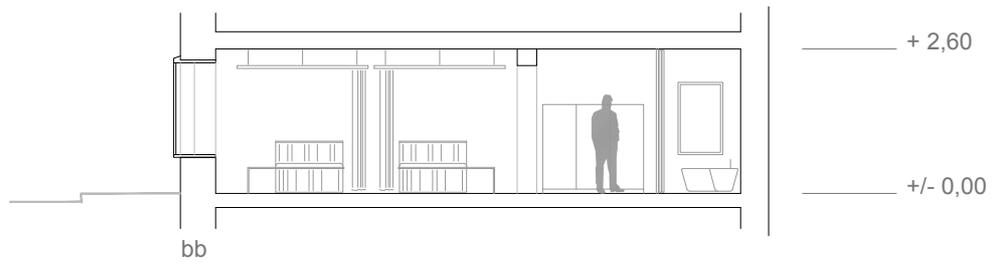
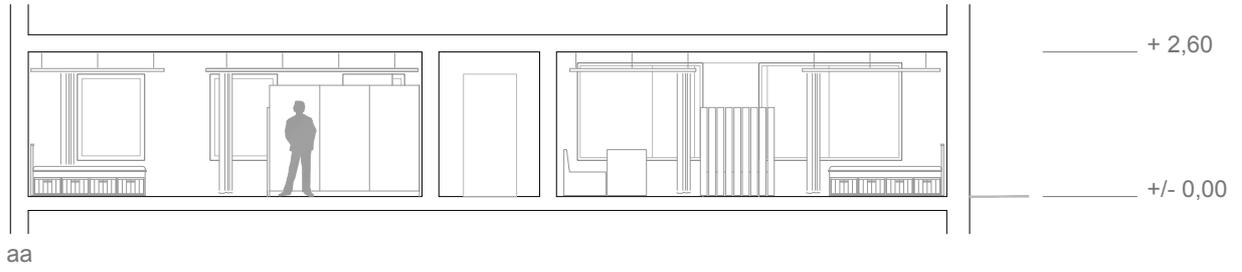
Dieser Leerstand besteht aus zwei getrennt begehbaren Wohnungen, die jeweils Platz für drei Handwerker bieten. Die Eingangsbereiche werden mit Vorhängen und Garderobenelementen von den Aufenthaltsräumen abgegrenzt. Die Schlafbereiche werden von Vorhängen umgeben, um Privatsphäre zu schaffen.

Die Wohnungen weisen außerdem Küchen mit großen Esstischen, genügend Stauraum, Abstellflächen und Bäder mit Blick nach außen auf.



Grundriss







Fassade





Eiche



Kalkputz weiß



Estrich geschliffen



Textil Leinen







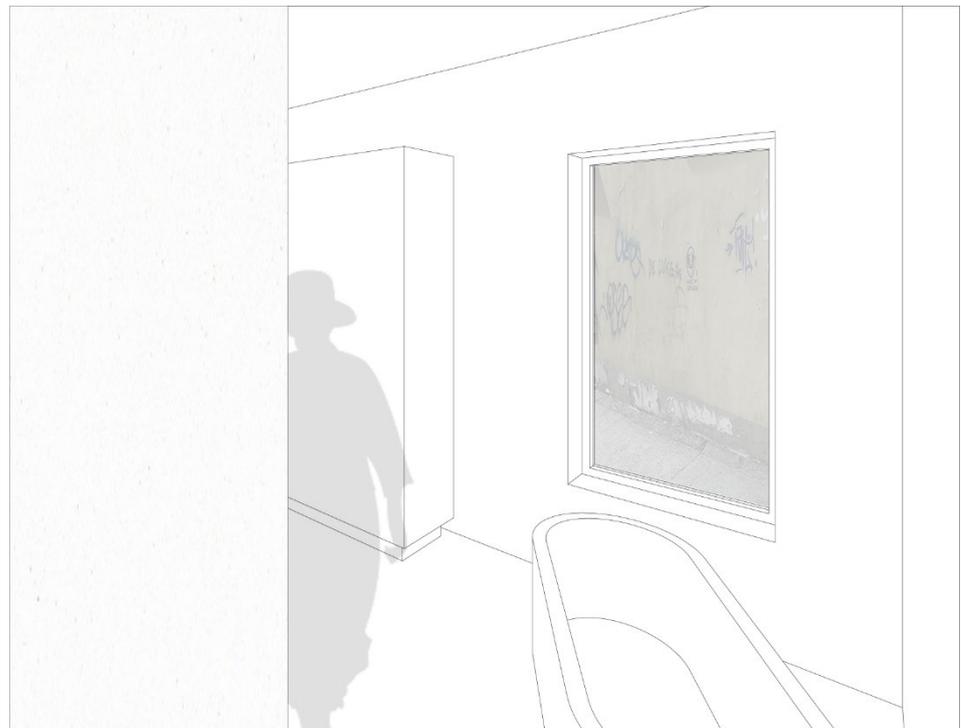








Abb. 52



Abb. 53



Abb. 54



Abb. 55



Abb. 56



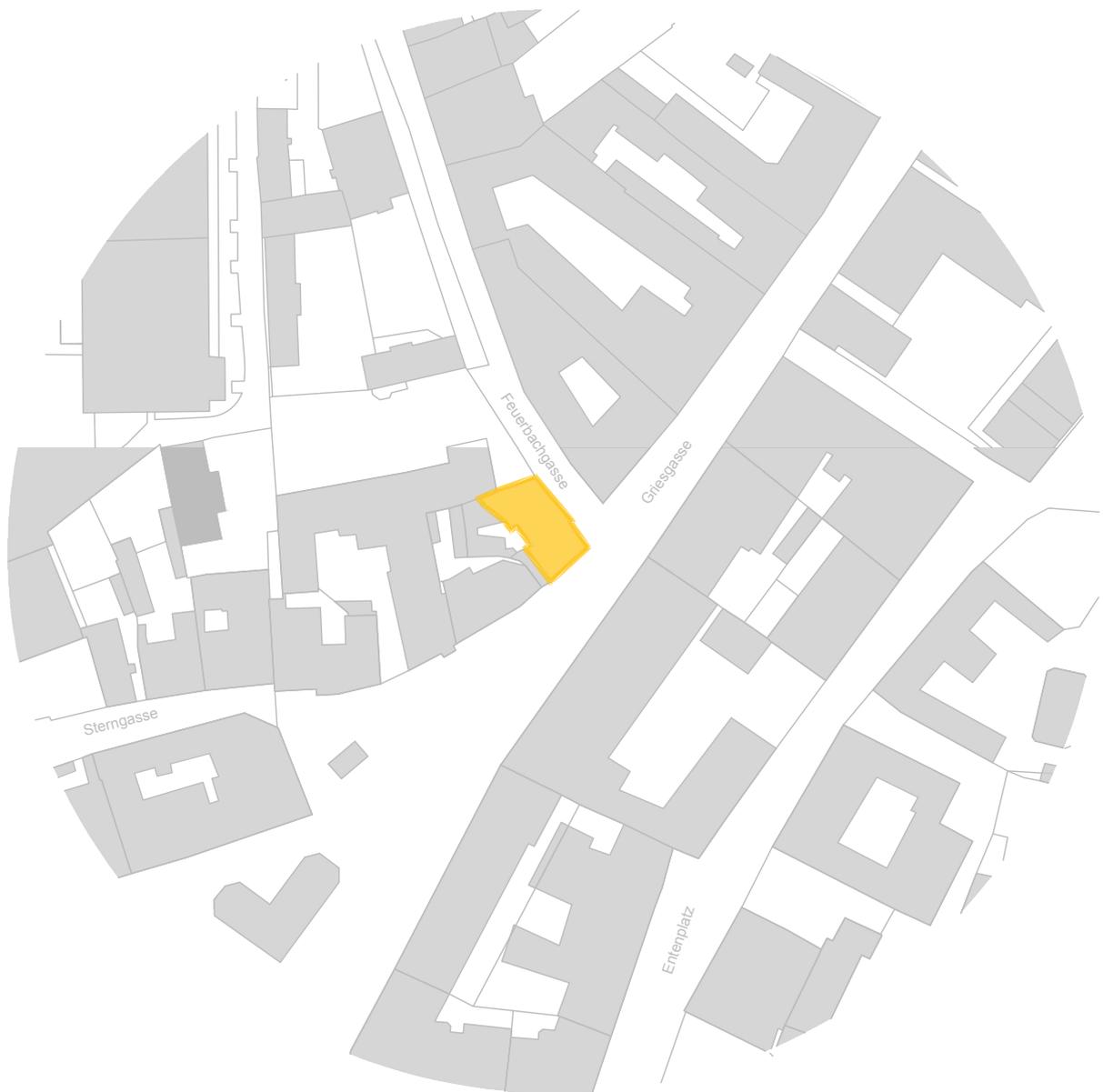
Abb. 57

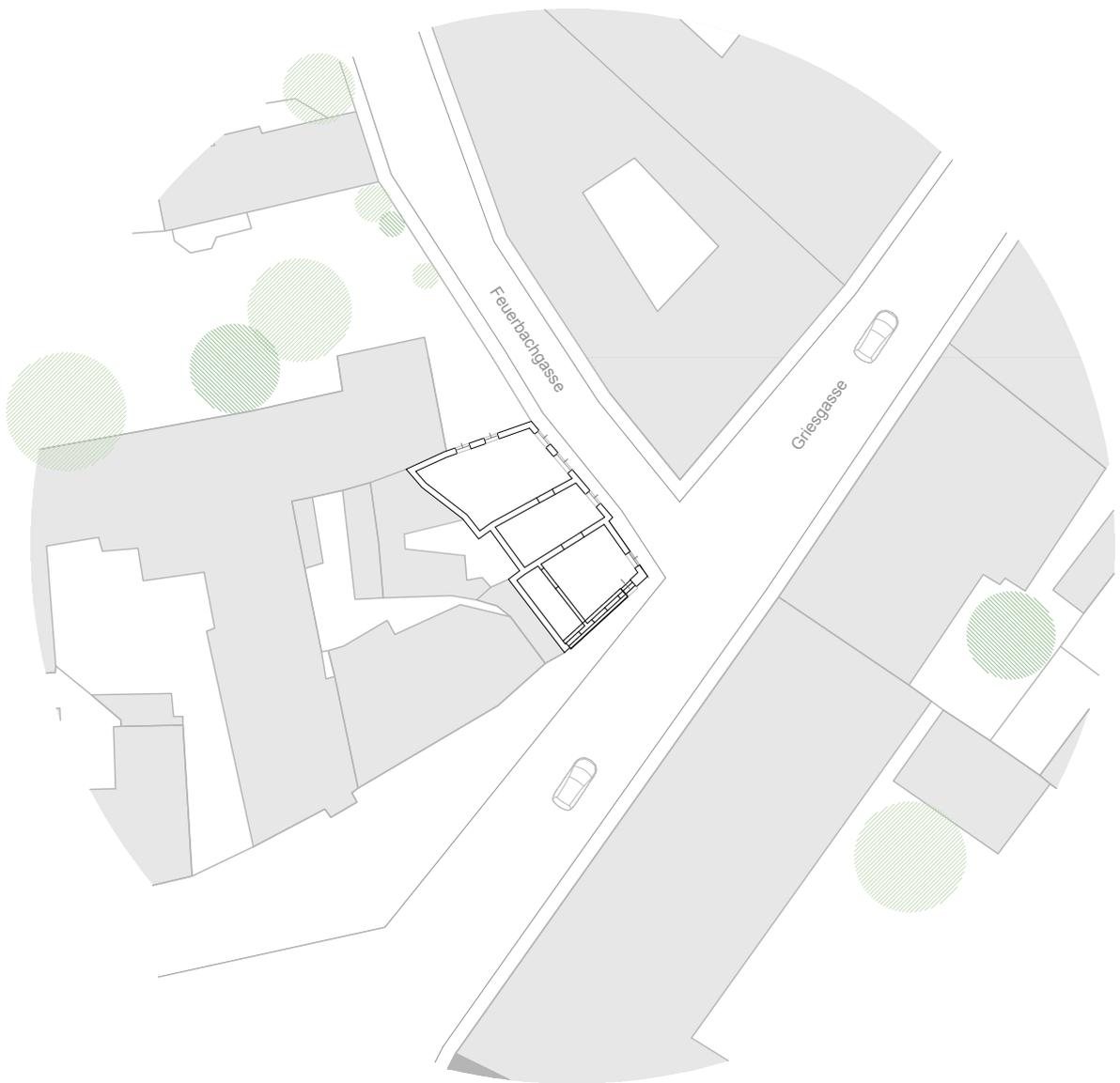


Abb. 58



Abb. 59





Lageplan



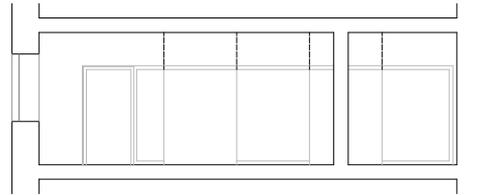
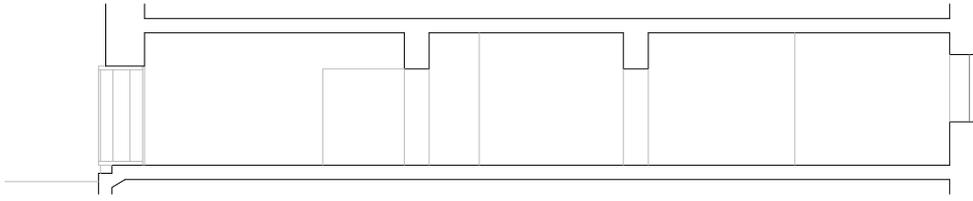
## UMGEBUNG

Der Leerstand im Gebäude der Griesgasse 44 befindet sich im Erdgeschoß und beherbergte zuletzt ein Wettbüro. Die unmittelbare Nähe zum Griesplatz und die gut frequentierte Straße vor dem Haus sind positive Aspekte zur Sichtbarmachung des gesamten Projektes. Außerdem liegt der Leerstand in derselben Straße wie die Baulücke, die mit dem Werkstattkomplex bespielt wird.

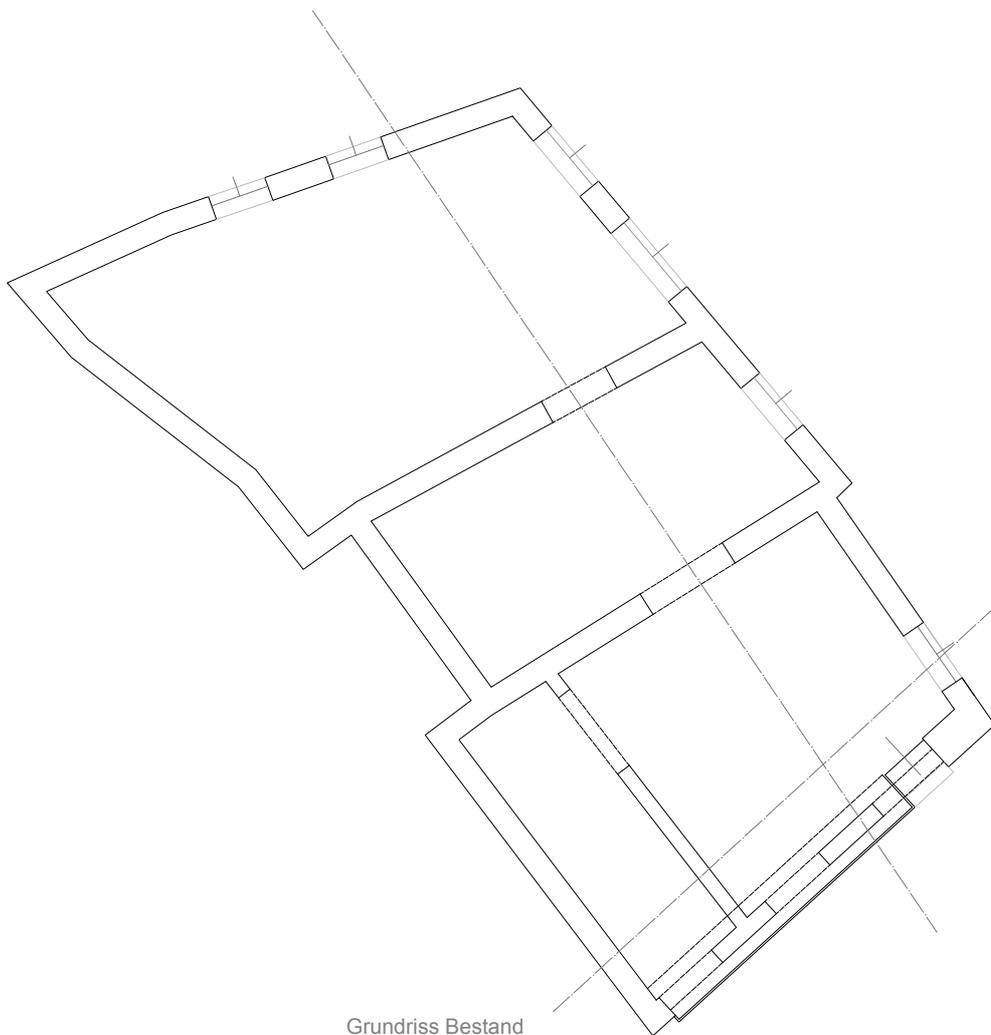
## LEERSTAND

Der Leerstand besteht aus drei hintereinanderliegenden großen Räumen.

Der Zugang in das Gebäude findet direkt über den Fußgängerweg statt, ist jedoch aufgrund einer ausgebildeten Nische nicht sofort sichtbar. Die Längsseite des Leerstandes ist zur etwas ruhigeren Nebenstraße (Feuerbachgasse) und zum Innenhof orientiert. Die natürliche Belichtung und Belüftung kann somit dreiseitig über die Auslage und die Fenster passieren.

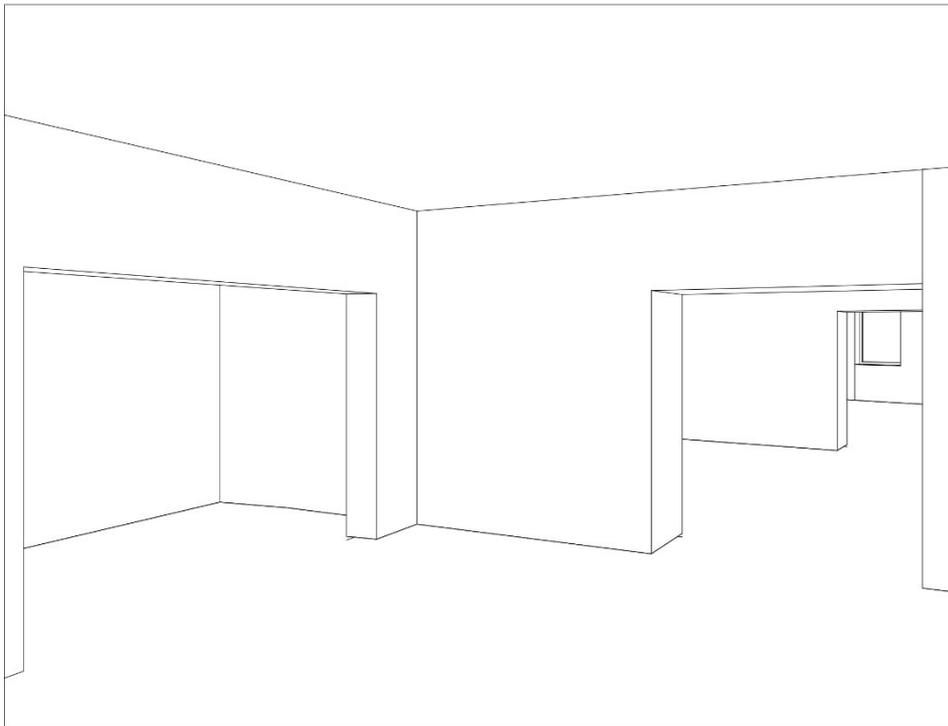
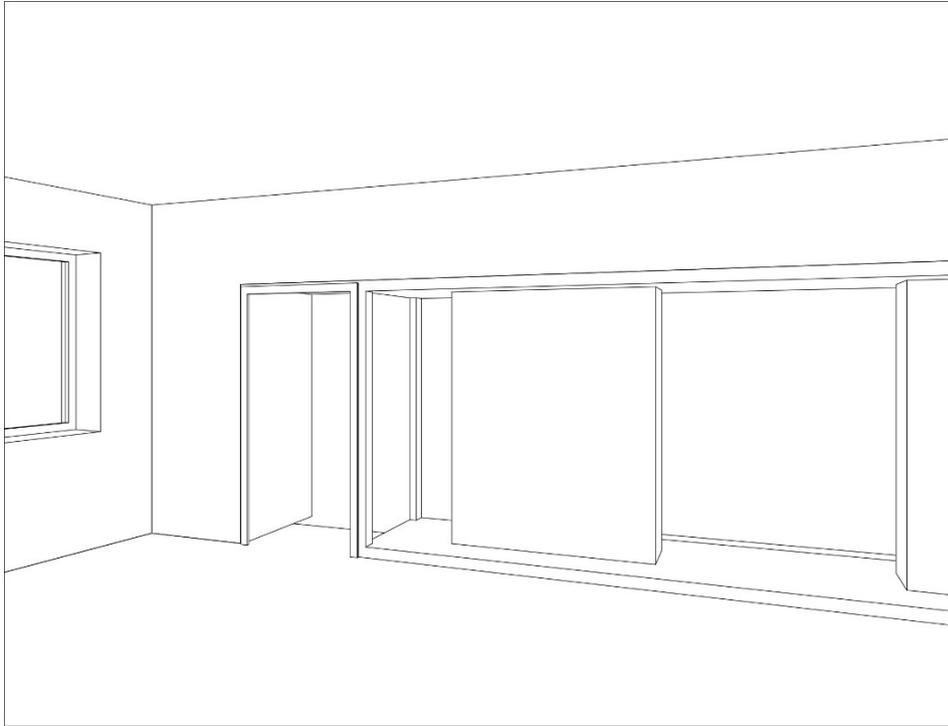


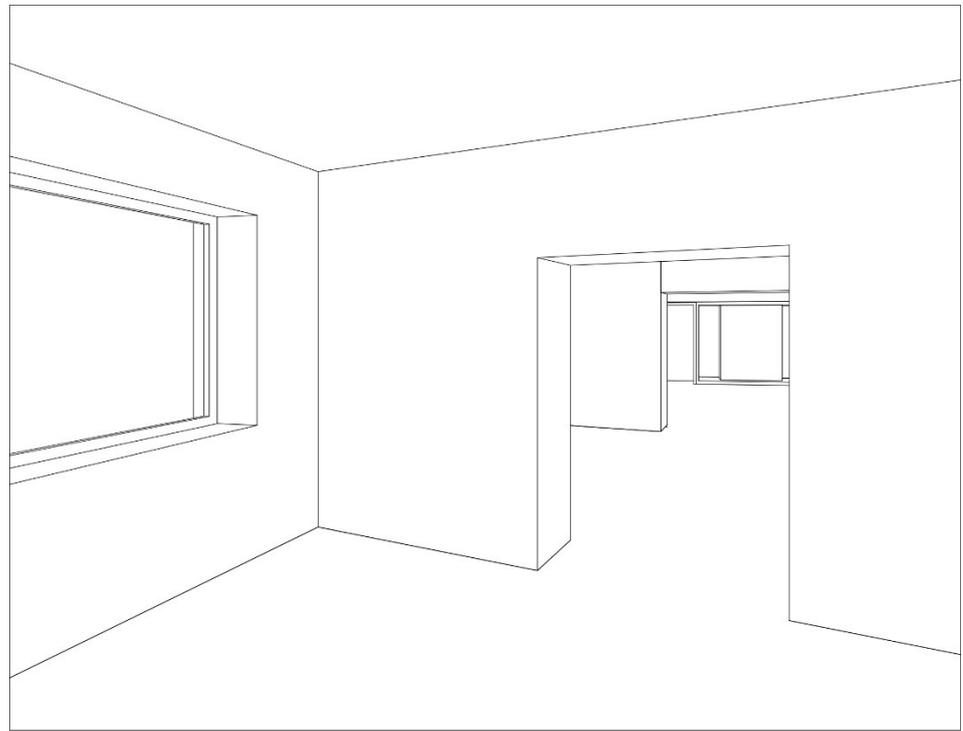
Schnitte Bestand



Grundriss Bestand



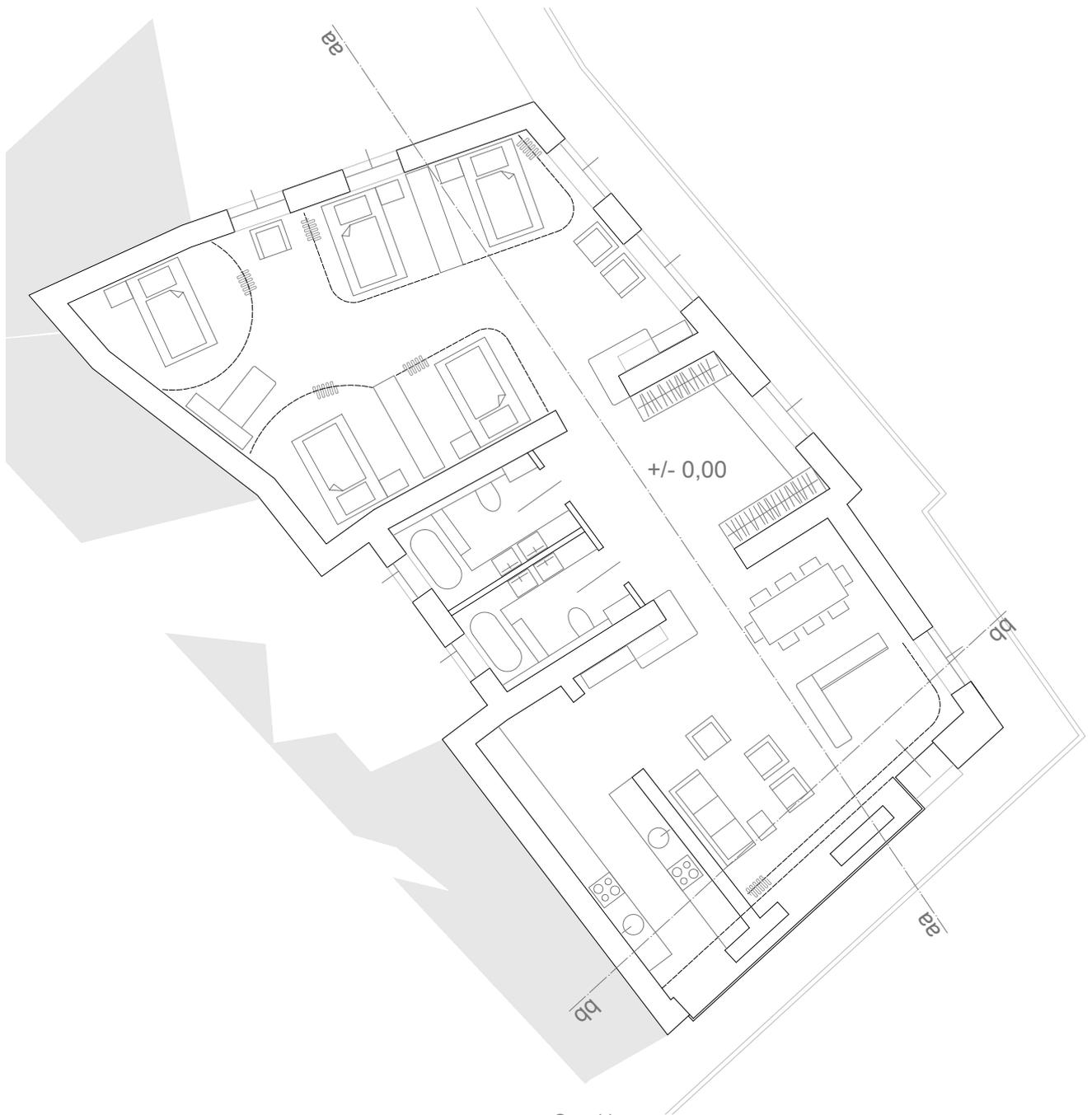






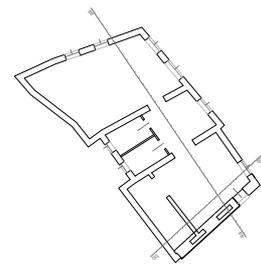
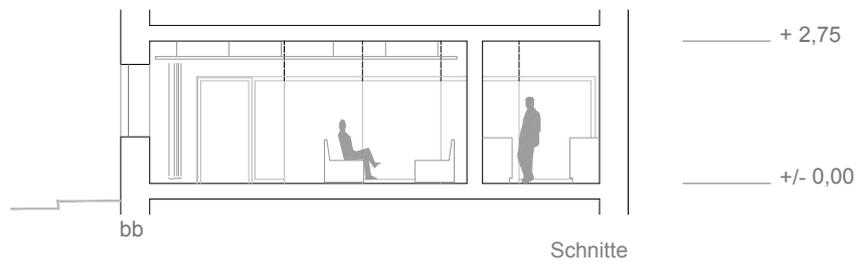
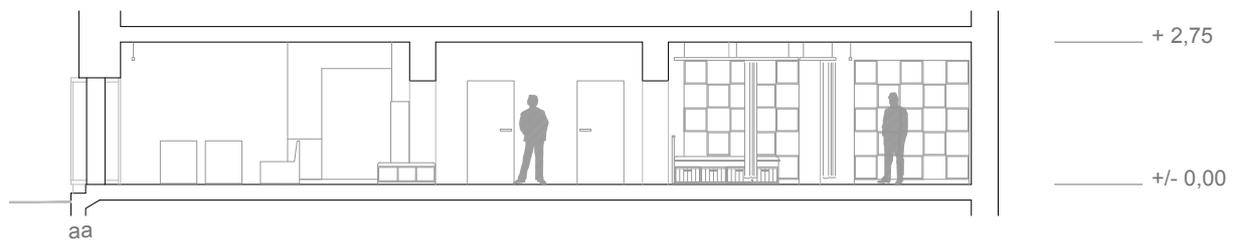
GRIESGASSE 44 | ENTWURF

Aufgrund seiner Größe bietet dieser Leerstand einen Wohnraum für fünf Handwerker. Der vorderste Abschnitt des Leerstandes wird für gemeinsame Aktivitäten mit drei – im Raum verteilten - Sitzbereichen, Essplatz und einer Küche, sowie sehr viel Stauraum ausgestattet. Im mittleren Abschnitt wird ein Ankleidebereich, sowie zwei getrennt begehbare Bäder mit nachträglich hinzugefügten Fenstern zur Verfügung gestellt. Der hintere Abschnitt des Leerstandes bildet den Schlafbereich, indem die Betten mit Vorhängen und raumhohen Regalen voneinander getrennt werden. Zusätzliche Sitzbereiche und Bücherregale runden den Ruhebereich ab.



Grundriss







Fassade





Eiche



Kalkputz weiß



Estrich geschliffen



Textil Leinen















Abb. 60



Abb. 61



Abb. 62



Abb. 63



Abb. 64



Abb. 65

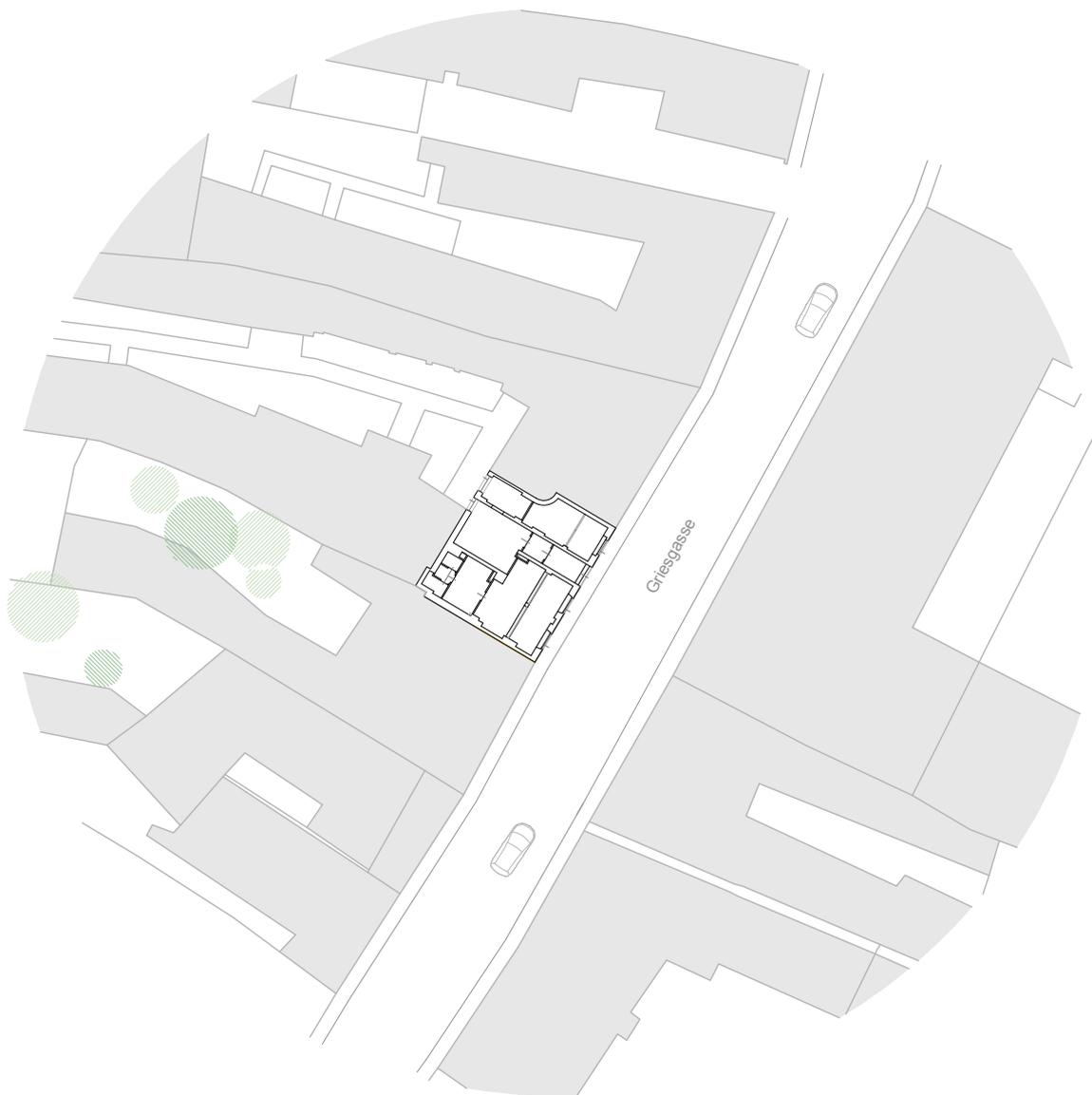


Abb. 66



Abb. 67





Lageplan



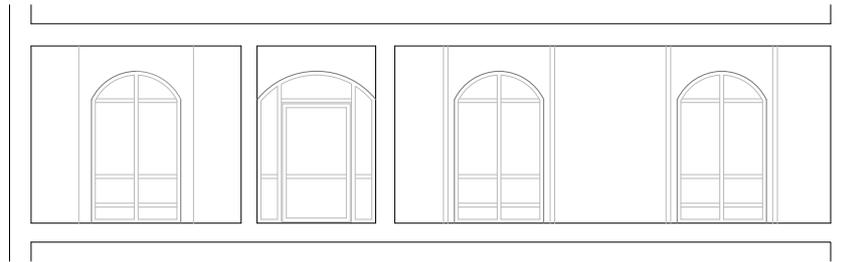
## UMGEBUNG

Der Leerstand im Gebäude der Griesgasse 22 befindet sich im Erdgeschoß und beherbergt zuletzt Büroräume. Die unmittelbare Nähe zum Griesplatz und zum Hotel Weitzer, sowie die gut frequentierte Griesgasse vor dem Haus sind positive Aspekte zur Sichtbarmachung des gesamten Projektes. Außerdem liegt der Leerstand in derselben Straße wie der neu gebaute Werkstattkomplex, was für den Gesamtentwurf ausschlaggebend und somit zu meiner Entscheidung dieser Auswahl geführt hat.

## LEERSTAND

Der Leerstand besteht aus einem zentralen Verbindungsgang, einem großen Aufenthaltsraum mit Sanitäreinrichtungen, sowie zwei weiteren Räumen.

Der Zugang in das Gebäude findet direkt über den Fußgängerweg in der Griesgasse statt. Zwei Räume im hinteren Bereich des Leerstandes sind zum Innenhof orientiert. Die Fassade weist sehr große Fenster auf, die für genügend natürliche Belichtung und Belüftung in den Räumen sorgen können.

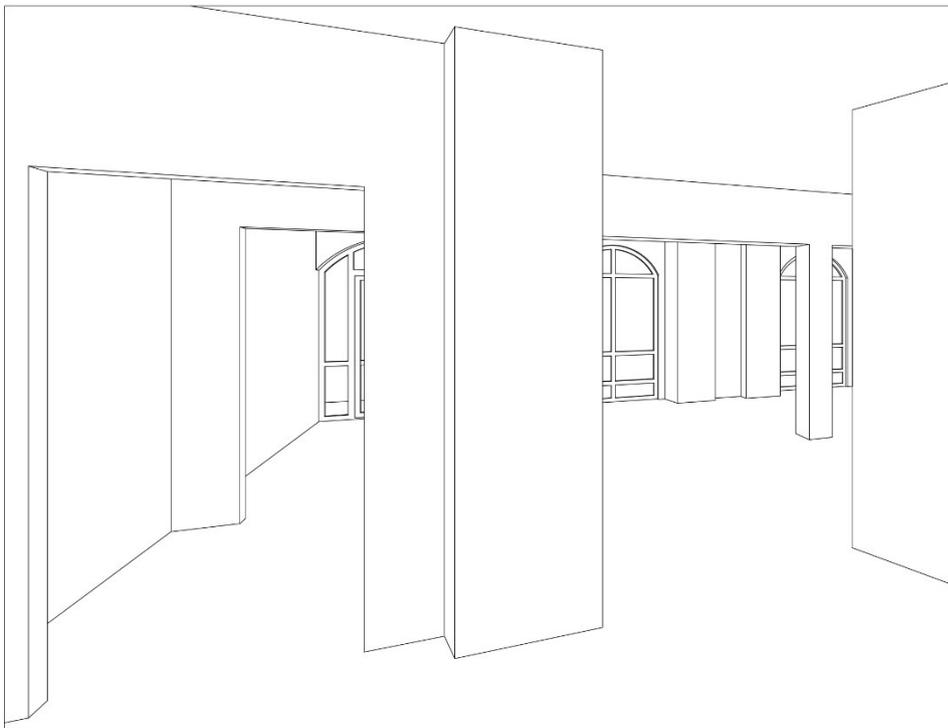
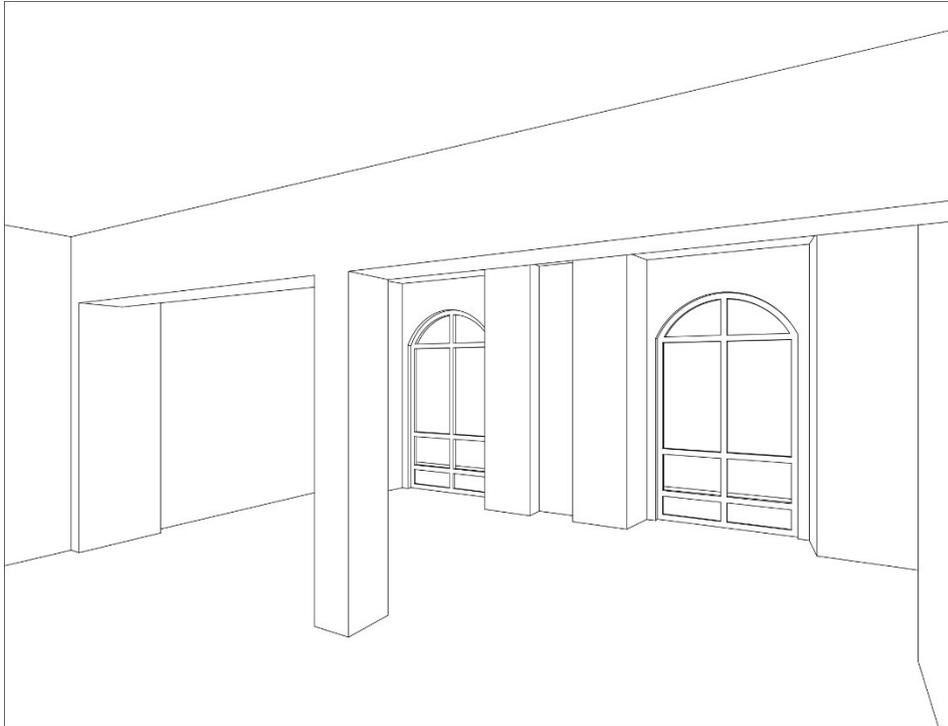


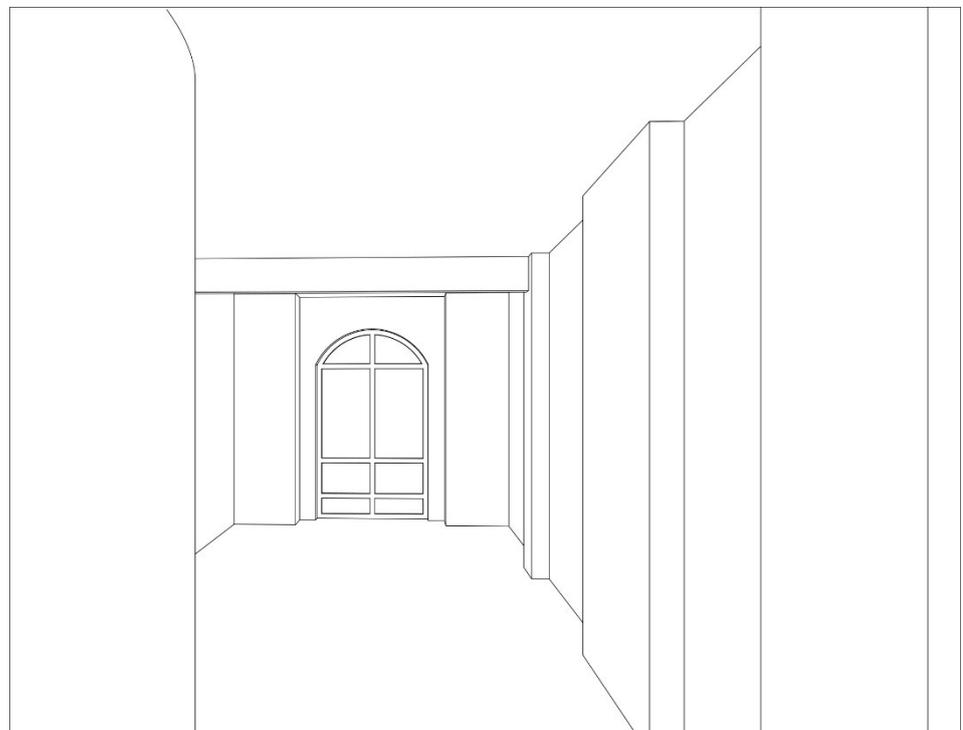
Schnitt Bestand



Grundriss Bestand









GRIESGASSE 22 | ENTWURF

In diesem Leerstand wird eine Kantine eingerichtet. Hier können die Handwerker des Werkstattgebäudes, aber auch solche aus anderen Betrieben, ihr Mittagessen genießen. Der Weg vom Griesplatz zur Kantine führt direkt am Werkstattgebäude vorbei, wodurch dieses von vielen Menschen gesehen und wahrgenommen werden kann.

Der Eingangsbereich ist als Gang ausgebildet. Der bestehende Eingang wird im neuem Entwurf nur noch als Personaleingang bzw. Anlieferung genutzt, für die Gäste wird ein Durchbruch errichtet, der direkt zum Essbereich führt. Der linke Bereich des Leerstandes - der Essbereich - bietet Platz für --- Gäste. Durch die großen Fenster kann genügend Tageslicht in die Räume fallen. Vom Essbereich aus erreicht man direkt die Sanitäranlagen, welche vom Bestand übernommen werden.

Im rechten Bereich des Leerstandes befindet sich die Küche. Eingeteilt in die Arbeitsbereiche Vorbereitung, Kochen und Anrichten für die Ausgabe.

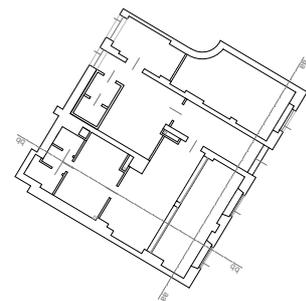
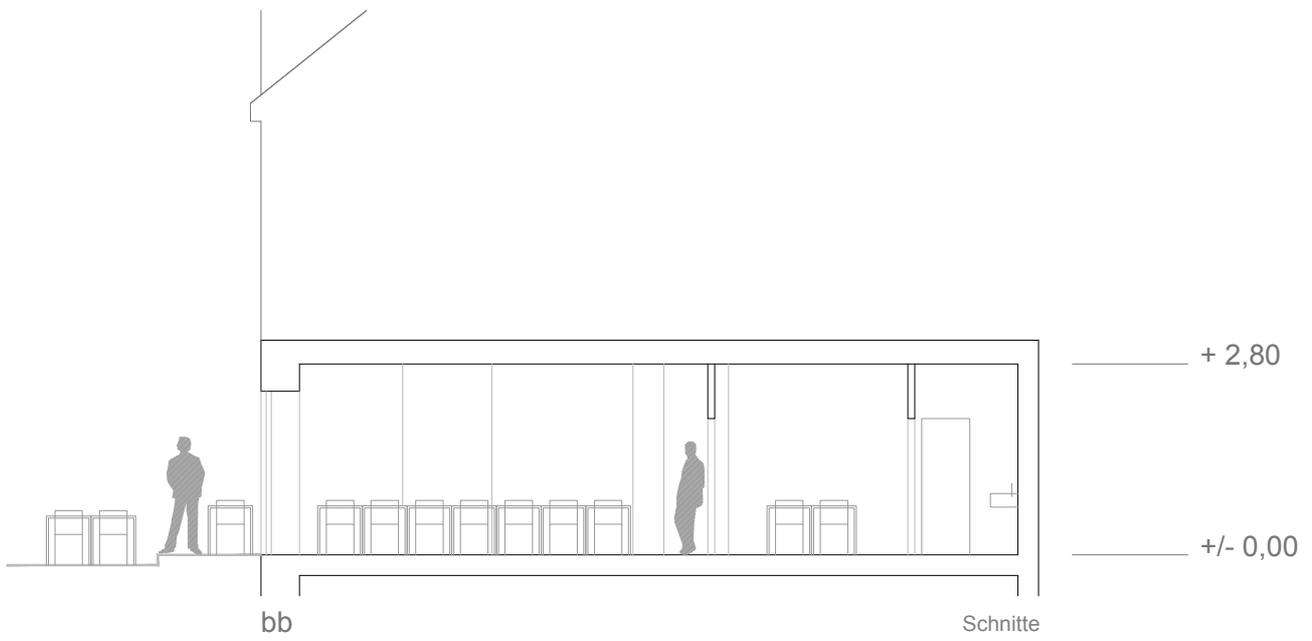
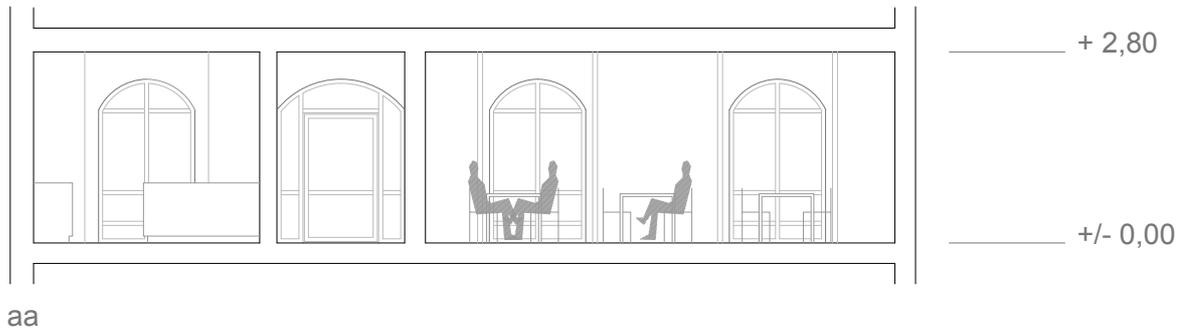
Die Essensausgabe findet über eine Theke statt, welche direkt mit der Küche verbunden ist. Nachträglich eingebaute Lager- und Kühlräume sind ein weiterer Teil der Kantine.

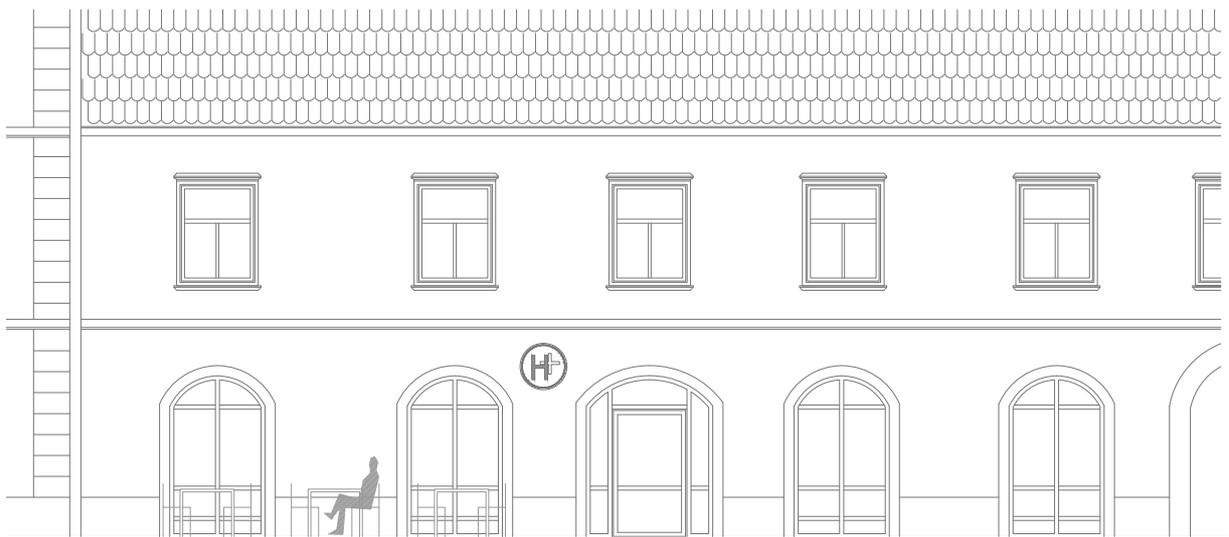
Zusätzlichen Platz bieten Tische im Außenbereich vor dem Leerstand. Hierfür werden vorhandene Parkplätze, wie auch der Gehsteig genutzt.



Grundriss







Fassade





Eiche



Kalkputz weiß

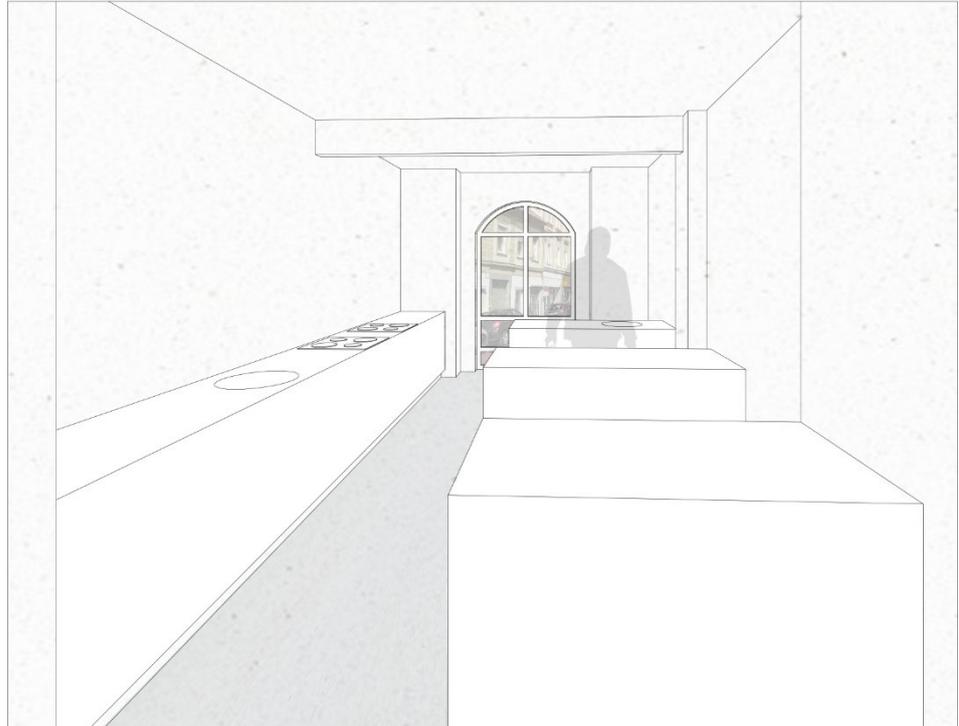


Estrich geschliffen



Textil Leinen







Eiche



Kalkputz weiß



Estrich geschliffen



Textil Leinen









Abb. 68



Abb. 69



Abb. 70



Abb. 71



Abb. 72



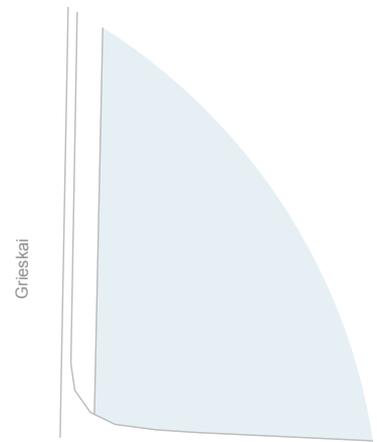
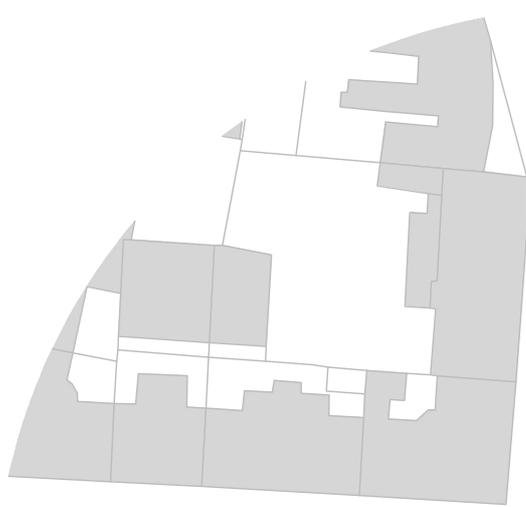
Abb. 73



Abb. 74

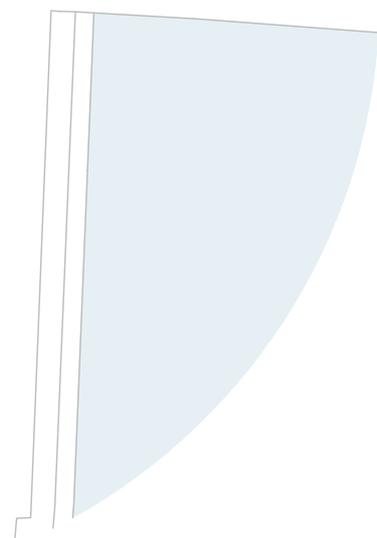


Abb. 75



Griesgasse

Grieskai



Belgiergasse

Teggethoffbrücke



Lageplan



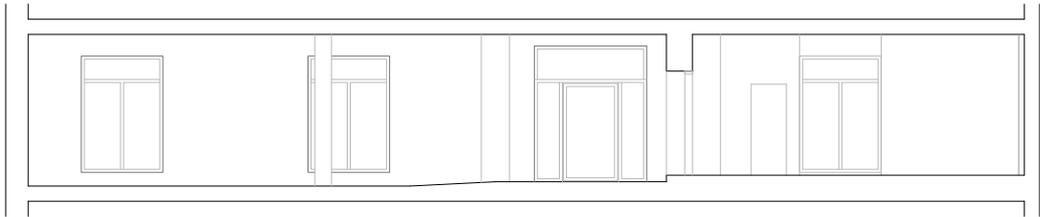
## UMGEBUNG

Der Leerstand im Gebäude des Grieskais 10 befindet sich im Erdgeschoß und beherbergt zuletzt Verkaufsflächen. Das Gebäude liegt direkt an einer stark frequentierten Kreuzung. Auch die unmittelbare Nähe zur Innenstadt und das beliebte Grazer Restaurant *Der Steirer* direkt gegenüber der Verkaufsfläche, werden zur guten Sichtbarkeit des Leerstandes beitragen. Der Ausblick auf die Mur und die von Bäumen besäumte Allee lassen eine gemütliche Atmosphäre entstehen.

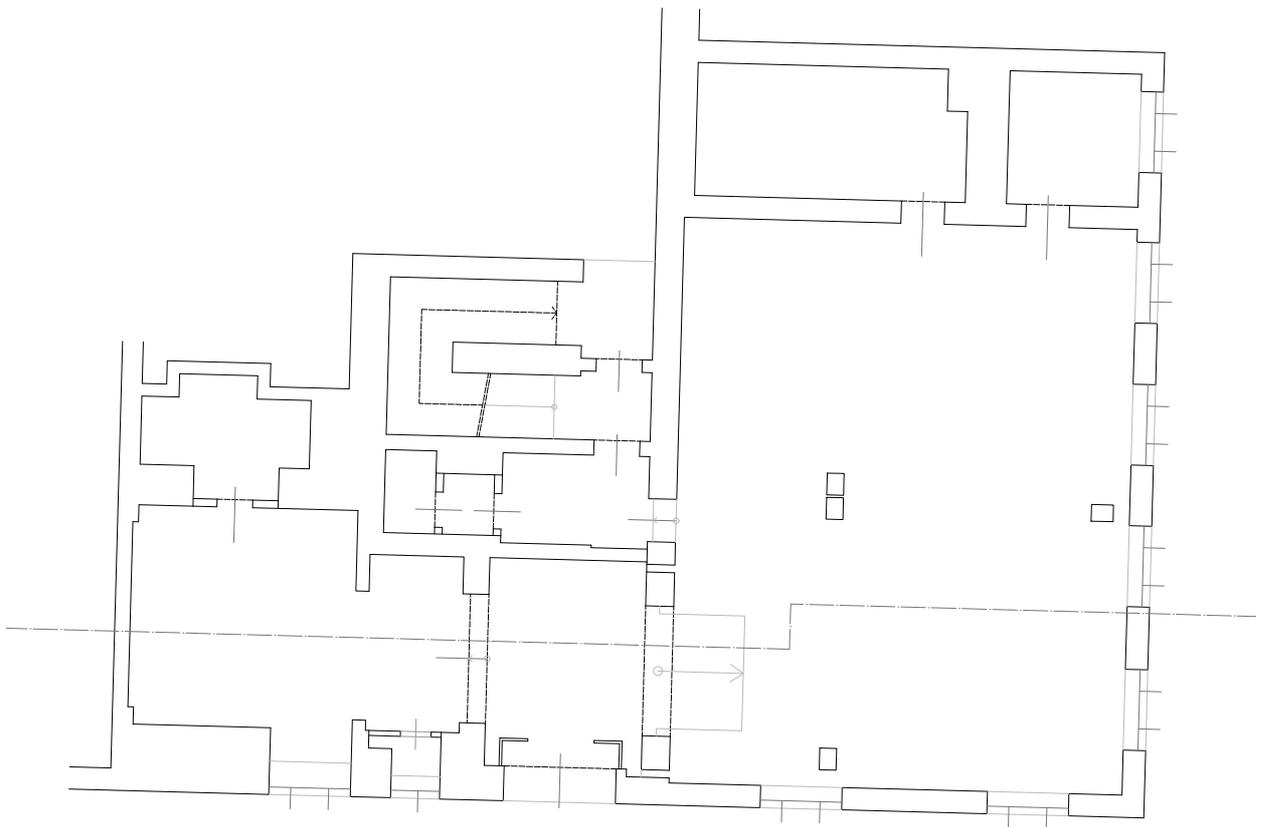
## LEERSTAND

Der Leerstand besteht aus einem zentralen Verbindungselement, über welches die zwei großen Ausstellungsräume zugänglich sind.

Der Zugang in das Gebäude findet direkt über den Fußgängerweg in der Belgiergasse statt. Alle Räume sind straßenseitig orientiert, ein Ausgang zum Innenhof ist gegeben. Neben den Ausstellungsräumen ist der Leerstand auch mit einem Sanitärbereich, Lager- und Aufenthaltsflächen ausgestattet. Durch die großen Fenster ist eine gute Einsehbarkeit, wie auch natürliche Belichtung und Belüftung möglich.

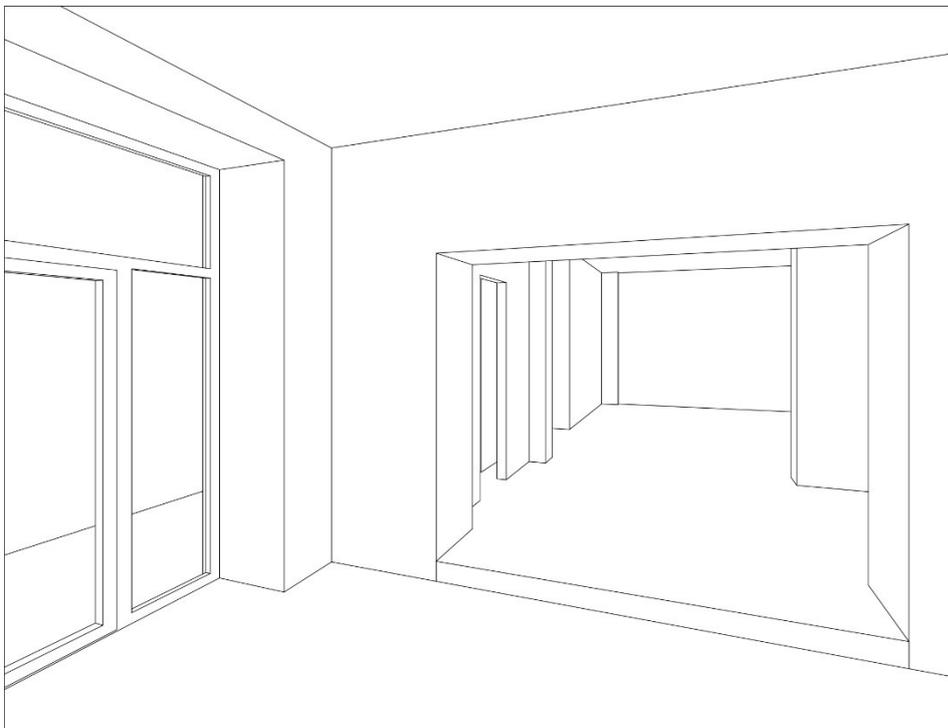
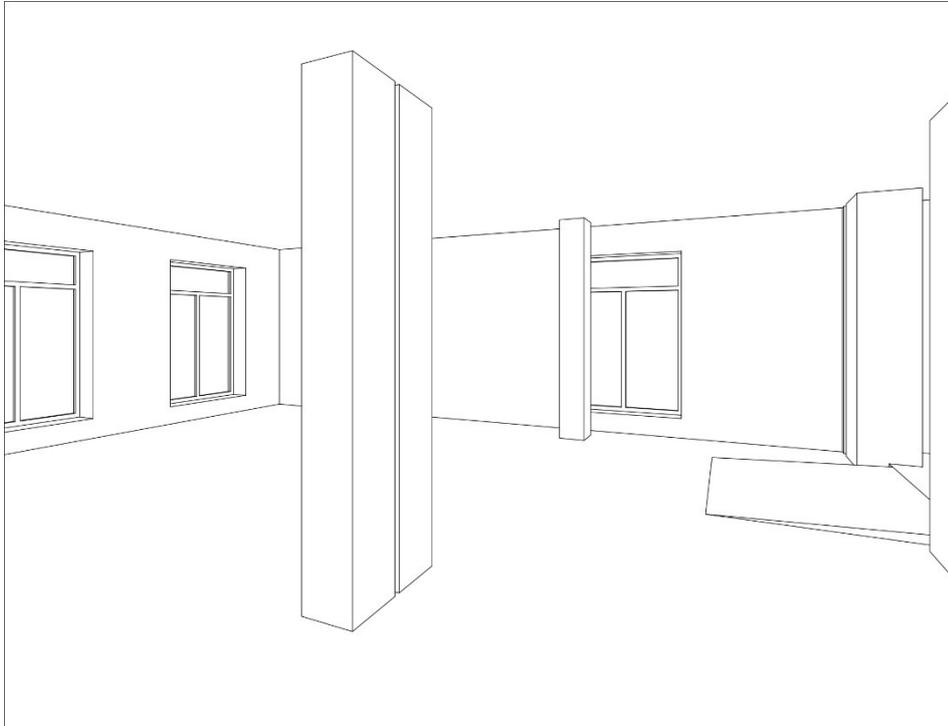


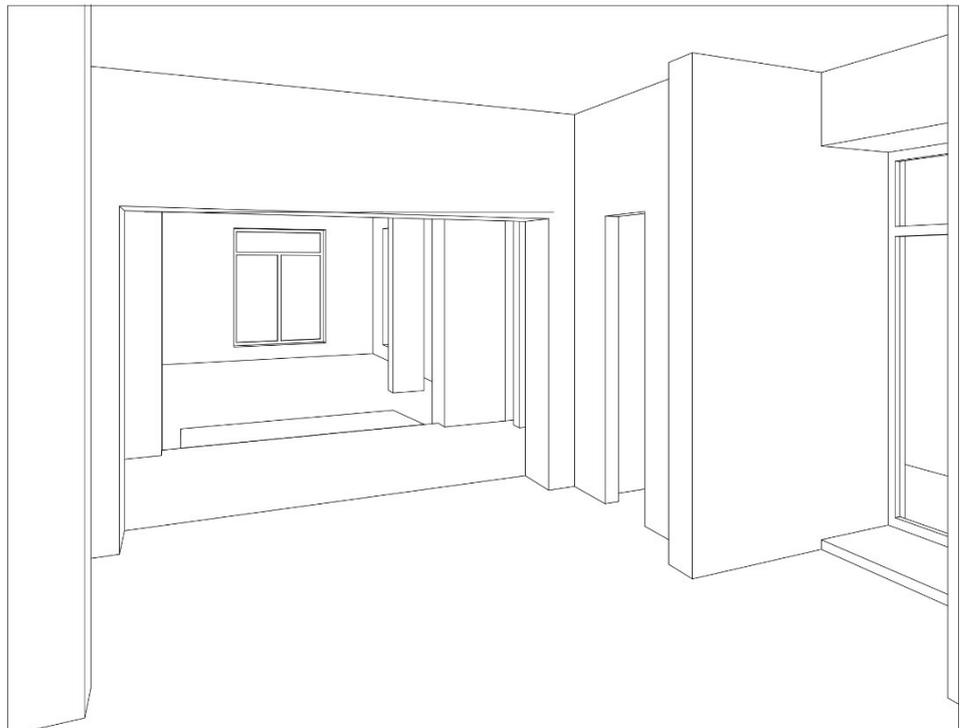
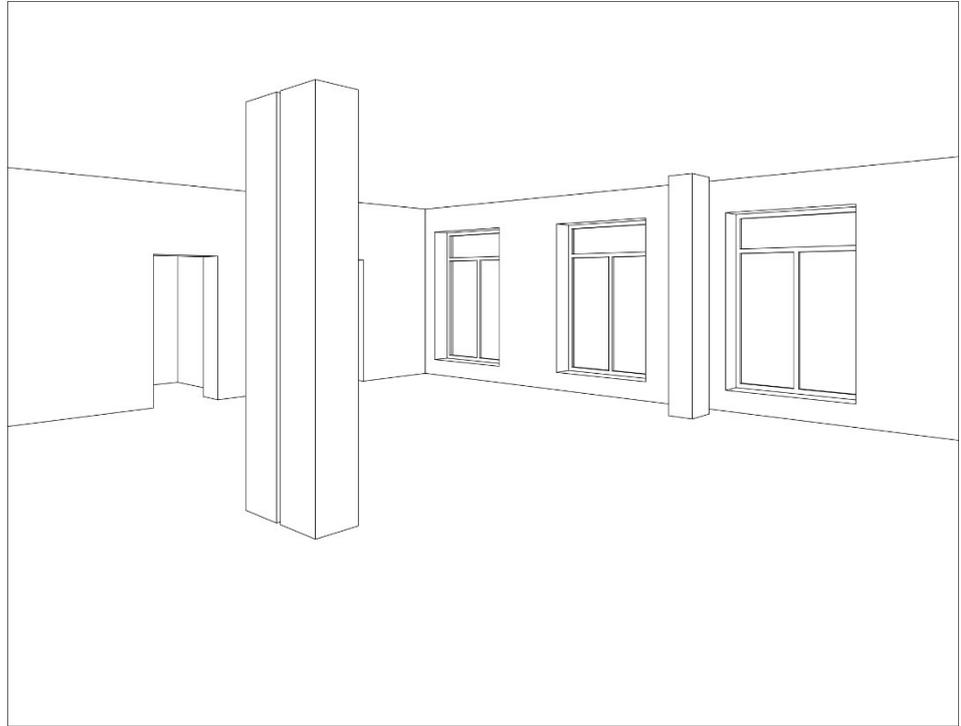
Schnitt Bestand



Grundriss Bestand









GRIESKAI 10 | ENTWURF

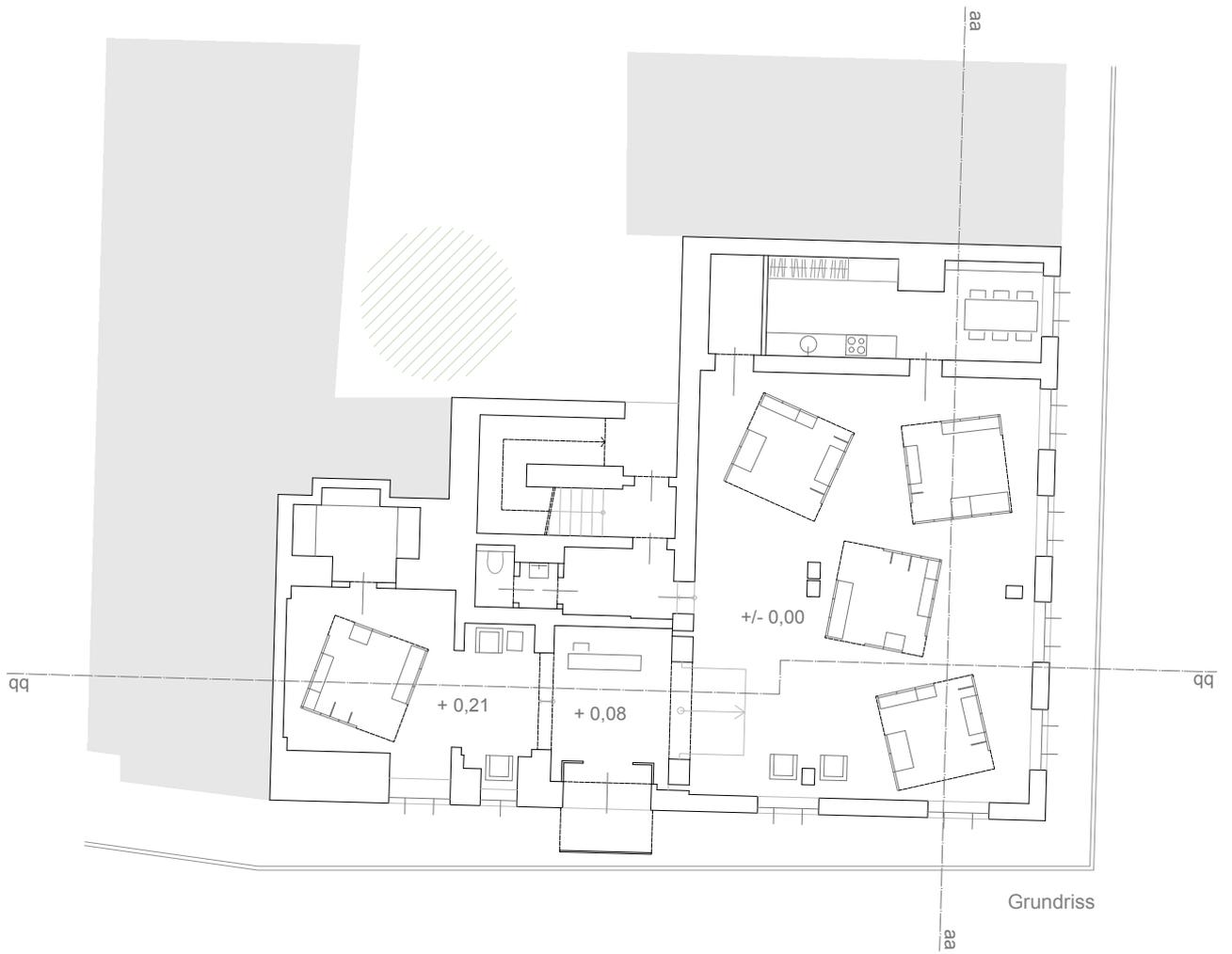
Um die produzierte Ware der Handwerker auch präsentieren und verkaufen zu können, wird in diesem Leerstand ein Ausstellungsraum eingerichtet. Die Ausstellung liegt an einer stark befahrenen Straße und gegenüber eines bekannten Restaurants. Aufgrund der Lage und der großen Fenster ist der Ausstellungsraum somit von allen Seiten gut sichtbar und einsehbar.

Die Ausstellung gliedert sich in einen zentralen Eingangsbereich mit Verkaufstheke - links und rechts davon befinden sich Ausstellungsbereiche. Vom großen Ausstellungsbereich gelangt man direkt in die Sanitäreinrichtungen, den Aufenthaltsraum für Mitarbeiter, sowie in den Innenhof. Dem kleineren Ausstellungsbereich ist ein großes Lager angeschlossen.

Der Bestand des Leerstandes bleibt Großteils erhalten, lediglich ein Durchbruch zwischen Aufenthaltsraum und Küche der Mitarbeiter wird nachträglich geschaffen.

Die Ware wird in Ausstellungswürfeln präsentiert - ein Raum-im-Raum Konzept. Diese Würfel sind jedoch nicht allseitig geschlossen, sondern sehr offen gestaltet. Die Würfelform ist auch im Boden- und Deckenbereich spürbar.

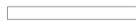
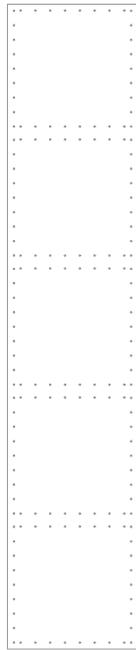
Je nach Handwerk und Dimension der Ware kann der jeweilige Würfel anders gestaltet werden. Drei Varianten wurden hierfür ausgearbeitet.





### Konstruktionselemente:

Trägerplatte mit  
Lochbohrungen:  
50 x 250 x 5 cm



Eckelement:  
5 x 250 cm



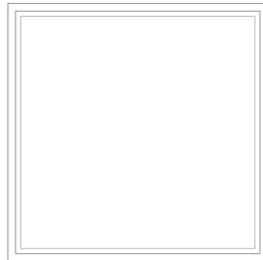
### Ausstattungs-elemente:

Elementiefen: 30, 40, 50 cm

Wandboarde:  
L = 50; 100 cm



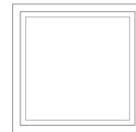
Würfel:  
100 x 100 cm



Kleiderstange  
○



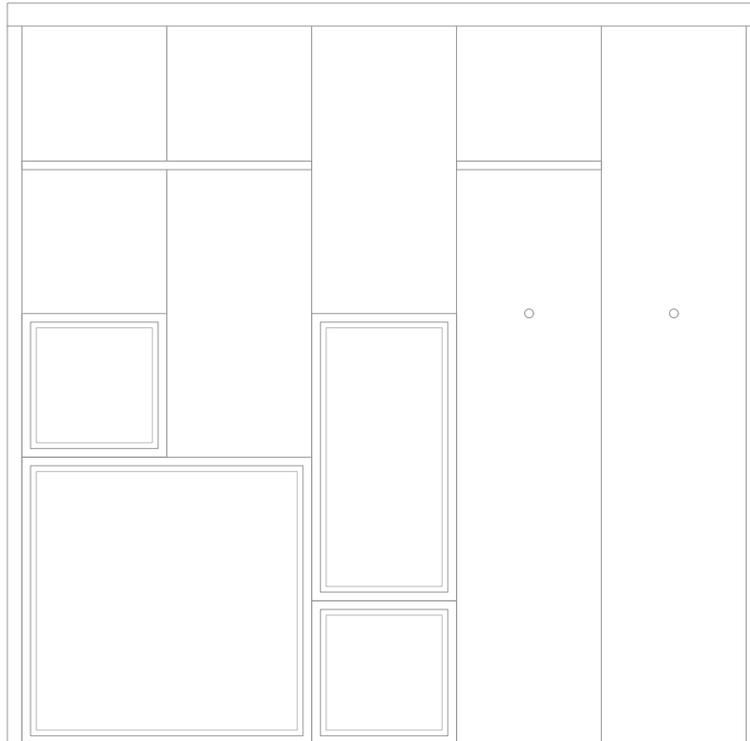
Würfel:  
50 x 50 cm



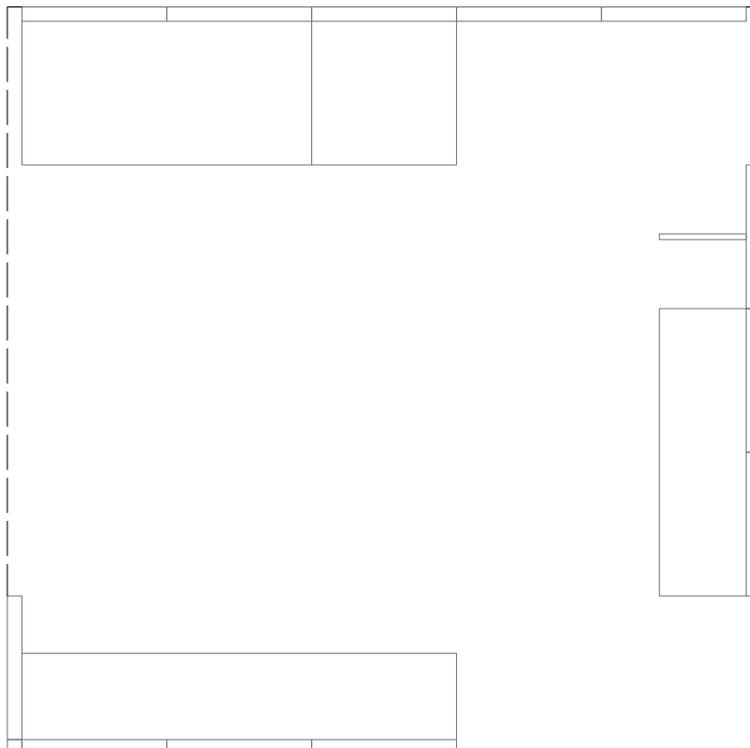
Würfel:  
100 x 50 cm



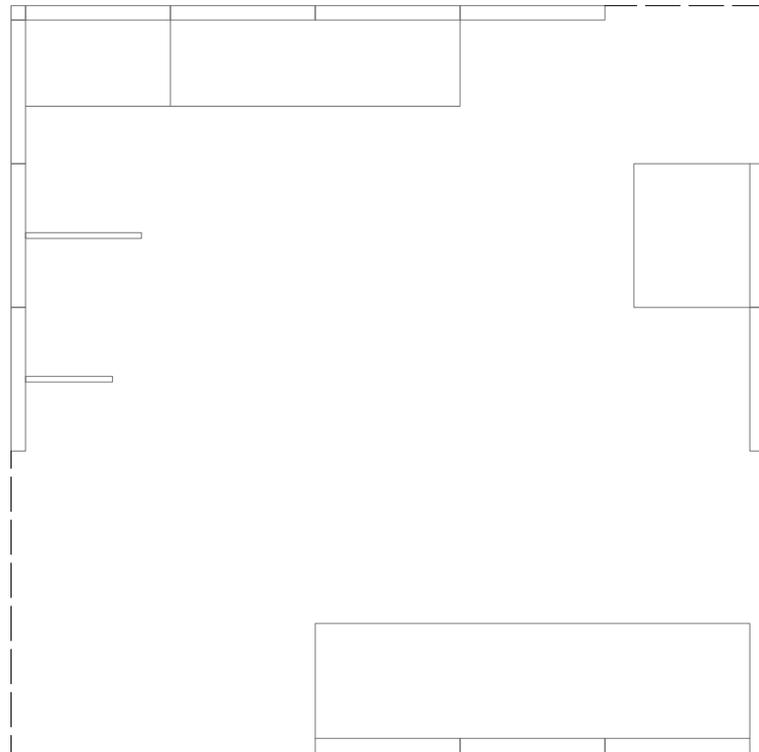
Deckenelement:  
260 x 260 x 8 cm



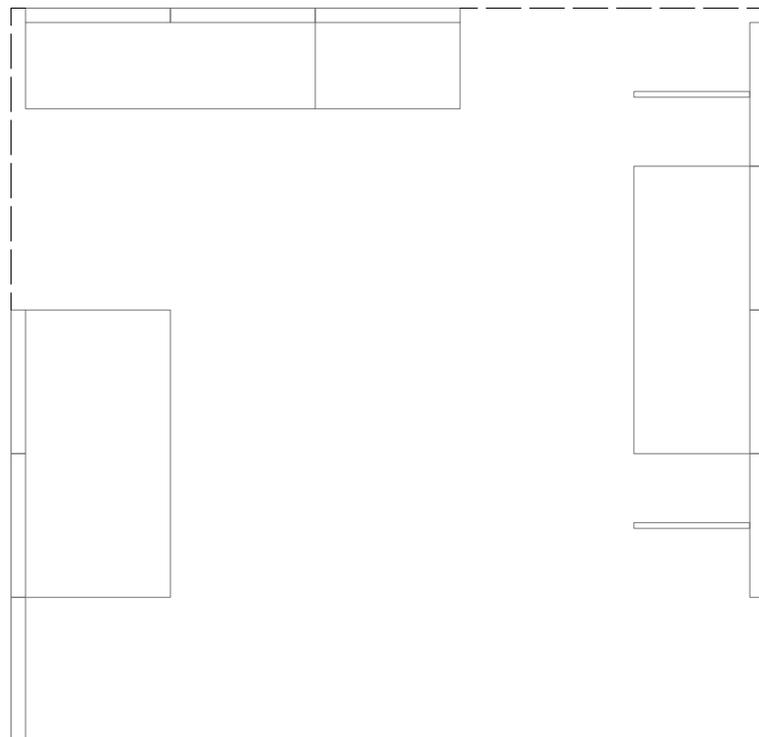
Variante 01

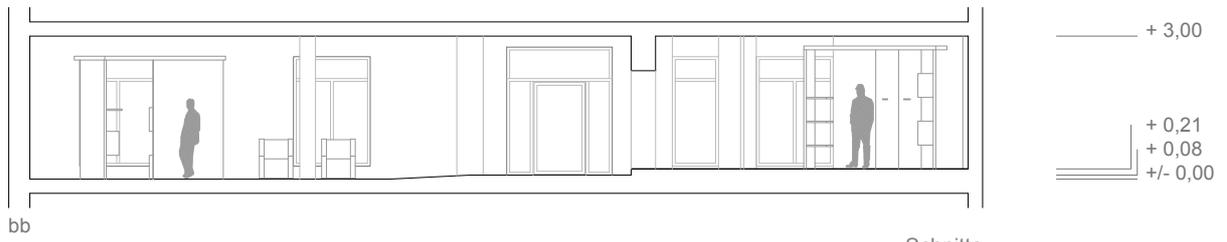
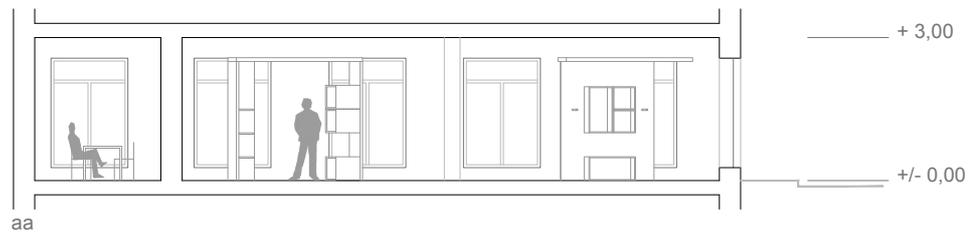


Variante 02

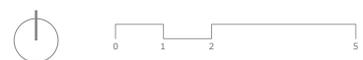
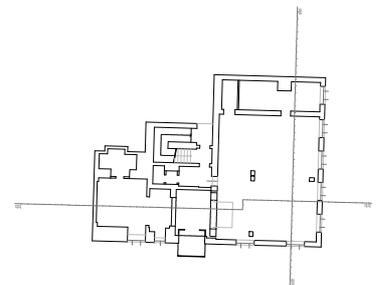


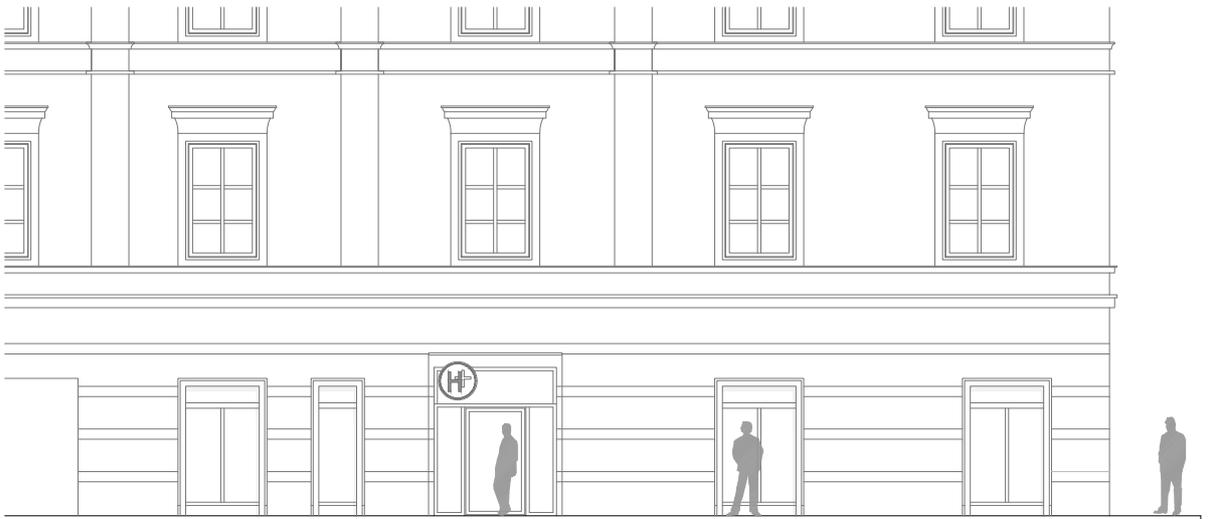
Variante 03





Schnitte





Fassade





Eiche



Kalkputz weiß



Estrich geschliffen



Textil Leinen

















Lageplan



## UMGEBUNG

Die von mir gewählte Baulücke befindet sich in der Mitte der Griesgasse. Aktuell wird das Grundstück bereits bebaut.

Die Fläche liegt mittig aller von mir gewählten Leerstände und dient somit als verbindendes Element für das Gesamtprojekt. Durch die Lage in der gutbesuchten Griesgasse kann das Gebäude sehr gut eingesehen werden.



Abb. 76



Abb. 77



Abb. 78



Abb. 79



Für den Entwurf des Werkstattgebäudes wurden folgende Kriterien aufgestellt:

- natürliche Belichtung und Belüftung für jede Werkstatt und jeden Aufenthaltsraum
- ein direkter Zugang ins Freie, um bei Schönwetter auch draußen arbeiten zu können
- gemeinsame Nutzung von Aufenthalts-, Lager- und Sanitärräumen
- die Möglichkeit für Besucher durch die Werkstätten zu gehen, ohne die Handwerker dabei zu stören
- Genügend Grünflächen, um diesen Bereich der Stadt auch in der Freizeit nutzen zu können

Auf Basis dieser Anforderungen entstand ein Werkstattkomplex mit vielen würfelförmigen Räumen, die über vier Ebenen an- und übereinander gestapelt wurden. Durch verschiedene Höhen der einzelnen Räume kann ein großer Tageslichteinfall gewährleistet werden - die Licht/Schattenwirkung ändert sich je nach Tageszeit und bringt eine besondere Atmosphäre mit sich.

In den oben gelegenen Ebene des Komplexes werden die Räume mittels außenliegenden Stegen verbunden. Die Dächer der unteren Ebenen werden als Terrasse für Arbeiten oder Freizeit genutzt.

Die Würfel beherbergen Platz für Werkstätten, Aufenthalts- und Lagerräume, sowie Sanitärbereiche und in der obersten Ebene ein Café für Handwerker und Besucher.

Eine weitere Ebene wird als Kellergeschoß ausgebaut. Hier werden große Technikräume und Lagerflächen untergebracht. Im Erdgeschoß sind bereits zwei kleine Technikräume vorgesehen, um die Installationen der Ebenen aufzunehmen und an das Kellergeschoß weiterzugeben.

Die Erschließung passiert zum einen über eine große Freitreppe, zum anderen über einen Glasaufzug, welche alle Ebenen zusammenfassen.

Nicht die gesamte Grundfläche wurde bebaut – im hinteren Bereich des Grundstückes befindet sich eine große Grünfläche für Freizeit, Workshops und Veranstaltungen.



KELLERGESCHOß

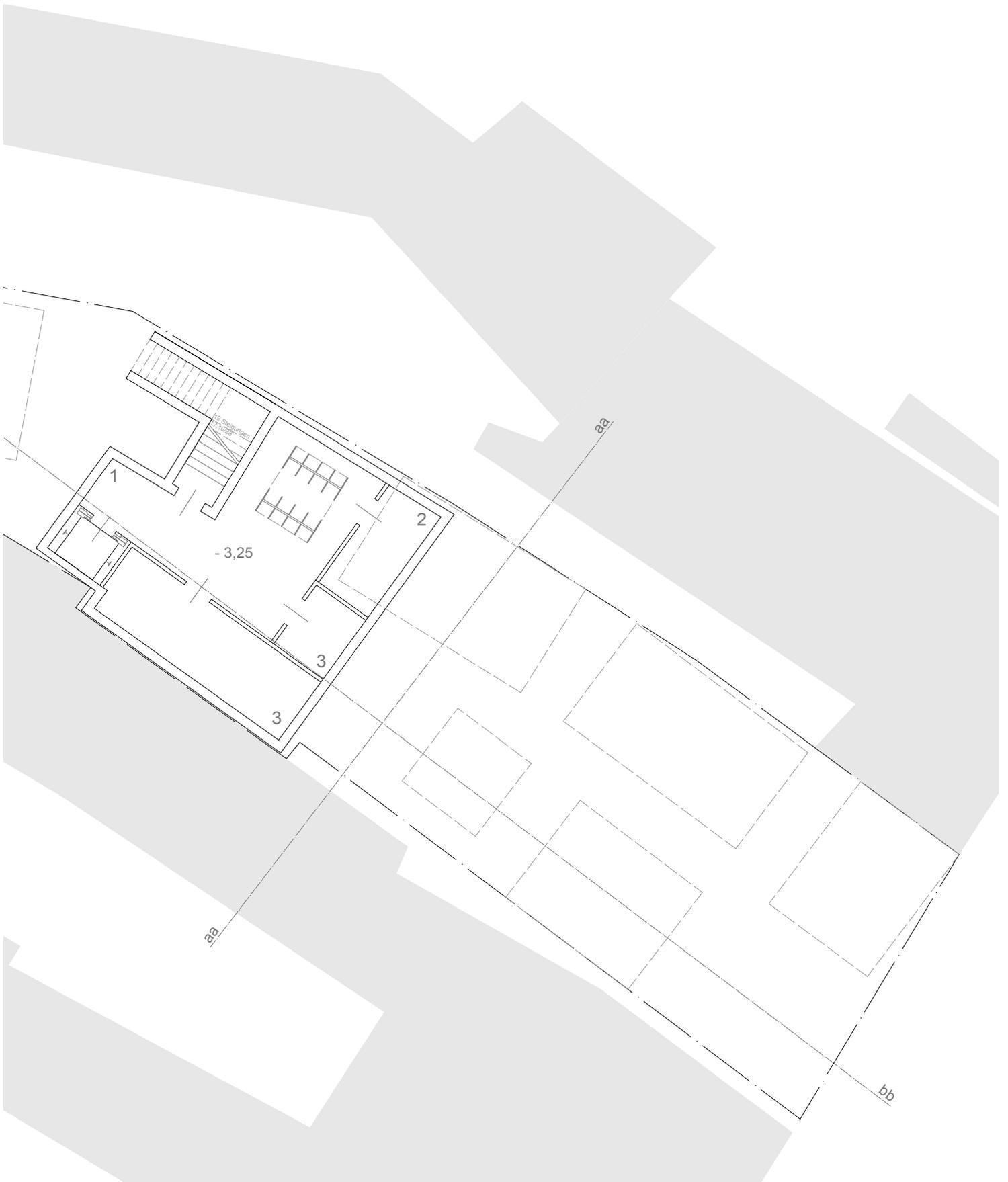


lagern

- 1 | lagerung holz 32,49 m<sup>2</sup>
- 2 | lagerraum allgemein 7,91 m<sup>2</sup>

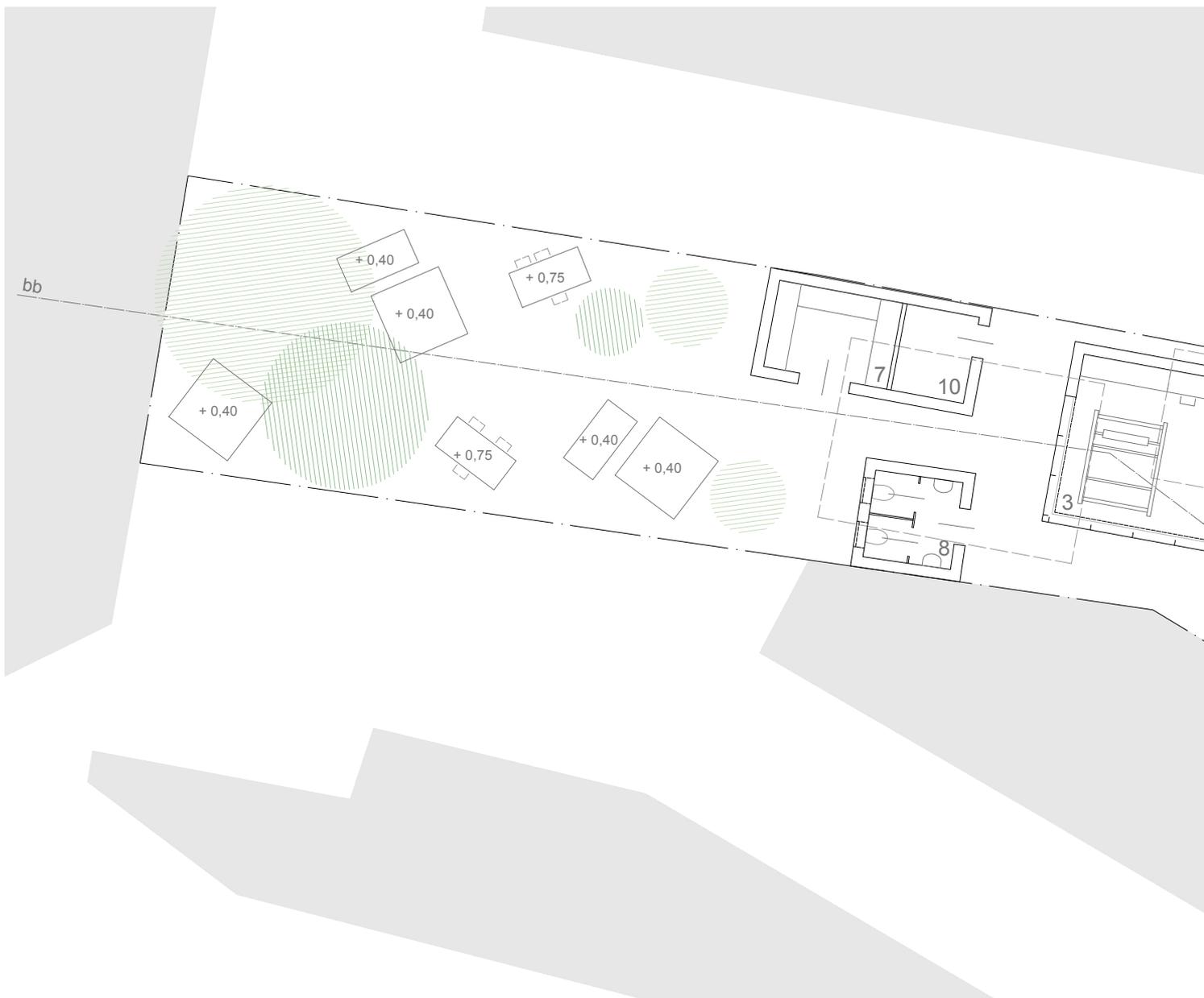
haustechnik

- 3 | technikräume 22,39 m<sup>2</sup>





ERDGESCHOß



#### werkstätten

- 1 | möbeltischlerei 16,25 m<sup>2</sup>
- 2 | möbeltischlerei 21,76 m<sup>2</sup>
- 3 | brokatweberei 19,36 m<sup>2</sup>

#### sozialräume

- 4 | Aufenthaltsraum 16,59 m<sup>2</sup>
- 5 | umkleiden 8,15 m<sup>2</sup>

#### lagern

- 6 | anlieferung 14,96 m<sup>2</sup>
- 7 | lagerraum 8,16 m<sup>2</sup>

#### sanitär

- 8 | wc-anlagen 11,52 m<sup>2</sup>

#### büro

- 9 | gemeinsames backoffice 16,96 m<sup>2</sup>

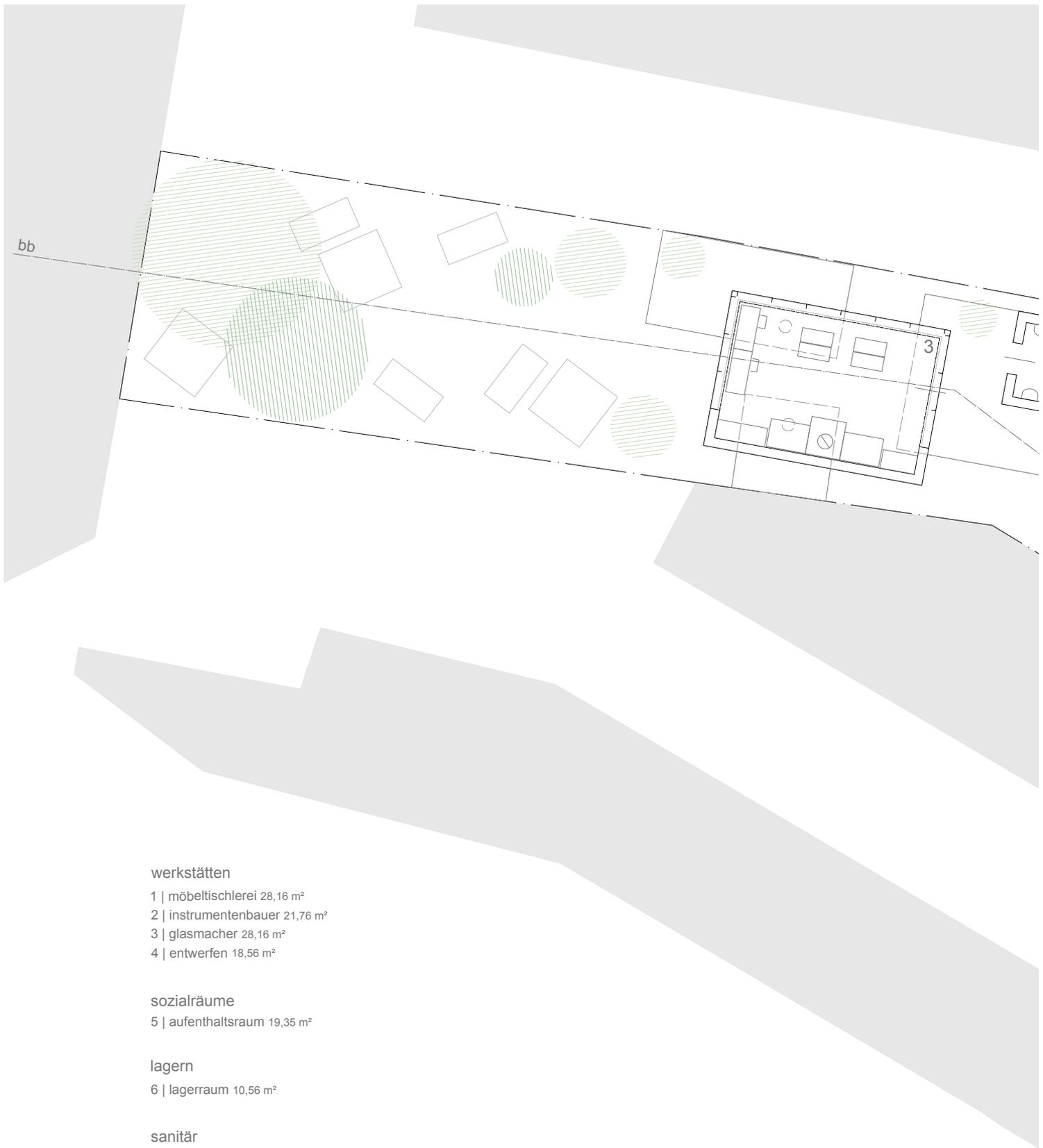
#### haustechnik

- 10 | technikräume 9,9 m<sup>2</sup>





OBERGESCHOß 01



#### werkstätten

- 1 | möbeltischlerei 28,16 m<sup>2</sup>
- 2 | instrumentenbauer 21,76 m<sup>2</sup>
- 3 | glasmacher 28,16 m<sup>2</sup>
- 4 | entwerfen 18,56 m<sup>2</sup>

#### sozialräume

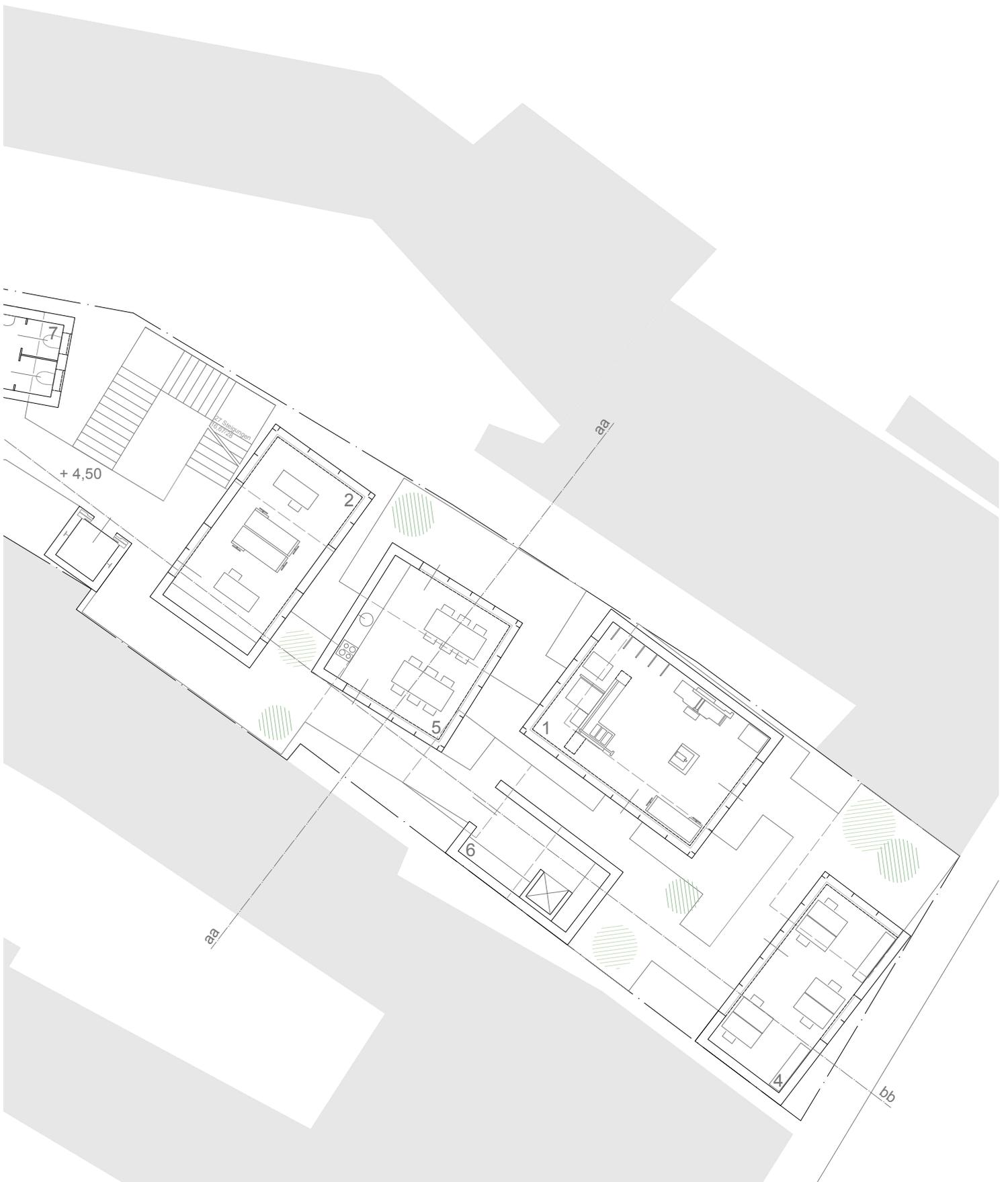
- 5 | aufenthaltsraum 19,35 m<sup>2</sup>

#### lagern

- 6 | lagerraum 10,56 m<sup>2</sup>

#### sanitär

- 7 | wc-anlagen 5,76 m<sup>2</sup>





OBERGESCHOß 02



#### werkstätten

1 | 18,08 m<sup>2</sup>

2 | 16,74 m<sup>2</sup>

3 | 18,36 m<sup>2</sup>

4 | 14,95 m<sup>2</sup>

5 | 16,66 m<sup>2</sup>

#### sozialräume

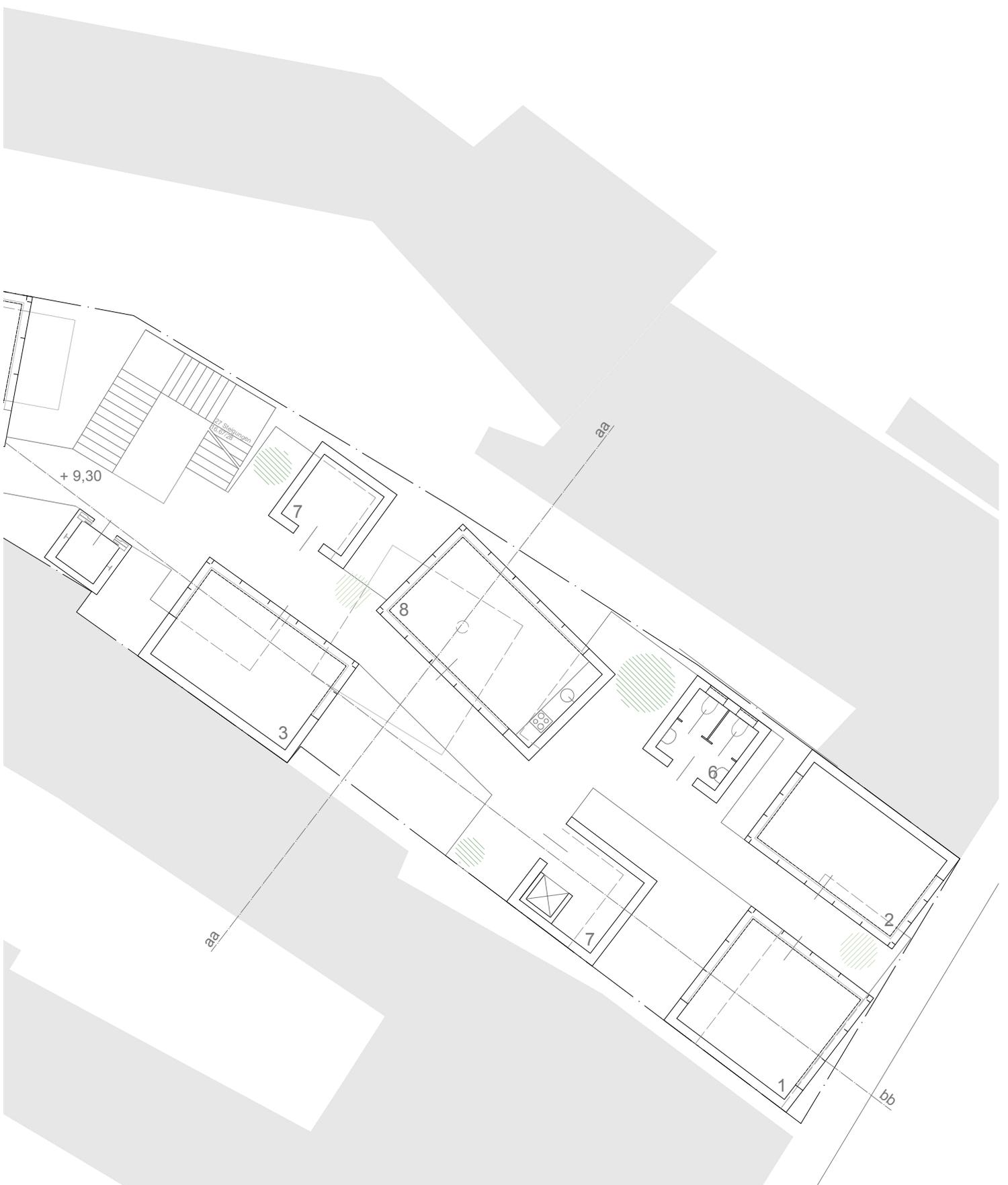
6 | aufenthaltsraum 21,76 m<sup>2</sup>

#### lagern

7 | lagerraum 14,17 m<sup>2</sup>

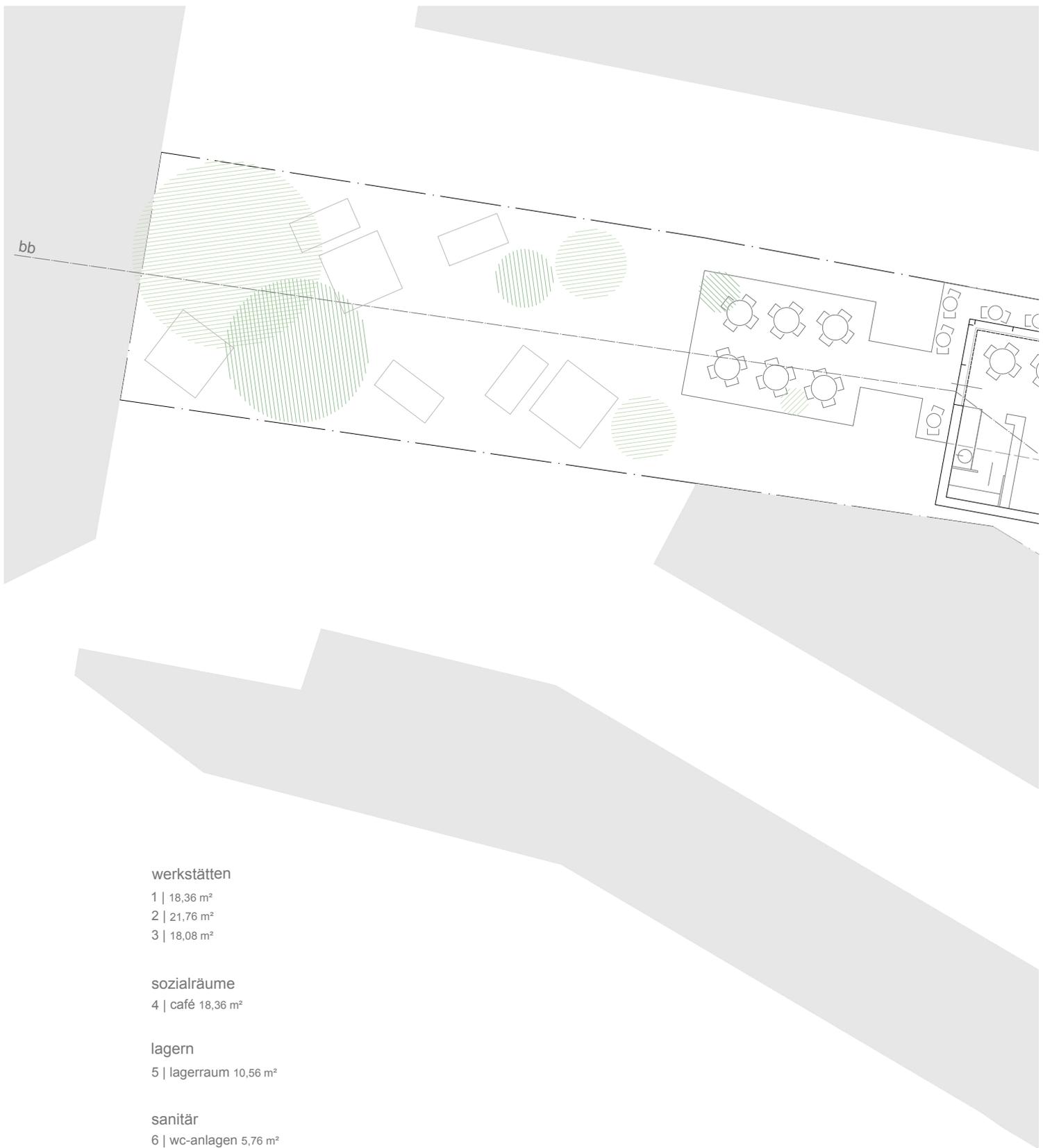
#### sanitär

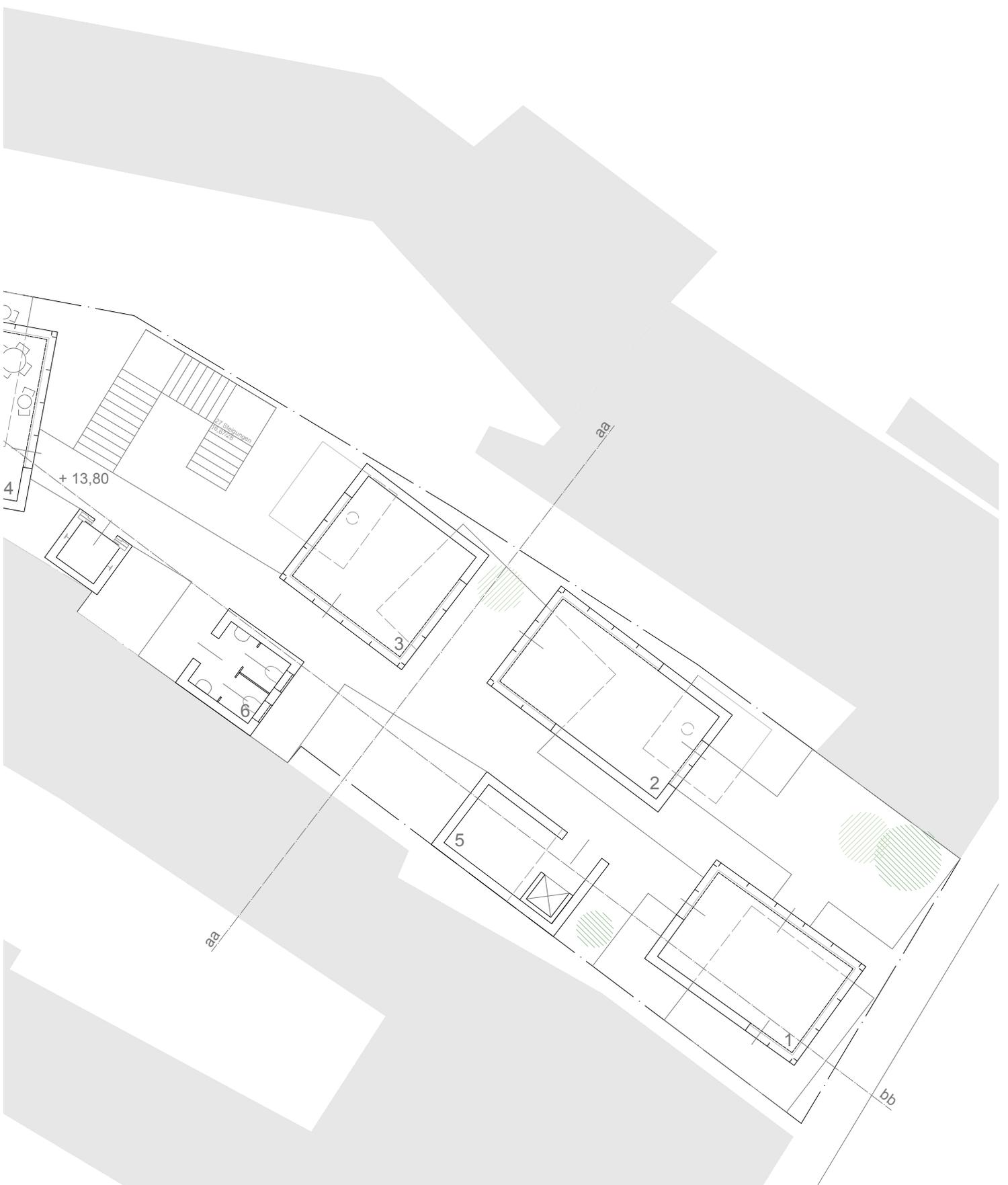
8 | wc-anlagen 5,76 m<sup>2</sup>



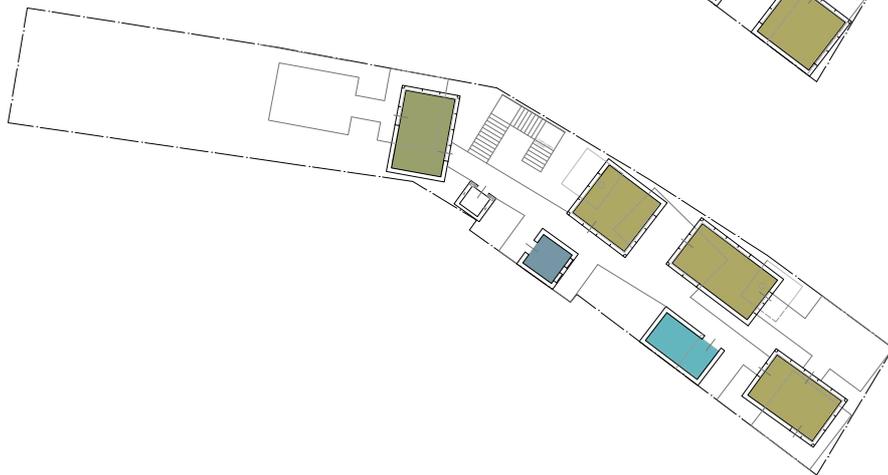


OBERGESCHOß 03



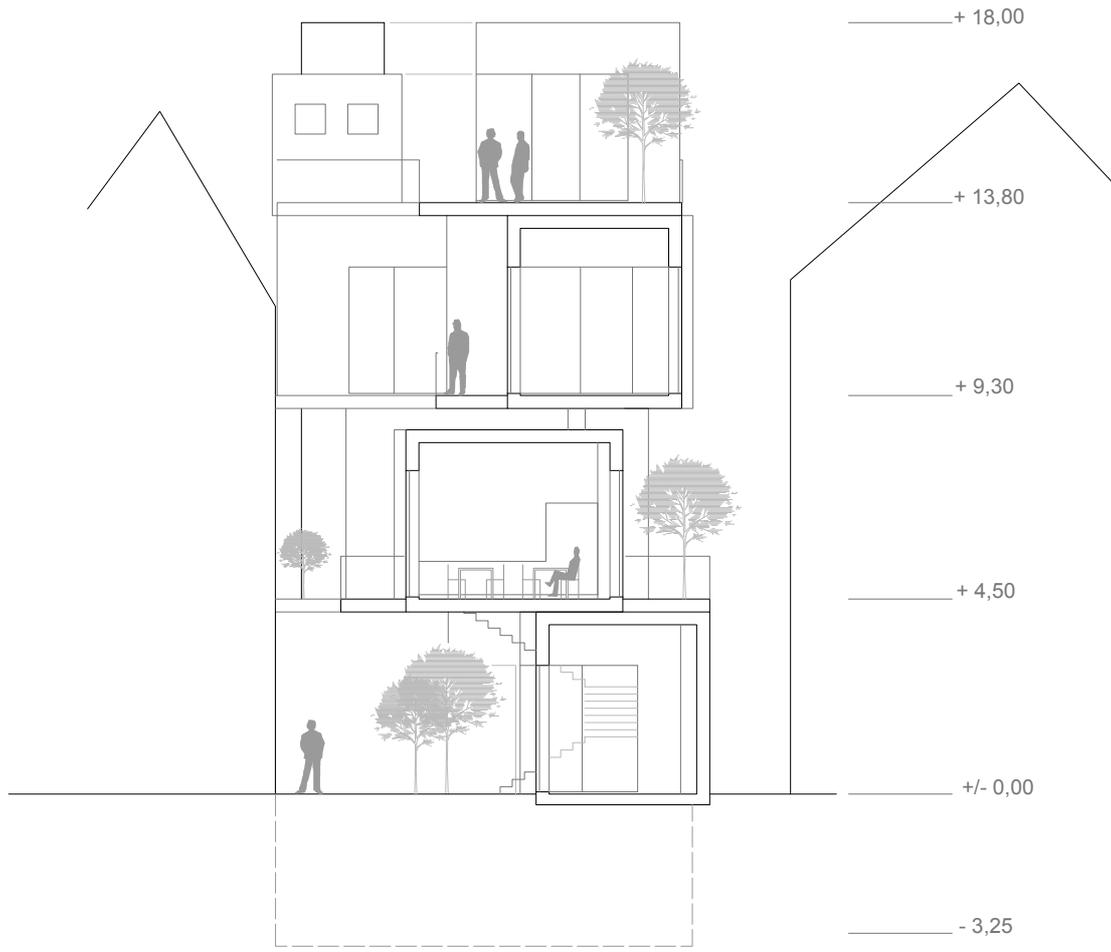




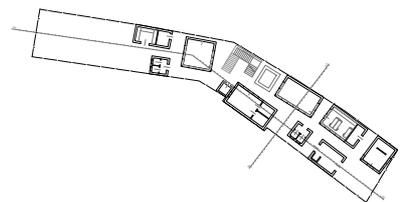


- flexibel  werkstätten
- flexibel  sozialräume
- flexibel  lagern
- fix  sanitär
- flexibel  büro
- fix  haustechnik
- fix  erschließung

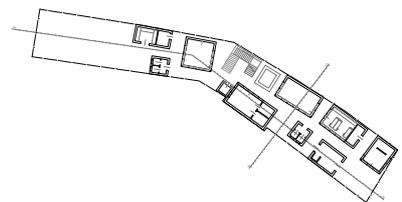




Schnitt A











Fassade





Eiche



Kalkputz weiß



Estrich geschliffen

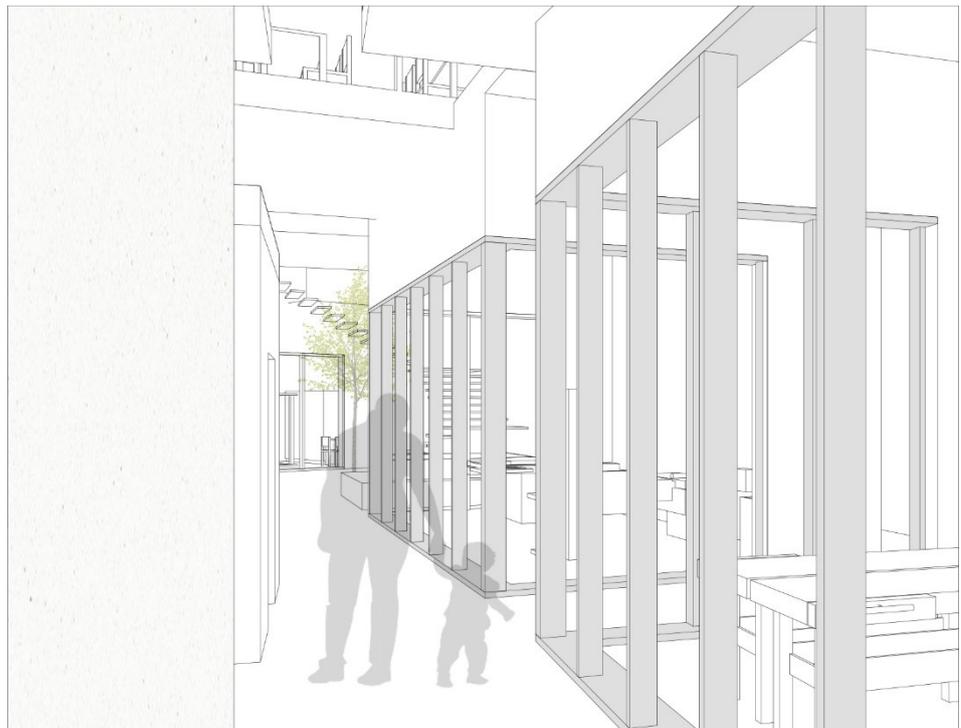


Textil Leinen

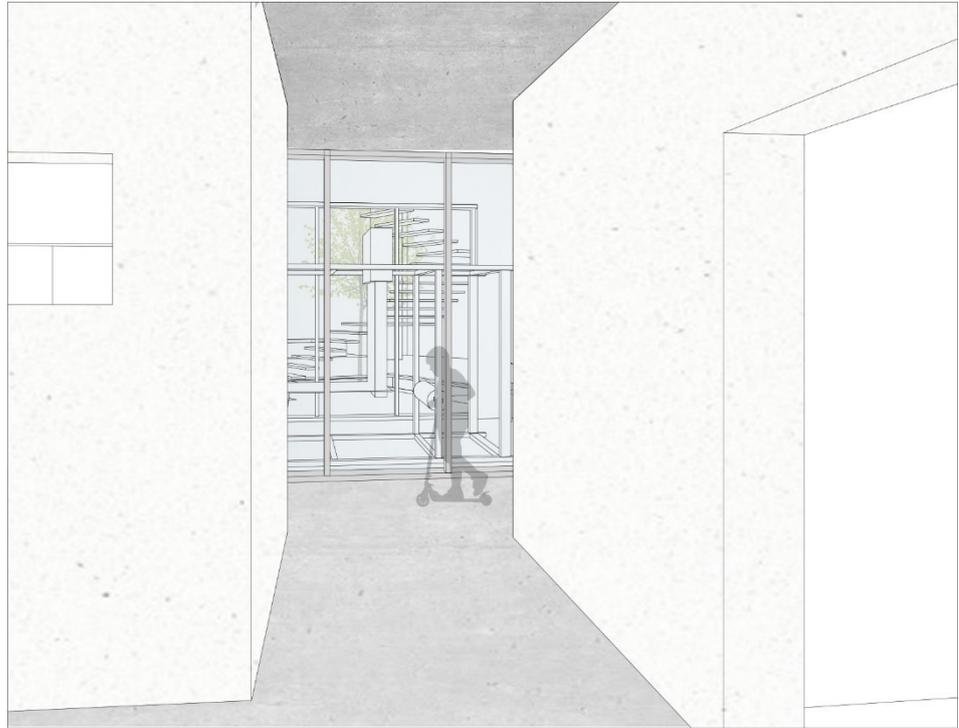


Sichtbeton gefärbt

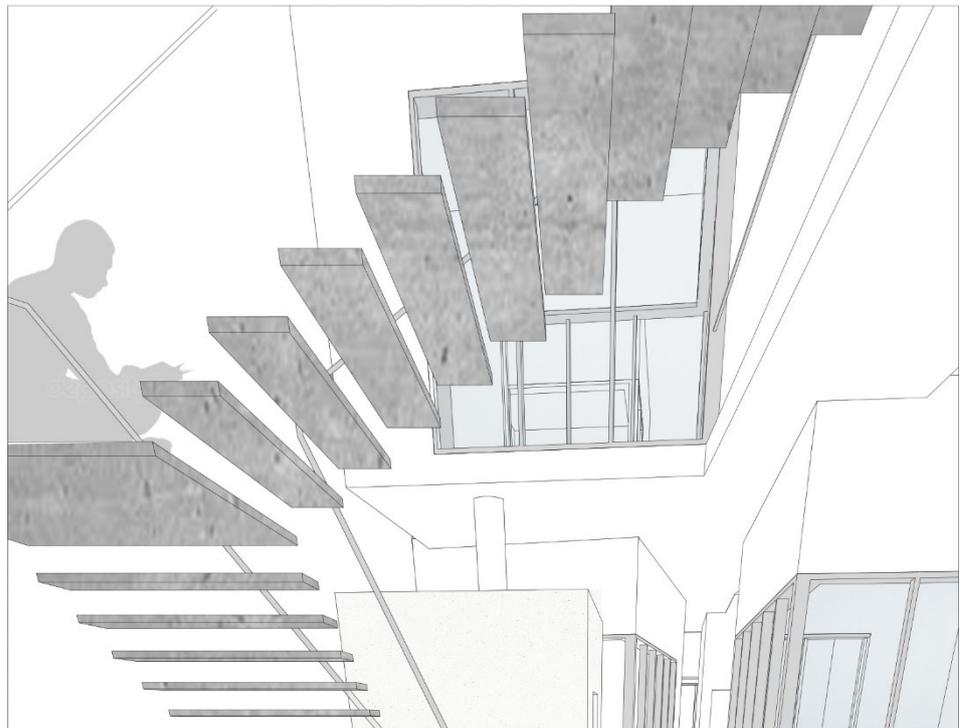


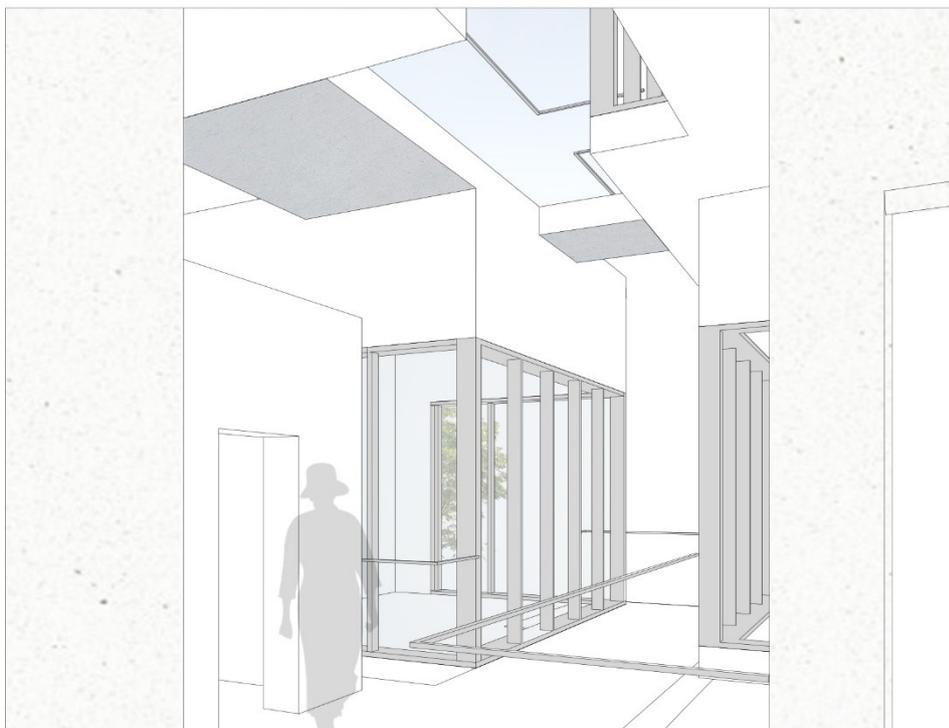
















**ANHANG**

## LITERATURVERZEICHNIS

Brunner, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz. Wirtschaft – Gesellschaft – Alltag, Bd.2, Graz 2003

Sinz, Herbert: Das Handwerk. Geschichte, Bedeutung und Zukunft, Düsseldorf-Wien 1977

Shadman, Kheder: Stadtentwicklung und soziale Ausgrenzung. Auswirkungen des EU-Programms URBAN Graz (Gries) auf die soziale Ausgrenzung im Projektgebiet, Saarbrücken 2008

Schmökler, Hartmut (Hg.) u.a.: Kulturgeschichte des Alten Orient. Mesopotamien, Hethiterreich, Syrien-Palästina, Urartu, Stuttgart 1961

Seibel, Hans Dieter: Industriearbeit und Kulturwandel in Nigeria. Kulturelle Implikationen des Wandels von einer traditionellen Stammesgesellschaft zu einer modernen Industriegesellschaft, Köln-Opladen 1968

Kaufmann, Michael: Methoden der Leerstandserhebung. Analyse und Anwendung im innerstädtischen Bereich, M.A., Graz 2018

Schuh, Angelika/Winkler, Helga: Vorstadterleben. Graz Gries, Dipl., Graz 2010

Hagauer, Anna u.a.: Wohnungsbericht der Stadt Graz 2016, Graz 2016

o.A. (o.A.): Elevate Leerstand. Kreative Nutzung von Leerständen als Zeichen gelingender BürgerInnen-Kooperation, <https://elevate.at/leerstand/> (18.08.2018)

Sennett, Richard: Handwerk, Berlin 2008

Ferstl, Alexander: Nachbar Handwerk. Leben und Wirtschaften im Stadtraum Gries ; ein Beitrag zur wissenschaftlichen Begleitung des EU-Stadtteilentwicklungsprogramms URBAN Graz (1996 - 1999), Dipl., Graz 2000

Sandgruber, Roman/Bichler-Ripfel, Heidrun/Walcher, Maria: Traditionelles Handwerk als immaterielles Kulturerbe und Wirtschaftsfaktor in Österreich. Studie der Österreichischen UNESCO-Kommission im Auftrag des Bundeskanzleramtes und des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Wien 2016

Ferstl, Alexander (o.A.): Gries – ein Bezirk lebt auf. Die EU- Gemeinschaftsinitiative URBAN, <http://www.graz.at/urban/> (05.04.2018)

Sattler, Karin (21.09.2018): "Bachelor" und "Meister" auf einem Level, <https://news.wko.at/news/steiermark/meister-auf-bachelor-niveau.html>, in: <https://news.wko.at/news/steiermark/start.html>, 21.09.2018

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1. [https://www.handwerk-bw.de/tagseiten/handwerk-2025/\(19.08.2018\)](https://www.handwerk-bw.de/tagseiten/handwerk-2025/(19.08.2018)) .....
- Abb. 2. Blanchebarbe Ursula, o.O., 2012, Zunftsiegel der Siegener Wollenweber, Verein der Freunde und Förderer des Siegerlandmuseums e.V. (CC BY-NC-SA) .....
- Abb. 3. Jens Ziehe, o.O., o.J., Wanderbuch für den Schuhmacher Leopold Willstätter, Jüdisches Museum Berlin .....
- Abb. 4. <https://www.fotocommunity.de/photo/handwerk-juergen-b/17979687>  
(19.08.2018) .....
- Abb. 5. <https://www.in-die-zukunft-gedacht.de/de/page/68/epoche/130/dokument/268/epochen.html>  
(20.08.2018) .....
- Abb. 6. <https://www.schweinfurthuehrer.de/industriegeschichte/%C3%A4ra-haus-sch%C3%A4fer/kriegszeiten/> (20.08.2018)
- Abb. 7. [https://www.corinnaspitzbarth.de/portfolio\\_page/portrait-sattlerei-haas-beireutlingen/](https://www.corinnaspitzbarth.de/portfolio_page/portrait-sattlerei-haas-beireutlingen/) (19.08.2018) .....
- Abb. 8. <https://www.lvhn.de/component/k2/item/4-handwerk-und-mittelstand.html>  
(21.08.2018) .....
- Abb. 9. <https://www.suedwind-magazin.at/handwerk-heute> (21.08.2018)
- Abb. 10 - 17. Brokat Innsbruck, 2018, Fotografie, Bianca Hütter .....
- Abb. 18 - 25. Instrumentenbau Graz, 2018, Fotografie, Bianca Hütter .....
- Abb. 26-32. Glasmacherei Kuchl, 2018, Fotografie, Bianca Hütter .....
- Abb. 33. [https://www.corinnaspitzbarth.de/portfolio\\_page/portrait-sattlerei-haas-beireutlingen/](https://www.corinnaspitzbarth.de/portfolio_page/portrait-sattlerei-haas-beireutlingen/) (19.08.2018) .....
- Abb. 34 Entwicklung der Lehrlingsanzahl von 1954 bis 2014, Grafik, Bianca Hütter, Vgl. Traditionelles Handwerk als immaterielles Kulturerbe und Wirtschaftsfaktor in Österreich, 50
- Abb. 35. <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/neue-arbeit-handwerk-wird-sexy/>  
(21.08.2018) .....
- Abb. 36 - 43. Umgebung Leerstand Grieskai 44, 2018, Fotografie, Bianca Hütter .....
- Abb. 44 - 51. Umgebung Leerstand Brückenkopfgasse 3, 2018, Fotografie, Bianca Hütter .....
- Abb. 52 - 59. Umgebung Leerstand Griesgasse 44, 2018, Fotografie, Bianca Hütter .....
- Abb. 60 - 67. Umgebung Leerstand Griesgasse 22, 2018, Fotografie, Bianca Hütter .....
- Abb. 68 - 75. Umgebung Leerstand Grieskai 10, 2018, Fotografie, Bianca Hütter .....
- Abb. 76 - 79. Umgebung Baulücke Griesgasse 30, 2018, Fotografie, Bianca Hütter .....